

Mag.^a Iris Gärtner

**„Gesellschaftliche Bilder und
Geschlechterkonstruktionen in zeitgenössischen
Kinderbüchern“**

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Magistra der Philosophie

Studium: Psychologie

Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

Fakultät für Kulturwissenschaften

Begutachterin: Univ.Ass.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Irene Strasser

Institut für Psychologie

Abteilung für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie

April/2014

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende wissenschaftliche Arbeit selbstständig angefertigt und die mit ihr unmittelbar verbundenen Tätigkeiten selbst erbracht habe. Ich erkläre weiters, dass ich keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Alle aus gedruckten, ungedruckten oder dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte sind gemäß den Regeln für wissenschaftliche Arbeiten zitiert und durch Fußnoten bzw. durch andere genaue Quellenangaben gekennzeichnet.

Die während des Arbeitsvorganges gewährte Unterstützung einschließlich signifikanter Betreuungshinweise ist vollständig angegeben.

Die wissenschaftliche Arbeit ist noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt worden. Diese Arbeit wurde in gedruckter und elektronischer Form abgegeben. Ich bestätige, dass der Inhalt der digitalen Version vollständig mit dem der gedruckten Version übereinstimmt.

Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung rechtliche Folgen haben wird.

(Unterschrift)

(Ort, Datum)

Abstract

Die Konstruktion von Geschlecht, sowie genderstereotype Darstellungen in Kinder- und Bilderbüchern wurden für den österreichischen Raum bisher noch nicht hinreichend aufgearbeitet. Auf Basis internationaler Forschungsergebnisse, die eine Ungleichheit in der Abbildung männlicher und weiblicher Figuren aufzeigen, wird der Frage nachgegangen, ob diese Diskrepanz auch in der modernen österreichischen Kinderliteratur vorzufinden ist. Dafür werden 14 nominierte Kinderbücher aus den Jahren 2012 und 2013, mit einer Altersempfehlung von null bis sechs Jahren, sowohl quantitativ als auch qualitativ untersucht. Die Resultate deuten auf eine fortwährende Privilegierung des männlichen Geschlechts in Bezug auf die Auftrittshäufigkeit maskuliner und femininer Figuren hin. Genderstereotype zeigen sich nach wie vor hinsichtlich der Verteilung von Erwerbstätigkeit und Hausarbeit auf, alle weiteren Aufgaben sind zwischen den Geschlechtern gleichwertig verteilt und lassen keine Missverhältnisse erkennen. Auffallend ist die Vielzahl geschlechtsneutraler Darstellungen und Figuren. Die Ergebnisse werden unter dem Aspekt der Entwicklung von Geschlechtsidentität in der Kindheit, sowie der Bedeutung und des Einflusses von Kinderbüchern auf ebendiese diskutiert.

A detailed elaboration on gender construction and gender stereotyped depictions in children's picture books are still missing for Austrian literature. International results of research reveal unequal images of male and female figures in preschool books. Based on these outcomes, the following study examines whether this gap could be found in modern Austrian children's literature as well. Therefore 14 nominated preschool books published in 2012 and 2013 and aimed at the under-sixes are being analyzed with quantitative and qualitative methods. The findings show a lasting preference of the male sex concerning occurrence frequency. Gender stereotypes still occur in distribution of employment and household chores, remaining tasks are distributed among both sexes indicating no further disparity. The large number of gender neutral illustrations and characters is quite remarkable. The study concludes with a debate on early gender identity development related to the meanings of children's books and the gender topics they convey in this developmental stage.

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG.....	6
I. THEORETISCHE ÜBERLEGUNGEN.....	9
1. Definition wichtiger Kernbegriffe.....	9
1.1 Gender und Geschlecht.....	9
1.2 Geschlechterstereotype.....	11
1.3 Geschlechtsidentität	13
1.4 Rolle und Rollenerwartung	14
2. Die Entwicklung von Geschlechtsidentität- und stereotypen in der Kindheit.....	16
2.1 Diverse Ansätze zur Geschlechtsidentitätsentwicklung im Überblick	17
2.2 Von der Geburt bis zum ersten Lebensjahr	20
2.3 Das Kleinkindalter (2./3. Lebensjahr)	20
2.4 Das Vorschulalter (4.-6. Lebensjahr)	21
2.5 Das Grundschulalter (6./7. Lebensjahr)	22
3. Das moderne Familiensystem.....	23
3.1 Die Rolle als Frau und Mutter	25
3.2 Die Rolle als Mann und Vater	28
3.3 Der Traditionalisierungseffekt	29
4. Die Bedeutung von Märchen, Geschichten und Bücher für Kinder	31
4.1 Warum Geschichten für die kindliche Entwicklung so wichtig sind	31
4.2 Der Kontakt mit Büchern in der Kindheit	34
4.3 Schlussfolgerungen.....	35
5. Geschlechterstereotypen und Rollenklischees in Kinderbüchern	37
5.1 Rückblick.....	37
5.2 Aktueller Forschungsstand	39
5.3 Quintessenz	43
II. EMPIRISCHE STUDIE: EINE ANALYSE MODERNER KINDER- UND BILDERBÜCHER IN ÖSTERREICH	45

6. Ziel und Vorgehensweise.....	45
7. Die Fragestellung.....	46
8. Das Material.....	48
8.1 Vorstellung der einzelnen Bücher.....	49
9. Methodologisches Vorgehen und Forschungsdesigns	54
9.1 Quantitatives Forschungsdesign: Quantitative Inhaltsanalyse	54
9.2 Qualitatives Forschungsdesign: Qualitative Inhaltsanalyse.....	58
10. Auswertung und Ergebnisse	65
10.1 Die quantitative Forschungsarbeit	65
10.2 Die qualitative Forschungsarbeit.....	71
11. Diskussion	87
III. ZUSAMMENFASSUNG.....	92
IV. QUELLENANGABEN.....	94
1. Literaturverzeichnis.....	94
2. Internetquellen	100

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Ablaufmodell strukturierender Inhaltsanalyse (allgemein).....	59
Abb. 2: Ablaufmodell inhaltlicher Strukturierung.....	60
Abb. 3: Prozentuale geschlechtsspezifische Nennung im Titel.....	65
Abb. 4: Das Geschlecht der Figuren in Prozent.....	67
Abb. 5: Die Verteilung der Rollen innerhalb der Stichprobe.....	68
Abb. 6: Die Rollenverteilung der Geschlechter in Prozent.....	69
Tabelle 1: Definition der einzelnen Kategorien und Ankerbeispiele zum Kategoriensystem „Traditionelle Geschlechterrollenverteilung“.....	62
Tabelle 2: Anzahl der geschlechtsbezogenen Titelbenennungen.....	65
Tabelle 3: Auflistung der Figuren nach Geschlecht.....	66
Tabelle 4: Geschlechtsspezifische Aufteilung der Rollen.....	68

EINLEITUNG

Die Debatte um die Gleichstellung der Geschlechter scheint in unserer Gesellschaft immer mehr an Aktualität zu gewinnen. Diese geht mit einer Reinterpretation der Begriffe „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“ einher. Denn eine Gesellschaft, die Frauen und Männern gleiche Chancen einräumt, verlangt nach einer Ablösung alter Rollenklischees und zeitgleich nach einer Neudefinition ebendieser. Diese Suche nach dem neuen „weiblich“ und „männlich“ stellt mitunter eine sehr prekäre Situation dar, weil in der heutigen Gesellschaft von jedem Individuum immer mehr abverlangt wird. Sie hat ihre Wurzeln in der frühen Kindheit, zieht sich aber auch später wie ein roter Faden durch den Lebenslauf eines jeden Menschen. Dabei handelt es sich jedoch um keinen natürlich vorgegebenen Prozess, vielmehr werden geschlechtsangemessene Verhaltensweisen von einer Vielzahl gesellschaftlicher sowie sozialer Einflüsse geprägt. Dementsprechend werden Geschlechterstereotype auch in jeder Kultur unterschiedlich wahrgenommen. Aus diesem Grund beziehen sich die nachfolgenden Ausführungen zu dieser Thematik ausschließlich auf den deutschsprachigen Raum.

Trotz diesem angehenden Wandel von rollenspezifischem Verhalten sowie der Umdeutung der Begrifflichkeiten, scheinen bestimmte Vorstellungen von Geschlechtsangemessenheit nach wie vor fest in unseren Köpfen verankert zu sein. Genau an diesem Punkt setzt die vorliegende Arbeit an. Es soll der Frage nachgegangen werden, in welcher Intensität Geschlechterstereotypen und traditionelle Rollenverteilungen heute noch vorherrschend sind. Das Medium zur Untersuchung stellt dabei das Kinderbuch dar. Anhand von Kinder- und Bilderbüchern wird ermittelt, welche Vorstellungen von Rollenbildern dem Menschen von klein auf mitgegeben werden und damit sein späteres Denken und Handeln beeinflussen. Außerdem interessiert der Aspekt, in welcher Art und Weise das Geschlecht in Text und Bild konstruiert und illustriert wird.

Strukturierung und Aufbau der Arbeit

Die folgende Arbeit umfasst zwei Hauptbereiche: einen theoretischen Teil sowie einen empirischen Teil.

Der theoretische Teil nähert sich der Thematik an, beschreibt viele grundlegende Begriffe und Aspekte, die mit diesem Gegenstand verknüpft sind und stellt den aktuellen Stand der wissenschaftlichen Forschung dar.

Im empirischen Teil wird die persönlich durchgeführte Forschungsarbeit erläutert. Ziel ist es, neue Erkenntnisse zu gewinnen und diese mit den bisherigen Forschungsergebnissen zu vergleichen. Ebenso wird über Praxiskonsequenzen diskutiert.

Den Abschluss meiner Ausführungen bildet eine Zusammenfassung, welche die gesamte Arbeit noch einmal reflektiert, die Ergebnisse präsentiert und die Quintessenz liefert.

Persönlicher Zugang

Die Genderthematik liegt im Trend - wir lesen, hören und reden tagtäglich viel über die vorherrschende Ungleichheit und die erwünschte Gleichstellung der Geschlechter. Verschiedenste Fraueninitiativen- und Organisationen versuchen die Benachteiligung des weiblichen Geschlechts aufzudecken und fordern die Gleichberechtigung von Frauen in allen Bereichen. Es wird versucht, die Bevölkerung für die teilweise immer noch vorherrschende Chancenungleichheit der Geschlechter zu sensibilisieren. Auch in der Politik hat dieses Thema schon seit längerem Einzug gefunden. Es sind dies Bewegungen, deren Relevanz, Einfluss und Triftigkeit nicht zur Debatte stehen. Sie werden von den meisten Menschen geschätzt und erfahren von vielen Seiten Unterstützung. All diesen Bemühungen zum Trotz, scheint dem Großteil der Bevölkerung jedoch noch das Bewusstsein für die Tatsache zu fehlen, dass Geschlechterstereotypen, die in weiterer Folge auch zu Geschlechterungleichheiten führen können, bereits in den frühen Jahren der Kindheit gebildet werden. Von diesem fehlenden Bewusstsein möchte ich mich selbst nicht ausschließen, da ich erst mit der Vertiefung in diese Thematik bemerkt habe, in welchem Ausmaß geschlechterstereotype Darstellungen in Kinderbüchern auftreten und welchen Einfluss sie haben können.

Da der Umgang mit Kinder- und Bilderbüchern einen großen Teil der Freizeitbeschäftigung eines Kindes darstellt, können die Inhalte, die das Buch vermittelt, ausschlaggebend für dessen weitere Entwicklung sein. Dies bezieht sich auch auf geschlechtsspezifische Inhalte und die Darstellung von Frauen und Männern in diesen Lektüren. Wenn ein Kind in vielen Büchern über stereotype Rollenverteilungen und Verhaltensweisen stößt, wird es sich später vermutlich ähnlich verhalten. Stereotype Darstellungen müssen dabei nicht zwingend die Diskriminierung eines Geschlechts zur Folge haben, können diese aber begünstigen. Ein kleines Mädchen, das Frauen in Büchern zumeist in der Küche oder bei der Verrichtung von Hausarbeiten abgebildet sieht, und zusätzlich die eigene Mutter bei diesen Tätigkeiten beobachtet, wird diese Art von Arbeit vielleicht auch für ihre spätere Berufung ansehen. Ein kleiner Bub, der in den Büchern sieht, wie heldenhaft, energisch, kräftig und stark die

männliche Hauptfigur (im Gegensatz zur weiblichen) ist, wird sich womöglich gleich verhalten. Den Kindern werden also in jungen Jahren schon Verhaltensmuster vorgelegt, die sie unbewusst übernehmen. Genau an diesem Punkt sollte meiner Meinung nach angesetzt werden, wenn eine Gleichstellung der beiden Geschlechter angestrebt wird. Erwachsene sollten bei ihren Kindern bereits sehr früh darauf achten, ihnen ein möglichst wirklichkeitsnahes Bild der Geschlechter in der heutigen Zeit zu vermitteln. Dabei könnte eine überlegte, reflektierte Auswahl an Kinder- und Bilderbüchern einen wichtigen Schritt beitragen. Dieser Appell richtet sich jedoch nicht nur an Eltern- auch MitarbeiterInnen in vorschulischen Institutionen sollten einen Blick dafür bekommen, dass viele Bücher nach wie vor geschlechterstereotypen Vorstellungen unterliegen, die in der modernen Zeit nicht mehr tragbar sind und keinesfalls vermittelt werden sollen. Denn ein Umdenken in der Gesellschaft kann nur geschehen, wenn bei der jüngsten Generation begonnen wird. Sollte auf eine Gleichberechtigung der Geschlechter hingesteuert werden, ist eine Veränderung des Frauenbildes in der Kinder- und Jugendliteratur demnach unerlässlich.

I. THEORETISCHE ÜBERLEGUNGEN

1. Definition wichtiger Kernbegriffe

1.1 Gender und Geschlecht

Den Mittelpunkt der feministischen Forschung sowie der Genderforschung stellen zwei wesentliche Differenzierungen dar: einerseits die Unterscheidung zwischen *Mann* und *Frau*, andererseits die Unterscheidung zwischen *Gender* und *Geschlecht (sex)* (vgl. Wille, 2007, S.15). Die zuletzt genannten Begriffe sollen im Folgenden erläutert werden.

Der Terminus „Gender“ wurde in den 60er Jahren im englischsprachigen Raum populär. Bevor das Wort in den Sozialwissenschaften Einzug erhielt, handelte es sich hierbei um einen Begriff der Grammatik. Einer der ersten, der eine Unterscheidung zwischen Gender und biologischem Geschlecht vornahm, war der amerikanische Psychoanalytiker Robert Jesse Stoller. Er untersuchte im Jahre 1968 die Geschlechtsidentität seiner PatientInnen, und bemerkte anhand bestimmter abweichender sexueller Merkmale (wie etwa der Zweigeschlechtlichkeit), dass es einen Unterschied zwischen biologisch vorgegebenem Geschlecht sowie den Geschlechterrollen geben muss. Mit dieser Erkenntnis trug er wesentlich zur Entwicklung des Sex-Gender-Konzeptes bei (vgl. Frey, 2003, S. 31). Bradley (2013) definiert den Genderbegriff wie folgt:

„Gender refers to the varied and complex arrangements between men and women, encompassing the organization of reproduction, the sexual divisions of labour and cultural definitions of femininity and masculinity.“ (ebd., S.1).

Aus dieser Auslegung geht hervor, dass Gender einen kulturellen Sachverhalt darstellt und mit sozialen Prägungen einhergeht. Gender meint also das kulturelle, von der jeweiligen Gesellschaft auferlegte Geschlecht eines Individuums, welches ständigen Veränderungen unterworfen ist (vgl. Frey, 2003, S. 31). Somit befassen sich auch die Gender Studies, die seit 1990 im deutschsprachigen Raum verbreitet sind, mit „[...] der Konstruktion von Geschlecht, also mit der gesellschaftlichen Normierung von Männlichkeit und Weiblichkeit, mit dem Verhältnis der beiden Geschlechter und ihrem spezifischen Rollenverhalten sowie mit den Ausschlüssen, die die geltende heterosexuelle Ordnung mit sich bringt.“ (Bergmann, Schössler & Schreck, 2012, S. 9). Gender drückt alle sozialen Merkmale aus, die von einer Gesellschaft als typisch männlich oder weiblich angesehen werden. Dazu gehören

beispielsweise ein bestimmter Kleidungscode, ein spezielles Verhaltensrepertoire sowie Mimik und Gestik (vgl. Axenkopf, 2011, S. 12).

Dem Genderbegriff gegenüber steht nun das „Geschlecht“ (oft auch: „sex“). Dieses Wort meint das anatomische Geschlecht, also die biologischen Unterschiede zwischen Männern und Frauen (vgl. Frey, 2003, S. 31). Das biologische Geschlecht umfasst demnach anatomische, physiologische und morphologische Merkmale sowie die Chromosomen und Hormone (vgl. Gildemeister, 2008, S. 167).

Die Differenzierung von Gender und biologischem Geschlecht initiierte somit ein Umdenken der gängigen Meinung, dass bestimmte Verhaltensweisen und Eigenschaftszuschreibungen auf die Natur der Frau oder des Mannes zurückzuführen seien. Eng damit verbunden waren die Arbeits- und Rollenaufteilungen der Geschlechter, die seit Einführung des Genderbegriffes nun nicht mehr „natürlich“ erklärt werden konnten. Somit wurde auch die soziale Ungleichheit zwischen Mann und Frau auf sozio-kulturelle Einflüsse zurückgeführt. Da körperliche und anatomische Unterschiede die Benachteiligung des weiblichen Geschlechts nun nicht mehr beschreiben konnten, entwickelte sich ein neuer Ansatz. Dieser postulierte, dass soziale und kulturelle Prägungen, sowie Sozialisationsbedingungen, die für die Ungleichheit der Geschlechter verantwortlich gemacht wurden, wandelbar seien und somit die Gleichberechtigung der Geschlechter angestrebt werden könne (vgl. ebd. S. 167f).

Die Trennung der Leitbegriffe Sex und Gender stößt jedoch in manchen Kreisen auch auf Ablehnung. Einen Kritikpunkt stellt der Sachverhalt dar, dass die Differenzierung von biologischem und sozialem Geschlecht einen Dualismus impliziere, nach dem Körper und Geist unabhängig voneinander existieren würden. Außerdem hat diese strikte Trennung zur Folge, dass ein Individuum zwingenderweise heterosexuell geprägt sein muss und nur sein heterosexuelles Gegenüber begehren darf. Denn die in diesem Falle konstruierte Heteronormativität sieht allein die Heterosexualität als zentrales Machtverhältnis an, die gesellschaftliche, kulturelle und subjektive Sichtweisen prägt. Diese binäre Ordnung, in der eine strenge Zweiteilung der Geschlechter in Mann und Frau vorherrscht, schließt somit andere Varianten, wie etwa homosexuelle Existenzweisen oder Hermaphroditismus, völlig aus. Überdies kann auch das biologische Geschlecht als soziales Konstrukt angesehen werden, da naturwissenschaftliche Disziplinen darüber urteilen, welche körperlichen Merkmale als typisch männlich und weiblich eingestuft werden. Diese Normen seien schließlich ebenfalls sozial festgelegt worden (vgl. Bergmann u.a., 2012, S. 10).

Trotz einigen berechtigten Kritikpunkten, soll das Gender-Konzept dennoch in die fortsetzenden Ausführungen und Überlegungen dieser Arbeit eingebaut werden.

1.2 Geschlechterstereotype

Einer Definition des Begriffes „Geschlechterstereotyp“, muss eine Definition des Begriffes „Stereotyp“ vorweggehen.

Stereotype bezeichnen, salopp formuliert, ein Denken in Schubladen. Bei der Stereotypenbildung werden verallgemeinerte Vorstellungen gebildet, die sich nur aus wenigen Eigenschaften zusammensetzen. Mit den daraus entstandenen Klischees werden bestimmte Personen behaftet und in einem nächsten Schritt kategorisiert (vgl. Kulbe, 2009, S.113f). Es kann zwischen Stereotypisierungen auf gesellschaftlicher- sowie auf individueller Ebene unterschieden werden (vgl. Batinic & Appel, 2008, S. 315).

Stereotype sind also Verallgemeinerungen, die nicht durch systematische Datensammlung unterlegt sind. Es wird auf Grund weniger Erfahrungen auf das Allgemeine geschlossen. Im Folgenden soll explizit auf Geschlechterstereotype eingegangen werden.

„*Geschlechterstereotype* sind kognitive Strukturen, die sozial geteiltes Wissen über die charakteristischen Merkmale von Frauen und Männern enthalten.“ (Eckes, 2008, S. 171)

Demnach beschreiben Geschlechterstereotype Eigenschaften, die in einer Gesellschaft als typisch männlich oder weiblich angesehen werden. Geschlechterstereotype sind jedoch inhaltlich abzugrenzen von *Geschlechterrollen*. Letzt genannte beziehen sich zusätzlich auf normative Erwartungen und Verhaltensweisen von Männern und Frauen. Ebenso sind sie, im Gegensatz zu Geschlechterstereotypen, innerhalb einer Gesellschaft wandelbar (vgl. Buddeberg, 2004, S. 194).

Geschlechterstereotypen liegt eine duale Natur zu Grunde. Zum einen handelt es sich um individuelle, subjektive Kenntnisse der je typischen Geschlechtsmerkmale, zum anderen wird dieses Verständnis übereinstimmend innerhalb einer Kultur geteilt. Des Weiteren besitzen Geschlechterstereotype, im Gegensatz zu anderen Stereotypen, deskriptive und präskriptive Anteile. Die *deskriptiven* Aspekte beziehen sich auf traditionelle Meinungen darüber, wie Männer und Frauen sind, *präskriptive* Anteile beziehen sich darauf, wie Männer und Frauen sein sollen. Wird gegen deskriptive Annahmen (Frauen „sind“ herzlich und gefühlvoll) verstoßen, resultiert daraus ein Überraschungseffekt. Eine Verletzung präskriptiver Erwartungen (Frauen „sollen“ herzlich und gefühlvoll sein) hat meist Ablehnung oder Bestrafung zur Folge. An dieser Stelle zeigt sich, wie änderungsresistent Geschlechterstereotype sind, denn „Wie auch immer die Reaktion lautet, Verletzungen der stereotypen Erwartungen führen nur selten zu einer Änderung der Stereotype.“ (Eckes, 2008, S. 171).

Geschlechterstereotype wirken sich jedoch nicht nur auf die Wahrnehmung, Beurteilung und Bewertung anderer Menschen aus, sie beeinflussen auch in hohem Maße die zwischenmenschliche, soziale Interaktion. Dabei wurde herausgefunden, dass Männer und Frauen in verschiedenen Kontexten und Situationen, geschlechtstypische Verhaltensweisen zeigen oder nicht zeigen. Da der Mensch unbewusst immer bestrebt ist, dem Gegenüber ein möglichst positives Bild seiner eigenen Person zu vermitteln, stellt er sich selbst gerne so dar, wie das Gegenüber es von ihm erwartet. Dies ist mit Hilfe einer kontrollierbaren Selbstdarstellung möglich. So wird sich eine Frau eher dann rollenkonform verhalten, wenn sie bemerkt, dass auch der Mann traditionelle Rollenvorstellungen besitzt. Aber auch behaviorale Erwartungseffekte (self-fulfilling prophecies) können zu geschlechterstereotypem Verhalten beitragen. Dieser Theorie folgend, wird eine Firmenmitarbeiterin mit einem traditionell eingestellten Chef, in einem gemeinsamen Projekt unbewusst eher typisch weibliche Aufgaben übernehmen als typisch männliche (vgl. ebd. S. 178).

Ebenso weisen Geschlechterstereotype eine *kognitive Funktion* sowie eine *motivationale Funktion* auf. Die kognitive Funktion hilft dem Individuum, die komplizierte (Um-)welt in überblickbare Einzelteile zu gliedern, während die motivationale Funktion die existierende Werte- und Rangordnung einer Gesellschaft rechtfertigt und somit am Leben erhält. Geschlechtsstereotypes Wissen wird schon sehr früh in der Kindheit erworben und bleibt inhaltlich über die Zeit hinweg relativ stabil. Im Alter von fünf Jahren besitzen Kinder bereits geschlechterstereotype Vorstellungen, die denen der Erwachsenen stark ähneln (vgl. Buddeberg, 2004, S. 194f).

Forschungen zu Inhalten von Geschlechterstereotypen haben gezeigt, dass zwei große Merkmalsbündel in Bezug auf männliche und weibliche Eigenschaften vorliegen. Diese sind zeitlich überdauernd sowie über die verschiedenen Kulturen hinweg konstant. Das weibliche Merkmalsbündel wird demnach mit „Wärme/Expressivität“ beschrieben, das männliche Konzept mit „Kompetenz/Instrumentalität“ (vgl. Eckes, 2008, S. 172). Bei Buddeberg (2004) lässt sich eine Aufzählung der einzelnen Eigenschaften finden, die den geschlechterstereotypen Merkmalsbündeln zugeordnet werden können.

Als *stereotype feminine Eigenschaften* gelten folgende Merkmale: „abergläubisch, abhängig, affektiert, attraktiv, charmant, einfühlsam, emotional, feminin, furchtsam, gefühlvoll, geschwätzig, liebevoll, milde, neugierig, schwach, sanft, sexy, träumerisch, unterwürfig, weichherzig.“ (ebd. S. 195).

Als *stereotype maskuline Eigenschaften* gelten: „anmaßend, abenteuerlustig, aggressiv, aktiv, dominant, egoistisch, ehrgeizig, einfallsreich, emotionslos, entschlossen, erfinderisch, ergreift die Initiative, ernsthaft, faul, fortschrittlich, grausam, grob, hartherzig, klar denkend,

kräftig, kühn, laut, logisch denkend, maskulin, mutig, opportunistisch, rational, realistisch, robust, selbstbewusst, selbstherrlich, stark, streng, stur, tatkräftig, unabhängig, überheblich, unbekümmert, unerschütterlich, unnachgiebig, unordentlich, unternehmungslustig, weise.“ (ebd. S. 195).

Aus diesen Ausführungen folgernd ergibt sich je ein traditioneller Frauen- und Männerstereotyp. Der traditionell weibliche Stereotyp geht mit einem niedrigen sozialen und gesellschaftlichen Status einher und ist vom Aspekt der Kooperation geprägt. Der traditionell männliche Stereotyp ist mit hohem gesellschaftlichem Ansehen und Wettbewerbsfähigkeit verbunden. Beim weiblichen Stereotyp stehen häusliche, familiäre und partnerschaftliche Kontexte im Mittelpunkt, während der männliche Stereotyp vom beruflichen Kontext dominiert wird (vgl. Eckes, 2008, S. 173).

Zum Schluss lässt sich noch die Frage in den Raum stellen, warum Geschlechterstereotype gebildet und erworben werden und worin ihre Sinnhaftigkeit liegt. Im Allgemeinen sind Geschlechterstereotype hilfreich für die Orientierung und Handlungsplanung eines Menschen. Diese Nützlichkeit kann folgendermaßen unterteilt werden:

- Ökonomie: Die Menge an Informationen wird optimiert, während der kognitive Aufwand minimiert wird.
- Inferenz: Geschlechterstereotypenbildung trägt dazu bei, die Ungewissheit bezüglich Schlussfolgerungen auf nicht direkt definierbare Merkmale, zu verringern.
- Kommunikation: Diese bezieht sich auf die verbale sowie nonverbale Sprache zwischen den Menschen.
- Identifikation: Geschlechterstereotype unterstützen die Bildung eines kohärenten Selbstkonzepts, da sich das Individuum selbst bestimmten Kategorien zuordnen kann.
- Evaluation: Hierbei geht es um eine Beurteilung sowie Gegenüberstellung der eigenen Gruppen (zu welchen sich ein Mensch dazuzählt) mitsamt ihren Merkmalen im Verhältnis zu fremden Gruppen (vgl. Eckes, 2008, S. 174).

1.3 Geschlechtsidentität

Die Geschlechtsidentität beschreibt das Gefühl eines Menschen, sich als Mann oder Frau wahrzunehmen. Lange Zeit herrschte Uneinigkeit darüber, ob diese Empfindung angeboren oder von der Umwelt erworben sei. Mittlerweile wird die Ansicht vertreten, dass sowohl

Anlage als auch Umwelt, jeder Faktor zu einer bestimmten Zeit, zur Entwicklung der Geschlechtsidentität beitragen. So sind körperliche und soziale Faktoren gleichmäßig an diesem Prozess beteiligt (vgl. Kockott, 1995, S. 19). Diese Ansicht wird auch von Tyson und Tyson (2009) vertreten:

„Das Konzept der *Geschlechtsidentität* beinhaltet all jene Eigenschaften, die die individuelle Konfiguration von Männlichkeit und Weiblichkeit ausmachen, und die von biologischen, psychologischen, sozialen und kulturellen Faktoren bestimmt werden.“ (ebd. S. 254).

Eckes (2008) fügt noch hinzu:

„*Geschlechtsidentität* ist im weiten Sinne ein System von Aspekten des Selbst, die mit der Geschlechtskategorie in Verbindung stehen, also z.B. die Selbstwahrnehmung von geschlechtstypischen Eigenschaften, Präferenzen oder Zugehörigkeiten zu sozialen Gruppen.“ (ebd. S. 172).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Begriff der Geschlechtsidentität den Identifizierungsprozess eines Menschen als Frau oder Mann beschreibt. Die Person fühlt sich demnach einem der beiden Geschlechter zugehörig. Der Erwerb sowie die Entwicklung der Geschlechtsidentität bei einem Menschen, werden in Kapitel 2 ausführlich beschrieben.

1.4 Rolle und Rollenerwartung

In den Disziplinen der Psychologie sowie der Soziologie, wird meist von *sozialer* Rolle gesprochen.

„Unter einer sozialen Rolle wird die Summe der von einer Person erwarteten Verhaltensweisen bezüglich einer bestimmten sozialen Position verstanden.“ (Kulbe, 2009, S. 117)

Soziale Rollen beinhalten eine Vielzahl an Erwartungen und impliziten Aufforderungen. Dieses Bündel an individuellen Ansprüchen kann mitunter für Personen auch belastend wirken (vgl. Fetchenhauer, 2012, S. 418).

Anforderungen, die die Gesellschaft an ein Individuum stellt, werden „Rollenerwartungen“ genannt. Die Rollenerwartungen schließen das Rollenverhalten, d.h., wie sich jemand in gewissen Situationen benimmt, mit ein. Damit stellt der Rollenbegriff ein Bindeglied des Individuums mit der Gesellschaft dar (vgl. Bierhoff & Herner, 2002, S. 211).

Soziale Rollen geben dem Menschen also eine Hilfestellung, wie in bestimmten Situationen reagiert werden soll. Rollenerwartungen beziehen sich auf verschiedene Verhaltensweisen, die von Männern oder Frauen in gewissen Lebenslagen erwünscht werden. Diese Überlegungen sind in Folge wichtig für die Kapitel 3.1 und 3.2.

2. Die Entwicklung von Geschlechtsidentität- und stereotypen in der Kindheit

„Jedes Kind wird in eine Welt hineingeboren, die nach männlich und weiblich unterteilt ist.“
(Trautner, 2006, S. 103).

Noch bevor das Mädchen oder der Junge das Licht der Welt erblickt, bestehen bereits Erwartungen der Eltern und Verwandten, im Hinblick auf spätere Verhaltensweisen. Das Neugeborene wird also von Beginn an unbewusst mit bestimmten Etiketten versehen, je nachdem welchem Geschlecht es angehört, werden stereotype Rollenbilder geprägt. So wird das Kind, noch lange bevor es selbst zwischen den Geschlechtern differenzieren kann, von seinem Umfeld einer Kategorie zugeordnet und auch dementsprechend behandelt. Dies zeigt auf, dass bei der Entstehung der Geschlechtsidentität beim Menschen, viele Dimensionen beteiligt sind und einfache, biologische Erklärungsansätze zu kurz greifen würden (vgl. ebd.).

In der Wissenschaft herrscht mittlerweile Einigkeit darüber, dass die Entwicklung der Geschlechterstereotypenbildung in sehr frühen menschlichen Lebensphasen beginnt. (vgl. Tobin u.a., 2010/ Martin, Ruble & Szkrybalo, 2002/ Roberts, Green, Williams & Goodman, 1987). Wie sich dieser Prozess auf das Selbstkonzept, die Persönlichkeit sowie das Sozialverhalten des Kindes auswirkt, war und ist Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung. Im Laufe der Zeit etablierten sich diverse Konzepte und Theorien, die sich einerseits überschneiden, andererseits miteinander konkurrieren. Jeder Ansatz kann dabei den Anspruch auf Richtigkeit erheben, da er dazu beiträgt, die Wissenslücken in Bezug auf kindliche Geschlechts- und Genderwahrnehmungen zu schließen (vgl. Tobin u.a., 2010, S. 601).

Im Anschluss folgt ein Überblick über die wichtigsten Konzepte, danach werden die altersspezifischen Entwicklungsstufen der Kindheit, in Hinblick auf den Erwerb von Geschlechtsidentität und Stereotypenbildung, beleuchtet. Diese Ausführungen beziehen sich dabei auf die Zeitspanne von der Geburt bis zur Erlangung des Grundschulalters, da die später von mir definierte Fragestellung genau diesen Lebensabschnitt fokussiert.

2.1 Diverse Ansätze zur Geschlechtsidentitätsentwicklung im Überblick

Am Anfang der Debatte über die Geschlechtsidentitätsentwicklung des Menschen, standen das psychoanalytische Modell¹, sowie die soziale Lerntheorie. Walter Mischel, einer der bedeutendsten Lerntheoretiker, postulierte, dass Umwelteinflüsse die Entwicklung des Geschlechterverständnisses in hohem Maße prägen, und ging davon aus, dass das Verhalten der Kognition vorangeht. Dieser Gedanke stieß später von einigen Seiten auf Ablehnung (vgl. Martin, Ruble & Szkrybalo, 2002, S. 904). Dabei schien der amerikanische Psychologe Lawrence Kohlberg mit seinem *kognitiv-entwicklungstheoretischen Ansatz*, den Stein ins Rollen gebracht zu haben.

„Since Kohlberg (1966) first introduced the concept of gender constancy three decades ago, researchers have published numerous studies detailing the growth of children’s understanding of sex identity as an essential, immutable quality of people.“ (Szkrybalo & Ruble, 1999, S. 392).

Kohlberg distanziert sich in seiner Theorie sowohl vom lerntheoretischen als auch vom psychoanalytischen Gedankengut. Demnach sei geschlechtstypisches Verhalten nicht auf die Interaktion von Biologie und Kultur zurückzuführen, sondern auf kognitive Entwicklungsprozesse. Kinder entwickeln geschlechtertypische Rollenkonzepte durch aktive Strukturierung persönlicher Erlebnisse, nicht durch passiv erworbene soziale Einflüsse. Im Alter von drei Jahren seien Kinder in der Lage, sich den Kategorien männlich und weiblich richtig zuzuordnen. Diese Einordnung basiere nicht auf der Erkennung sichtbar biologischer Geschlechtsorgane, vielmehr seien physische Kennzeichen (Kleidung, Frisur, Körpergröße) dafür verantwortlich. Fünf- bis Siebenjährige seien sich bereits ihrer unwandelbaren Geschlechtsidentität im Klaren und identifizieren sich mit einem Geschlecht. Diesem Geschlecht möchten sie auch angehören, weshalb es zu vermehrtem Auftreten typisch weiblicher oder männlicher Verhaltensmuster kommt, gegengeschlechtliche Handlungsweisen und Eigenschaften werden dabei strikt vermieden. Personen, die das gleiche Geschlecht besitzen wie das Kind selbst, werden von nun an nachgeahmt und fungieren als Vorbilder. An diesem Punkt wird davon ausgegangen, dass das Kind die Geschlechtskonstanz entwickelt hat. Zu Beginn der Geschlechtsidentitätsentwicklung, empfänden sowohl Mädchen als auch Buben ihr eigenes Geschlecht als hochwertiger. Im Laufe der Zeit würde ihnen jedoch bewusst werden, dass die männliche Rolle mit mehr Ansehen und Geltung behaftet sei als die weibliche. Aus diesem Grund verringerten sich die gleichgeschlechtlichen Vorlieben der Mädchen, die der Jungen hingegen stiegen an (vgl.

¹ Der Inhalt psychoanalytischer Ansätze wird an dieser Stelle nicht näher beleuchtet, da ein Verständnis der nachfolgenden Ausführungen auch ohne dieses Vorwissen gewährleistet ist.

Gieseke, 2001, S. 142f). Nachfolgende Forschungen konnten Kohlbergs vorgeschlagenes Entwicklungsstufenmodell belegen. Ebenso wurde bestätigt, dass mit dem Erreichen der Geschlechtskonstanz, die Motivation der Kinder erhöht wird, sich den geschlechtsspezifischen Stereotypen anzupassen. Was Kohlbergs Theorie nicht berücksichtigt, sind die individuellen kognitiven Entwicklungsunterschiede nach der Erreichung der Geschlechtskonstanz, d.h. nach dem fünften bis siebenten Lebensjahr. Nichts desto Trotz stellte Kohlbergs Kernüberlegung - Geschlechtsidentität motiviere Kinder dazu, Eigenschaften zu übernehmen, die sie als angemessen für ihr Geschlecht ansehen - einen Meilenstein in der Forschung der Entwicklungspsychologie dar (vgl. Tobin u.a., 2010, S. 602).

Einen weiteren Ansatz liefert die *Gender-Schema-Theorie* (Martin, Ruble & Szkrybalo, 2002). Auch diese Theorie geht davon aus, dass die Entwicklung der kindlichen Geschlechtsidentität die Übernahme von Genderstereotypen fördert. Das Erlangen der elementaren Geschlechtsidentität wird auch hier in einem Alter von zwei bis drei Jahren vermutet. In diesem Alter werden die Unterschiede der beiden Geschlechter übertrieben dargestellt, die eigene Gruppe wirkt attraktiv, die fremde Gruppe abstoßend. Vorschulkinder entwickeln Genderstereotype sehr rasch, diese helfen ihnen das eigene Verhalten zu steuern, sowie Wissen über andere zu verarbeiten. Eine wichtige Erkenntnis, die die Gender-Schema-Theorie liefert, bezieht sich auf die verschiedenen Dimensionen der Geschlechtsidentität. So gestalten sich die verschiedenen Entwicklungsstufen für jedes Kind anders. Es wird angenommen, dass Kinder individuelle Sichtweisen bezüglich der Genderthematik entwickeln und ihre Selbstbewertung stets dem kollektiven Bewusstsein gegenüberstellen. In manchen Fällen käme es zu Abweichungen: Kinder fühlten sich ihrem Geschlecht gegenüber normabweichend und bemerkten so, dass die vorgegebenen Geschlechterstereotype für sie nicht zutreffend sind. Diesem Ergebnis folgend wurde die These entwickelt, dass es sich bei der gefühlten Geschlechtertypizität nur um eine von vielen Dimensionen der Geschlechtsidentität handle, die bei der Stereotypenausbildung beteiligt ist (vgl. ebd., S. 903-933). Überdies wird die These vertreten, dass Kinder spezifische Genderschemata ausformen. Diese werden beschrieben als

„[...] organized networks of mental associations representing information about themselves and the sexes – that influence information processing and behaviour. Gender schemas are viewed as dynamic knowledge representations that show age-related development as a function of interactions between the individual and his or her environment as well as changes in response to situational variations.“ (Martin u.a., 2002, S. 911)

Die Gender-Schema-Theorie geht außerdem von der Annahme aus, dass das Streben nach Geschlechtskonstanz das Kind dazu veranlasse, seine persönlichen Eigenschaften auf

kollektive Gender- und Geschlechtsvorstellungen zu projizieren, welche mit seiner Identität übereinstimmen. Kinder setzen demnach voraus, dass ihre individuellen Merkmale, Einstellungen und Verhaltensweisen auch von allen anderen gleichgeschlechtlichen Kindern geteilt werden. Diesem Ansatz wurde später noch hinzugefügt, dass sozialer Druck, den eine Gesellschaft auf ein Kind ausübt, ebenso die Entwicklung und Ausprägung geschlechtsspezifischer Merkmale beeinflussen kann (vgl. Tobin u.a., 2010, S. 603).

Die *multifaktorielle Gendertheorie* (Bem, 1981 zit. nach Tobin u.a., 2010) postuliert, dass typische männliche und weibliche Geschlechtseigenschaften nicht auf eine Dimension reduziert werden können, vielmehr handle es sich um heterogene, multifaktorielle Größen. Dieser Ansatz folgt den Annahmen Kohlbergs sowie denen der Gender-Schema-Theorie, erweitert die Denkansätze jedoch um ein Element. So seien bei der Heranbildung von Geschlechtsidentität und Geschlechterstereotypen, soziale und biologische Lernprozesse ebenso beteiligt wie kognitive Aspekte. Die gelegentliche Selbstbewertung sowie Reflexion des Kindes über erworbene geschlechtstypische Verhaltensweisen, sei demzufolge von einer Vielzahl komplexer Faktoren beeinflusst. Die Entwicklung der Geschlechtsidentität nur kognitiven Prozessen zuzuschreiben, ist laut dieser Theorie nicht ausreichend (vgl. ebd. S. 603).

Zu guter Letzt sei noch ein Blick auf *sozialisierungstheoretische Aspekte* (Trautner, 2006) geworfen. Demnach haben auch Sozialisationsfaktoren (Familie, Peergroup, Bildungsinstitutionen, Medien) einen großen Einfluss darauf, was es in einer Gesellschaft bedeutet, ein Junge oder Mädchen zu sein. Je nachdem, ob ein Kind weiblich oder männlich ist, werden spezifische Eigenschaften von ihm erwartet. Dementsprechend wird es von Eltern, Verwandten, FreundInnen, LehrerInnen und vorschulischen ErzieherInnen - meist unbewusst - unterschiedlich behandelt. Auch die Auswahl an Spielsachen, die Gestaltung des Kinderzimmers sowie der Kleidungsstil werden dem Geschlecht des Kindes angepasst. Bezüglich des Erziehungsverhaltens werden folgende Tendenzen sichtbar:

- Mit Buben wird energischer gespielt und sie werden fester angefasst als Mädchen.
- Gleiche Verhaltensweisen der Geschlechter rufen verschiedene Reaktionen hervor (das sich schminkende Mädchen wird gelobt, der sich schminkende Junge verspottet).
- Mädchen müssen öfter Tätigkeiten im Haushalt verrichten, während Buben außerhäusliche Aufgaben zugeteilt werden.
- Töchter werden von den Eltern häufiger kontrolliert, wilde und aggressive Spiele werden untersagt. Der Erziehungsstil ist von mehr Wärme und Zärtlichkeit geprägt als bei Söhnen.

- Mädchen werden vermehrt zur Sauberkeitserziehung motiviert.
- Eltern legen bei Buben verstärkt Wert auf Disziplinierung und bestrafen sie häufiger als Töchter.
- Bereits in jungen Jahren wird auf Söhne mehr Leistungsdruck ausgeübt.

Diese unterschiedlichen Verhaltensweisen den Kindern gegenüber, beeinflussen die Entwicklung der Geschlechtsidentität in beträchtlicher Weise. Doch nicht nur Personen, auch symbolische Modelle, wie etwa Medien, können auf diesen Prozess einwirken. Der Sozialisationstheorie zufolge, lernt das Kind geschlechtstypisches Verhalten außerdem durch Beobachtung und Nachahmung seines Umfeldes (vgl. ebd., 2006, S. 110ff).

2.2 Von der Geburt bis zum ersten Lebensjahr

Im Alter von sechs Monaten sind Kinder bereits in der Lage, erste kategoriale Differenzierungen hinsichtlich geschlechtstypischer Merkmale zu treffen. So können sie etwa zwischen weiblichen und männlichen Stimmen unterscheiden, auch eine Zuweisung geschlechtstypischer Gesichter ist auf Grund verschiedener Haarschnitte möglich. Mit ungefähr neun Monaten ist schließlich eine männliche bzw. weibliche Gesichtszuordnung, unabhängig von der Frisur, durchführbar. Gegen Ende des ersten Lebensjahres werden geschlechtstypische Objekten (z.B.: Hammer, Schal) mit dem Gesicht eines Mannes oder einer Frau assoziiert (vgl. Martin u.a., 2002, S. 918f). Diese Fähigkeit zur kategorialen Einteilung in Mann und Frau, stellt die Basis für spätere Stereotypisierungen dar. Ab einem Alter von 12 Monaten ordnen Kinder fremde Personen bereits den Kategorien männlich bzw. weiblich zu (vgl. Eckes, 2008, S. 174).

2.3 Das Kleinkindalter (2./3. Lebensjahr)

Bei Kleinkindern mit 18 Monaten konnten bereits Formen von kombiniertem Genderwissen festgestellt werden. So kommt es zu einer Verknüpfung von erlernten verbalen Geschlechtsbezeichnungen („Frau“, „Mann“) mit Gesichtskategorien, wobei Mädchen in diesem Alter tendenziell bessere Kombinationsfähigkeiten zeigen (vgl. Martin u.a., 2002, S.

920). Zwischen 18 und 24 Monaten soll sich das Kleinkind im Spiegel sowie auf Fotografien von anderen Personen unterscheiden können. Dies deutet auf bereits geformte Kategorien bezüglich der Dimensionen Alter und Geschlecht hin. Dem heutigen Stand der Wissenschaft entsprechend, wird die Entstehung der Geschlechtsidentität im Alter von 18 bis 24 Monaten vermutet (vgl. ebd. S. 921f).

In dieser Phase bevorzugt das Kind vermehrt geschlechtstypische Spielutensilien, SpielpartnerInnen und Tätigkeiten. Im Alter von drei Jahren ist eine korrekte Bestimmung des eigenen Geschlechts, sowie des Geschlechts fremder Personen, möglich (vgl. Eckes, 2008, S. 174). Zu dieser Erkenntnis kamen auch Tobin u.a. (2010):

„By 3 or 4 years of age, most children are aware that their social worlds are divided into two categories – male and female – and that they belong to one of these categories.“ (ebd. S. 601).

Egan und Perry (2001) ergänzen:

„By the age of 2½ or 3 years, most children can answer correctly the question 'Are you a boy or a girl?' [...]“ (ebd. S. 451).

Kindern ist in diesem Alter auch bewusst, dass die Personen, je nach Kategorienzugehörigkeit, unterschiedliche Verhaltensweisen zeigen (vgl. ebd.). So bemerken sie in etwa verstärkt, dass Männer eher außerhalb des gemeinsamen Hauses (oder Wohnung) arbeiten und tendenziell mehr aggressive Verhaltensweisen zeigen als Frauen (vgl. ebd. S. 609). Martin u.a. (2002) vermuten die Anfänge dieses Wissenserwerbes bereits im Alter von 24 Monaten, da diese Kinder in hohem Maße Überraschung zeigen, wenn sich eine Person geschlechtsuntypisch verhält. Einem Mann, der sich Lippenstift aufträgt, wird deutlich mehr Aufmerksamkeit gewidmet, als einer Frau mit derselben Geste (vgl. ebd. S. 920).

2.4 Das Vorschulalter (4.-6. Lebensjahr)

Mit etwa vier Jahren erlangen die Kinder ein Bewusstsein dafür, dass das eigene Geschlecht nicht verändert werden kann. Im Anschluss folgt die Erkenntnis, dass das Geschlecht über die Zeit hinweg stabil bleibt, auch wenn sich äußere Einflüsse (Frisur, Kleidung) ändern (vgl. Szkrybalo & Ruble, 1999, S. 392).

Dieses Entwicklungsstadium ist geprägt durch eine verschärfte Geschlechtssegregation. Beim Spielen kommt gleichgeschlechtlichen Personen klare Präferenz zu, ebenso kann über Geschlechterstereotype bewusst kommuniziert werden. Gegen Ende des Vorschulalters existieren bereits starre Geschlechterstereotype, ihren Höhepunkt erreichen sie bei Fünfjährigen (vgl. Eckes, 2008, S. 174). Das Spiel und die Verhaltensweisen von Vorschulkindern sind stark von geschlechterstereotypen Aspekten geprägt: Mädchen kleiden sich sehr feminin, sind im Spiel kooperativ und haben eine Vorliebe für Romantik und Glamour. Buben verkörpern im Spiel heldenhafte Figuren, bestehen gefährliche Abenteuer und wilde Wettkämpfe (vgl. Martin u.a., 2002, S. 926). Halim u.a. (2013) beschreiben in erster Linie bei Mädchen ein ausgeprägtes Bedürfnis nach geschlechtstypischer Kleidung. Diese Rigidität lässt sich unabhängig vom kulturellen Hintergrund beobachten. Kindliche Stereotype in diesem Alter haben demnach zwei Ausprägungen: Mädchen werden über ihr Aussehen, Jungen über ihre Verhaltensaktivitäten definiert. Dabei kommt den Medien eine große Bedeutung zu, denn sie vermögen das Bild von Mädchen und Buben zu beeinflussen (vgl. ebd. S. 8).

2.5 Das Grundschulalter (6./7. Lebensjahr)

Um das sechste, siebente Lebensjahr wird das Erlangen der Geschlechtskonstanz vermutet. Nach der Vollendung des jahrelangen Entwicklungsprozesses, zeigt sich ein interessantes Bild auf: Mit dem Erreichen der Geschlechtsidentität geht eine vermehrte Flexibilität des Geschlechterrollenverständnisses und den Stereotypen einher. Im Vergleich zu den vorangehenden Entwicklungsstadien, werden weibliche sowie männliche Eigenschaften und Merkmale, nun nicht mehr so rigide angesehen. Überlappungen der beiden Geschlechter werden bemerkt und andere Dimensionen des Vergleichs (Schulerfolg, Persönlichkeitsmerkmale) eröffnen sich (vgl. Tobin u.a., 2010, S. 609).

Nach der soeben erfolgten theoretischen Vertiefung zur menschlichen Geschlechtsidentitätsentwicklung, soll nun der Fokus auf zeitgenössische familiäre Systeme gerichtet werden, da diese maßgeblich an der Frage beteiligt sind, was es in der heutigen Zeit bedeutet, ein Mann oder eine Frau, beziehungsweise ein Mädchen oder ein Junge zu sein.

3. Das moderne Familiensystem

Eine Untersuchung zu aktuellen Geschlechterkonstruktionen, darf das System Familie, wo Stereotype gebildet, gelebt oder abgelehnt werden, nicht außer Acht lassen. Aus diesem Grund sei ein kurzer Überblick über zeitgenössische Familienformen, sowie über traditionelle und moderne Rollen- und Aufgabenverteilungen innerhalb der Familie, gegeben.

Die Institution Familie wurde in den letzten Jahrzehnten von einigen Modernisierungsprozessen gekennzeichnet. Die jedem Menschen bekannte „Normalfamilie“, definiert als heterosexuelles Ehepaar mit Kind(ern) und traditionellen Rollenverteilungen, stellt heutzutage nur noch eine Lebensform von vielen dar. Neben der „Normalfamilie“ zeigen sich folgende Entwicklungen:

- Die Zahl der Einpersonenhaushalte nimmt zu, da immer mehr Menschen alleine leben.
- Die Geburtenrate sinkt zunehmend, viele Frauen und Männer verzichten sogar auf die Elternschaft und bleiben ohne Kinder.
- Die Anzahl unverheirateter Personen (mit und ohne Kinder) steigt.
- Weibliche Alleinerzieherinnen (ohne Partner im selben Haushalt) stellen eine sich verbreitende Familienform dar.
- Gleichgeschlechtliche Paarbeziehungen und Elternschaft („Regenbogenfamilien“) nehmen zu.
- Es kommt vermehrt zu Wochenend- und Pendelbeziehungen bzw. -ehen.
- Die Anzahl der Scheidungen und Trennungen steigt in hohem Maße an (vgl. Jurczyk, 2008, S. 72ff).

Diesen Veränderungen folgend, können neben der traditionellen Familie aktuell zwei weitere Hauptfamilienformen unterschieden werden: Die Mutter-Vater-Kind(er)-Familie *ohne* ehelicher Lebensgemeinschaft, sowie die Familie eines alleinerziehenden Elternteils ohne PartnerIn im selben Haushalt. Auf Grund dieser Entwicklungsprozesse, schlagen alte Definitionen des Familienbegriffes fehl und verlangen stetig nach neuen (vgl. Kortendiek, 2008, S. 434). Denn die diversen privaten Lebensformen können sich im Verlauf des Lebens bei einer Person des Öfteren verändern, ebenso verhält es sich mit dem Familienstand. Dadurch werden sie instabil und vielfältig und werfen die Notwendigkeit einer Neudefinition der einzelnen Rollen auf. Dabei scheinen sich Frauen tendenziell besser von ihren traditionellen Rollen lösen zu können als Männer. Ab dem Zeitpunkt, wo sich Männer und Frauen alltagspraktisch zusammenschließen, kommt es überwiegend zur

geschlechtsstereotypen Arbeitsteilung. Männer sind heute im Schnitt zwar, im Vergleich zu ihren vorhergehenden Generationen, mehr in das Familienleben involviert, der Großteil überlässt die Hauptverantwortung für Haushalt und Kinder jedoch den Frauen. Das weibliche Geschlecht hingegen scheint sich von der stereotypen Rollenverteilung immer mehr abzuwenden, was sich vor allem im Berufsengagement zeigt (vgl. Jurczyk, 2008, S. 74ff).

An dieser Stelle erscheint es wichtig, eine Differenzierung zwischen *Produktionsarbeit* und *Reproduktionsarbeit* vorzunehmen. So ist unter „[...] Produktionsarbeit die instrumentell gebundene, zielgerichtete, gesellschaftlich nützliche Tätigkeit in Produktion und Dienstleistung zu verstehen. Tätigkeiten jenseits der Lohnarbeit (oder einer anderen das Einkommen sicherstellenden Erwerbsarbeit), die zur Erhaltung der menschlichen Arbeitskraft und des menschlichen Lebens notwendig sind, wären dann Reproduktionsarbeit.“ (Notz, 2008, S. 472). Unter Reproduktionsarbeit werden Hausarbeit, Kindererziehung, Pfllegetätigkeiten, ehrenamtliche und freiwillige Arbeitsverhältnisse ohne finanzielle Entlohnung subsummiert. Die Produktionsarbeit schließt alle bezahlten beruflichen Tätigkeiten mit ein und ist unabhängig von der Art des Beschäftigungsverhältnisses (vgl. ebd.).

Caixeta (2007) geht näher auf die Verteilung von Reproduktions- und Produktionsarbeit zwischen den Geschlechtern ein. Demnach wird der Großteil der Reproduktionsarbeit, auch wenn Männer der Überzeugung der Gleichberechtigung folgen, nach wie vor dem weiblichen Geschlecht angelastet. Unabhängig von Bildungsgrad und Arbeitsverhältnis, wird dies von den meisten Frauen als zusätzliche Belastung empfunden. So besteht seitens der Frauen ein verstärkter Wunsch nach Arbeitsteilung und Unterstützung im Haushalt durch die einzelnen Familienmitglieder, dieses Anliegen bleibt in einigen Fällen jedoch unbeachtet. Um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf dennoch gewährleisten zu können, werden des Öfteren externe Haushaltshilfen eingestellt, die das Mehr an Arbeit zum Wohle der Familie übernehmen sollen. Die durch den Ausfall an Reproduktionsarbeit nun verbleibende Zeit, kann qualitativ hochwertig mit den Familienangehörigen genutzt werden. Diese Verschiebung der Hausarbeit auf dritte Personen zeigt jedoch auf, dass die gleichmäßige Verteilung reproduktiver Tätigkeiten zwischen Mann und Frau gescheitert ist. Denn die Konfliktpunkte werden nicht gemeinsam gelöst, sondern umgangen, indem Hausarbeit ausgelagert wird. Außerdem handelt es sich bei solchen Vereinbarkeitsstrategien um ein Luxusgut, das sich nur gut situierte Familien leisten können (vgl. ebd., S. 80f).

Das System Familie weist eine hohe Mütterzentrierung auf. Dies wird beispielsweise durch die Tatsache ersichtlich, dass im deutschsprachigen Raum 90% der alleinerziehenden

Elternteile von Müttern repräsentiert werden. Diese Familien sind auch vermehrt vom Armutsrisiko betroffen (vgl. Kortendiek, 2008, S. 434f).

Männer und Frauen müssen sich stetig an die familiären Modernisierungsprozesse anpassen und darauf reagieren. Für einige Paare besteht eine der zeitgenössischen Strategien darin, die Elternschaft zeitlich hinauszuzögern. Erst nach Erreichen der beruflichen und persönlichen Pläne, wird die Gründung einer Familie in Erwägung gezogen. Dies geschieht bei Frauen mit höherem Ausbildungsgrad in der Regel um das 30. Lebensjahr. Eine weitere Taktik bezieht sich auf die bewusste Regulierung der Kinderanzahl. Hiermit kann die Vereinbarkeit von Familien- und Berufsleben ebenfalls erleichtert werden (vgl. ebd. S. 439f).

Was es für einen Mann und eine Frau auf individueller Ebene bedeutet, Teil des Familiengeschehens zu sein und welche Rollenverteilungen den Eltern zukommen, soll nachfolgend erläutert werden.

3.1 Die Rolle als Frau und Mutter

Im letzten Jahrhundert kam es zu einem bedeutsamen Wandel der weiblichen Lebenswelt. Auch wenn diese Veränderungen nicht immer gleichmäßig verliefen, und teilweise auch von Rückschritten geprägt waren, lässt sich dennoch folgende Entwicklung herauskristallisieren: Die traditionelle Rolle als Mutter und Ehefrau, die ein ständiges Dasein für andere implizierte, wurde von einem Individualisierungsprozess abgelöst, der dem weiblichen Geschlecht ein eigenes Leben fernab der Familie zugestand. Durch diese Umformung der weiblichen Lebensbiographie wurden mehr Unabhängigkeit und Freiheit erlangt, neue Handlungsräume konnten eröffnet, neue Entscheidungsmöglichkeiten und Lebenschancen erweitert werden. Doch trotz dieser Fortschritte, blieben auch die Nachteile nicht aus. So waren Frauen nun auch den Risiken ausgesetzt, die früher nur die Männerwelt betrafen. Außerdem befand sich das weibliche Geschlecht in einer Zwischenstufe, da der Individualisierungsschub nicht abgeschlossen wurde. Diese Diskrepanz scheint auch heute noch zu bestehen, denn trotz einer Ausweitung traditioneller Rollenbilder, die den Mann als Ernährer und Familienoberhaupt und die Frau als Mutter und Hausfrau definierten, lässt sich nach wie vor die Tendenz beobachten, dass Frauen in höherem Ausmaß für familiäre Aufgaben zuständig

sind und weitaus geringere Absicherungen durch berufliche Tätigkeiten erfahren (vgl. Beck-Gernsheim, 2008, S. 21f). Diese These lässt sich auch bei Caixeta (2007) finden:

„Trotz der Annahme der Aufweichung der Geschlechterrollen, der Flexibilisierung der Geschlechterbeziehung, der Dekonstruktion von Geschlecht scheint die traditionelle geschlechtsspezifische Arbeitsteilung ungebrochen.“ (ebd. S. 79f).

Demnach befinden sich einige Frauen im Dilemma, nach ihrer Erwerbstätigkeit noch eine Vielzahl unbezahlter Arbeiten verrichten zu müssen. Ein Teil der Frauen wird dabei nur dürftig unterstützt, weshalb ihnen oft weniger Erholungsphasen zukommen als anderen Familienmitgliedern. Unter diese Tätigkeiten fallen jedoch nicht nur Bereiche des Kochens, Bügelns und Waschens, auch die emotionale und zeitliche Zuwendung zu den Kindern wird oft zur Aufgabe der Frau. Dies gilt für Frauen mit Vollzeitbeschäftigung in gleicher Weise wie für Frauen mit anderen Einstellungsverhältnissen und Arbeitszeiten (vgl. ebd.).

Die Folgen dieses unvollständigen Individualisierungsprozesses² beschreibt Beck-Gernsheim (2008) sehr anschaulich:

„Dieses 'Nichtmehr' und 'Noch-nicht' erzeugt zahlreiche Ambivalenzen und Widersprüche im weiblichen Lebenszusammenhang. Während alte Beschränkungen zurücktreten und manche Entwicklungsmöglichkeiten sich öffnen, entstehen gleichzeitig neue Abhängigkeiten und Zwänge, deren Folgen noch nicht abzusehen sind. Die Lebensperspektiven von Frauen sind 'vorbildlos' geworden- offener *und* ungeschützter als früher.“ (ebd. S. 22).

Aus all diesen Aspekten ergibt sich das Problem der Mehrfachbelastung für Frauen. Das scheinbar unlösbare Dilemma ihrer Partizipation im Berufsleben einerseits sowie der Zuständigkeit für die Familie andererseits, geht mit einer hohen Daueranforderung einher. Becker-Schmidt (2008) bezeichnet dieses Phänomen als „doppelte Vergesellschaftung von Frauen“ (ebd. S. 65). Wird Arbeit nämlich als Medium der Vergesellschaftung betrachtet, trifft auf das weibliche Geschlecht, durch die Arbeit in Beruf *und* Haushalt, die Vergesellschaftung zweimal zu (vgl. ebd.).

Ein mangelndes Angebot an Kinderbetreuungsplätzen trägt das seine dazu bei, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen erschwert wird. Einige Familien greifen in diesem Falle auf die Großeltern zurück, was wiederum viel Organisations- und Kooperationsfähigkeit der Mütter abverlangt (vgl. Jurczyk, 2008, S. 78). Das Problem der Doppelbelastung gewinnt an Bedeutung und Aktualität, wenn man bedenkt, dass sich der Anteil erwerbstätiger Frauen stetig erhöht. Laut Studien der Statistik Austria, kann in den

² Die Individualisierung der weiblichen Biografie umfasst u.a. folgende Aspekte: eine Angleichung der Bildungs- und Karrierechancen, eine Loslösung der reinen Mutter- und Hausfrauenrolle, eine Planbarkeit der Mutterschaft, finanzielle Unabhängigkeit (vgl. Beck-Gernsheim, 2008).

letzten Jahren ein deutlicher Anstieg der Erwerbsbeteiligung von Frauen am österreichischen Arbeitsmarkt verzeichnet werden. So waren im Jahre 2002 61,2% der 15- bis 64-jährigen Frauen erwerbstätig, im Jahr 2012 waren es bereits 67,3%. Um Familie und Beruf vereinbaren zu können, entscheiden sich sehr viele Frauen für eine Teilzeitbeschäftigung (Jahr 2012: 44,9%). Österreich besitzt im Vergleich zu anderen europäischen Ländern eine sehr hohe Erwerbstätigenquote von Frauen (vgl. Statistik Austria, 2013). Diese Quote ist neben dem wachsenden Interesse weiblicher Selbstverwirklichung, auch auf das steigende Bildungsniveau der Frauen zurückzuführen. Weibliche Erwerbstätigkeit wird somit zur Normalität, immerhin erheben moderne Frauen den Anspruch unabhängig zu sein und ihr Leben selbst finanzieren zu können (vgl. Jurczyk, 2008, S. 81). Weitere Gründe, die Frauen dazu bewegen einer Erwerbstätigkeit nachzugehen sind der Wunsch nach Anerkennung im Wettbewerb sowie nach einer Teilnahme im öffentlichen Leben, das Knüpfen neuer sozialer Kontakte und der Erwerb an Kompetenzen, die über die Kindererziehung hinausgehen (vgl. Becker-Schmidt, 2008, S. 66).

Bei jungen Frauen kristallisiert sich heutzutage zunehmend ein doppelter Lebensentwurf heraus. Sie versuchen, moderne und traditionelle Elemente der Lebensführung zu kombinieren. Jurczyk (2008) weist auf dieses Problem hin:

„Die alltägliche Lebensführung von Frauen ist gekennzeichnet durch die Dilemmata einer 'halbierten', 'unvollendeten' Moderne.“ (ebd. S. 92)

Demnach fallen auch die weiblichen Leitbilder einer späteren Lebensführung sehr widersprüchlich aus. Das traditionelle Leitbild der Hausfrau und Mutter ist in gleicher Form existent, wie das moderne Leitbild der gleichberechtigten, berufstätigen, autonomen Frau (vgl. Keddi, 2008, S. 429). Das familiäre Leitbild einer „guten“ Mutter sei laut Kortendiek (2008) noch immer von der Vorstellung geprägt, die berufliche Karriere zum Wohle des Kindes für längere Zeit zu unterbrechen, um eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung des neuen Familienmitgliedes gewährleisten zu können. Dies schließt jegliche Fremdunterbringungsmöglichkeiten aus und steht mit dem modernen Leitbild der selbstständigen und sich selbst verwirklichenden Mutter in Konflikt. Diese Anforderungen, die den Frauen jegliche Freiheit und Autonomie entziehen, stehen in Verbindung mit einer zunehmenden Verblässung des Kinderwunsches. Viele Frauen fühlen sich diesen Ansprüchen nicht gewachsen, andere wollen sich diesem Druck nicht unterordnen. Somit entscheiden sich, zum Erhalt der persönlichen Freiheit und Ungebundenheit, immer mehr Frauen gegen eine Mutterschaft (vgl. ebd. S. 435f).

Zu guter Letzt sei angemerkt, dass die Vereinbarkeitsfrage zwischen Beruf und Familie, von einigen Frauen auch als Ressource angesehen wird. Dies bezieht sich meist auf

teilzeitbeschäftigte Mütter, die eine Doppelbelastung nicht als Anstrengung, sondern vielmehr als persönliche Bereicherung ansehen (vgl. ebd. S. 440).

3.2 Die Rolle als Mann und Vater

Junge Männer, die zum heutigen Zeitpunkt 20 bis 30 Jahre alt sind, sind zur Zeit der zweiten Frauenbewegung aufgewachsen. Für sie gehören gebildete, berufstätige Frauen deshalb zur Norm und stellen keinen Einzelfall mehr dar, ebenso wird eine männliche Dominanz nicht mehr als selbstverständlich angesehen. Trotz einer nach wie vor bestehenden sozialen Ungleichheit der Geschlechter auf diversen Ebenen, rückt die ehemals polarisierende Einstufung von typisch weiblich und typisch männlich in den Hintergrund. Auf Grund ihrer Sozialisationsbedingungen, weisen junge Männer deutlich weniger traditionelle und stereotype Denkmuster auf als ältere Männer. An diesem Punkt muss unbedingt festgehalten werden, dass innerliche Einstellungen und alltägliche Handlungspraktiken jedoch in hohem Maße divergieren können. Diese Tatsache scheint sich vor allem bei der Genderthematik stark zu bewahrheiten. Denn trotz den modernen Auffassungen der jungen Männer bezüglich Arbeitsteilung und Rollenkonformität, sieht die Praxis im Alltags- und Familienleben überwiegend anders aus (vgl. Meuser, 2008, S. 420ff). Notz (2008) debattiert diesen Sachverhalt sehr polemisch: Demnach seien Männer nach wie vor schwer zu motivieren, an allfälligen häuslichen Tätigkeiten mitzuwirken, sie helfen bestenfalls mit und übernehmen nur kleine Arbeiten. Diese Arbeiten sind wiederum typisch männlich: Sie sind verantwortlich für Reparaturen im Haus oder am Auto, für die Gartenarbeit sowie für handwerkliche Tätigkeiten (vgl. ebd., S. 473).

Auch bei Männern kann eine Veränderung des familialen Leitbildes festgestellt werden, das Bild des modernen Vaters gewinnt an Profil. Wurde bis vor kurzem noch von abwesenden Vätern gesprochen, zeigt sich heute vermehrt ein Trend in Richtung Erziehungspartizipation sowie zunehmender Teilnahme am Familienleben. Ein „guter“ Vater ist demnach im Familienleben präsent und gleichermaßen für einen optimalen Entwicklungsverlauf seiner Kinder verantwortlich, wie die Mutter. Die Aufgaben innerhalb des Familienlebens scheinen sich jedoch von denen der Mutter zu differenzieren: Meist werden Väter als gesellige Spielpartner, Lehrer und Herausforderer angesehen, während ihnen Eigenschaften der Feinfühligkeit abgesprochen werden. Aufgaben wie Gutenachtgeschichten erzählen, Ausflüge unternehmen oder spielen werden von Vätern tendenziell öfter übernommen als

Routinearbeiten, wie etwa füttern, wickeln und waschen. Geschlechterstereotype Bilder des aktiven Vaters und der passiven Mutter bleiben demnach weiter bestehen. Des Weiteren wird der moderne Familienvater nach wie vor als Ernährer seiner Kinder und seiner Frau angesehen (vgl. Kortendiek, 2008, S. 437f). Mit dieser an sie gestellten Aufgabe sind jedoch immer mehr Männer unzufrieden. Denn eine aktive Vaterschaft, im Sinne der Beteiligung an Erziehungsfunktionen, scheint jungen Männern immer wichtiger zu werden als die Rolle des Brotverdieners. Auch hier zeigt sich wieder die Divergenz zwischen Einstellung und Alltagspraxis auf, da Väter trotz ihrem Wunsch, mehr Zeit mit ihren Kindern zu verbringen, nur sehr selten vom Erziehungsurlaub oder der Elternzeit Gebrauch machen (vgl. Meuser, 2008, S. 424). Laut Bradley (2013) trifft eine Väterkarenz nur auf 1-2% der Eltern zu. Dies sind meist Paare, wo der Mann arbeitslos ist oder die Frau auffallend mehr Geld verdient (vgl. ebd. S. 131).

Letztendlich stellt die Vereinbarkeit von Familie und Beruf vermehrt auch für Väter ein Problem dar. Väter befinden sich in einer ambivalenten Situation, denn sowohl die Familie, als auch der Arbeitsplatz fordern immer mehr Zeit ein. Die steigende Scheidungsrate trägt ebenfalls ihren Teil dazu bei, dass Väter ihren Kindern nicht so oft begegnen können wie erwünscht und auf Grund finanzieller Engpässe mehr Zeit im Beruf verbracht werden muss als früher (vgl. Kortendiek, 2008, S. 437f).

Generell muss festgehalten werden, dass die Männer- und Väterforschung noch explizitere Ergebnisse braucht, um, wie bei der Frauenforschung, Rückschlüsse ziehen und fundierte Einschätzungen treffen zu können (vgl. Meuser, 2008, S. 425). Abschließend kann der moderne Vater in einem Satz beschrieben werden:

„Fantastic fathers go out to work, earn good incomes and play with their children.“ (Bradley, 2013, S. 148).

3.3 Der Traditionalisierungseffekt

Der Traditionalisierungseffekt beschreibt den Prozess, dass junge Männer und Frauen vor Beginn der Familiengründung ziemlich ähnliche Auffassungen bezüglich familiärer Arbeitsteilung aufweisen, sich diese Einstellung jedoch ab der Geburt des ersten Kindes meist verändert. Die traditionelle Rollenverteilung innerhalb der Familie erreicht bei Einsetzen der Elternschaft ihren Höhepunkt. Frauen unterbrechen ihre berufliche Karriere

und kümmern sich mehr denn je um Kind, Haushalt und Familie während Männer ihre Hauptfunktion im beruflichen Bereich suchen und am Familienleben nur anteilsweise beteiligt sind. Die Entwicklung einer Frau zur Mutter sowie eines Mannes zum Vater, bringt eine Umstrukturierung der Partnerschaft mit sich, die nicht immer problemlos verläuft. Konflikte treten vermehrt auf, in einigen Fällen haben diese auch eine Auseinanderentwicklung des Paares zur Folge. Beim Traditionalisierungseffekt wird die angestrebte Angleichung der beiden Geschlechter radikal unterbrochen. Die Familie stellt nun einen individuellen sozialen Verband dar, der durch die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, eine optimale Versorgungsökonomie gewährleisten kann (vgl. Kortendiek, 2008, S. 438). Bei Zwei-Kind-Familien scheint der Traditionalisierungseffekt sogar noch mehr Ausbildung zu erfahren als bei Ein-Kind-Familien (vgl. Reichle & Werneck, 1999, S. 159).

An Hand des Traditionalisierungseffektes wird besonders deutlich, dass das System Familie den Kernpunkt aller Ambivalenzen zwischen Modernisierung und Retraditionalisierung der beiden Geschlechter darstellt (vgl. Kortendiek, 2008, S. 439).

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln grundlegende Aspekte der Problemstellung behandelt wurden, soll nun eine Annäherung an die Buchthematik erfolgen, die schlussendlich das Kernstück dieser Arbeit darstellt. Dafür wird zuerst der Frage nachgegangen, welche Bedeutung Büchern für die kindliche Entwicklung beigemessen werden kann, danach werden Studien skizziert, die sich explizit mit der Darstellung von Geschlecht und Gender in der Kinderliteratur befassen.

4. Die Bedeutung von Märchen, Geschichten und Bücher für Kinder

Das Phänomen der Geschlechtstypisierung, dem in der vorliegenden Arbeit große Relevanz zukommt, entsteht durch ein Zusammenspiel biologischer, psychischer und sozialer Faktoren. Geschlechtstypisierung bezieht sich dabei auf einen lebenslangen Verlauf, der zeitgleich von Entwicklungsprozessen, sowie von sozialen Einflüssen geprägt wird. Soziokulturelle Einwirkfaktoren stellen unter anderem die einzelnen Familienmitglieder, die Peergroup sowie die Medien dar (vgl. Eckes, 2008, S. 173). Neben elektronischen Medien, die immer mehr Verbreitung finden und schon zum Lebensalltag der Kindern gehören (vgl. Zimmermann, 2006, S. 213), nimmt das Kinderbuch nach wie vor einen großen Stellenwert in der Kindheit ein. Welchen Einfluss diese Lektüren auf die Entwicklung des Kindes haben und warum ihnen so große Bedeutung zukommt, soll nun aufgezeigt werden.

4.1 Warum Geschichten für die kindliche Entwicklung so wichtig sind

In den ersten zwölf Lebensmonaten wird Büchern keine große Aufmerksamkeit gewidmet. Sie stellen nur ein Mittel zum Zweck dar, um mit dem Umfeld in sozialen Kontakt zu treten und beschäftigt zu werden. In manchen Fällen findet das Baby Gefallen an den bunten Farben des Buches, die Abbildungen an sich wecken jedoch noch kein Interesse in ihm. Im Alter von ein- bis eineinhalb Jahren, entfalten Kinder die Fähigkeit, fremde Objekte von bekannten Objekten differenzieren zu können. Mit dem Erreichen dieses Entwicklungsstadiums wächst auch das Interesse an Bilderbüchern. Im Idealfall besitzen Kinder dann Bücher, die sie alleine ansehen können und Bücher, die mit den Eltern gemeinsam gelesen werden. Bis zu einem Alter von drei Jahren bevorzugen Kinder Lektüren, die in Reimen geschrieben sind. Dies ist darauf zurückzuführen, dass beim Menschen das Rhythmusgefühl lange Zeit vor dem Spracherwerb ausgeprägt wird. Mit zunehmendem Alter und der Entwicklung der Sprachfähigkeit, beginnt das Kind die Gesetzmäßigkeiten der Welt zu verstehen und distanziert sich somit vom reinen Bilderbuch. In dieser Phase werden Geschichten interessant, Bilder unterstützen ab sofort den Text, sind aber für das globale Verständnis nicht mehr am wichtigsten. Diese Stufe wird mit etwa drei Jahren erreicht (vgl. Tucker, 1981, S. 23ff).

Bruno Bettelheim sprach in seinem 1975 erschienen Werk »*Kinder brauchen Märchen*«, die Wichtigkeit von Geschichten in der Kindheit an und legte damit einen Meilenstein für weiterführende Forschungen. Seiner These folgend sei der Mensch fortwährend damit beschäftigt, seinem Leben einen Sinn zu geben und nach diesem Sinn zu suchen. Dies gilt für Erwachsene ebenso wie für Kinder. Da das Leben jedoch von Höhen und Tiefen geprägt ist und des Öfteren kompliziert erscheint, sehnen sich Kinder nach Strategien um mit ihrem Gefühlschaos umgehen zu können. Sie suchen nach Möglichkeiten, die Welt in ihrer komplexen Beschaffenheit verstehen und interpretieren zu können. Nach Bettelheim bieten Märchen für diesen Prozess eine große Hilfestellung, denn Märchen „[...] sprechen alle Ebenen der menschlichen Persönlichkeit gleichzeitig an.“ (Bettelheim, 1980, S. 11f). Somit erreichen sie das Kind auf bewusster sowie unbewusster Ebene, unabhängig von Alter und Entwicklungsstufe. Seiner Meinung nach verhelfen Märchen durch Klarheit, Anschaulichkeit und Einfachheit die unverständlichen Aspekte der kindlichen Welt zu ordnen. Die Erzählungen behandeln meist globale Alltagsprobleme sowie Themen, die die kindliche Seele berühren. Durch das Aufzeigen von Lösungsmöglichkeiten schwieriger Situationen im Märchen, lernen Kinder mit ihrer inneren Spannung besser umzugehen und sie abzubauen. Ebenso wird ihnen aufgezeigt, dass die Welt nicht nur aus guten und schönen Aspekten besteht. Probleme und Schwierigkeiten sind Teil des menschlichen Daseins, und nur die Konfrontation mit ihnen, nicht jedoch die Verdrängung, führt zu einem erfüllten Leben. Zeitgleich wird die Sicherheit vermittelt, dass ein wertvolles, gutes Leben in Reichweite eines jeden Menschen liegt. Die Geschichten ermutigen und motivieren das Kind, sich auf die Suche nach diesem zu machen, auch wenn Hindernisse dazwischenliegen könnten (vgl. ebd. S. 11ff).

Märchen dienen somit zur Unterhaltung und Bereicherung, zum Lösen unbewusster chaotischer Spannungen, zum Lernen sowie zur Förderung der Persönlichkeitsentwicklung. Je nachdem, in welchem Entwicklungsstadium sich das Kind gerade befindet, wird es bestimmte Geschichten bevorzugen. Der Inhalt dieser Erzählung scheint für sein aktuelles Seelenleben von großer Bedeutung zu sein. Dies äußert sich zumeist dadurch, dass das Kind eine Zeit lang immer dieselbe Geschichte hören möchte (vgl. ebd., 2008, S. 25).

Bettelheim sieht in den Märchen auch eine Form der Therapie. Denn durch das Überdenken der Inhalte sowie der zeitgleichen Selbstreflexion und Bezugnahme auf das eigene Leben, kommt der Mensch eigenständig zur Lösung seiner Probleme (vgl. ebd. S. 33).

Ein weiterer wesentlicher Aspekt von Märchen und Geschichten ist jener, dass sie die animistische Weltanschauung der Kinder widerspiegeln. Kindheit zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass eine Trennung von Realität und Phantasie, oft nicht vollzogen

werden kann. Bis zu einem Alter von neun Jahren sehen, hören und spüren Kinder Lebewesen, die in der Welt eines Erwachsenen nicht mehr vorkommen. Außerdem schreiben Kinder leblosen Gegenständen sprachliche, kognitive und emotionale Fähigkeiten zu. Im Kopf des Kindes sind alle Gegenstände belebt und bewohnt, sie können demnach auch denken, fühlen und haben ihren eigenen Willen. Vom Standpunkt dieser animistischen Weltauffassung aus, erscheint es einleuchtend, warum Märchen mit ihren phantasievollen, irrealen Inhalten, die kindliche Lebenswelt präzise treffen. Da sich Geschichten gänzlich mit den kindlichen Vorstellungen überlappen, wird ihnen Erklärungen sowie ihrer Moral völliges Vertrauen entgegen gebracht (vgl. ebd., S. 56ff). Dieser Ansatz wird auch von Blank-Mathieu (1996) vertreten:

„Bilderbücher bilden die Welt »draußen« ab, sie informieren, sie entführen die Kinder in Phantasiewelten, die ihnen die Möglichkeit geben, sich groß und mächtig zu fühlen, Möglichkeiten zu haben, die im wirklichen Leben nicht existieren und sich somit über ihren kleinen Horizont zu erheben.“ (ebd., S. 43f).

Kinderbüchern kommt jedoch noch eine weitere wichtige Bedeutung zu, sie stellen nämlich einen wesentlichen Teil des jeweiligen Kulturguts dar. Die Lektüren, mit denen sich die Kinder auseinandersetzen, geben ihnen Bilder, Ideen, Strukturen und Einstellungen vor, um über sich selbst sowie die Umwelt nachzudenken. In Kombination mit bildlichen Darstellungen, vermitteln Bücher auch Vorstellungen von ästhetischen Merkmalen, wie beispielsweise Farben und Formen. Da Kinderliteratur mit so vielen Bereichen verknüpft ist, stellt sie für das Kind eine wertvolle Ressource zur Erlangung ideologischer Annahmen dar. Dieses breite Spektrum umfasst aber unter anderem auch Anschauungen von Rassismus, Sexismus, Erziehungsmoral, Klassismus, Religion, Umweltfragen und Nationalismus. Diese Tatsachen berücksichtigend, formen Bücher, die in der Kindheit gelesen werden, zu einem beträchtlichen Teil den erwachsenen Menschen der Zukunft. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass der Inhalt der Bücher zeitgenössische Sichtweisen der Gesellschaft repräsentiert. Somit kommen zeitgenössische Lektüren nicht daran vorbei, die Themen der Globalisierung und Kommerzialisierung, sowie die sich stetig wandelnden Familienstrukturen, aufzugreifen (vgl. Reynolds, 2005, S. 3).

4.2 Der Kontakt mit Büchern in der Kindheit

Als nächstes soll aufgezeigt werden, in welchen Situationen und Lebenslagen Kinder mit Büchern konfrontiert werden. Dabei wird sich zeigen, dass Kinderliteratur einen wesentlichen Bestandteil der Sozialisation ausmacht.

In den meisten Fällen wird das Kind zu Hause das erste Mal mit einem Buch in Berührung kommen. Das Medium Buch stellt hierbei eine Kommunikationsform zwischen Eltern und Kindern dar, es wird Teil des familiären Geschehens, was von beiden Seiten in sehr frühem Alter Anklang findet (vgl. Stricker, 2008, S. 5).

Doch auch außerhalb des eigenen Heims und der Sozialisationsinstanz Familie, treffen Kinder oft auf Bücher. Sei es in einer Arztpraxis, einem Krankenhaus, einem Kreuzfahrtschiff oder in Möbelhäusern – kurz gesagt liegen überall Bücher auf, wo Wartezimmer oder eigens eingerichtete Kinderspielecken vorkommen. Dieses Angebot ist ziemlich groß und weitreichend. Neben diesen öffentlichen Plätzen, werden Kinder vorwiegend in vorschulischen- und schulischen Institutionen mit Kinderliteratur konfrontiert (vgl. Jürgens & Jäger, 2010, S. 1058).

Da der Kindergarten unter anderem dem Bildungsauftrag der Sprachförderung³ nachkommen muss, stellt der Kontakt mit Büchern einen erheblichen Teil des Kindergartenalltags dar. So sollen Kinder vor dem Schrifterwerb bereits grundlegende Erfahrungen mit Geschichten und Büchern machen. Denn „Durch [sic] die Rezeption von Kinderliteratur und die Auseinandersetzung mit altersgemäßen Texten werden Kinder zunehmend fähig, sprachlich vermittelte Inhalte zu verstehen und zu interpretieren – auch wenn diese losgelöst von zusätzlichen Informationen wie Bildern oder konkreten Handlungen sind.“ (Bundesländerübergreifender Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich, 2009, S. 15). In diesem Kontext geht es vorwiegend darum, Kinder zur Beschäftigung mit Literatur zu motivieren und in ihnen Freude zu erwecken. Diese positive Haltung Büchern gegenüber soll die spätere Lesemotivation fördern (vgl. Textor, 2012, S. 71f).

³ Auszug aus dem Allgemeinen Kindergartengesetz des Landes Kärnten (§ 16c):

„(2) Im Rahmen der Aufgabenstellung nach Abs. 1 hat der Kindergarten in ganzheitlicher, ausgewogener Weise als Bildungs- und Erziehungsziele die Förderung der Kinder insbesondere in folgenden Bereichen zu verfolgen: emotionale und soziale Entwicklung, Sprachentwicklung, Bewegung und Gesundheit (einschließlich Motorik), kognitive Fähigkeiten und Sachbeziehung (einschließlich Verkehrsverhalten), soziale Integration von Kindern mit erhöhtem Förderbedarf, kreative Fähigkeiten, bildnerisches Gestalten, musikalische und musikalisch-rhythmische Fähigkeiten, Naturbegegnung einschließlich der Erziehung zu umweltbewusstem Verhalten, Werte- und Orientierungskompetenz.“ (Land Kärnten, 2008, S. 11).

In fast jedem Kindergarten lässt sich eine eigene Leseecke finden. Diese ist im Optimalfall klar vom restlichen Geschehen abgegrenzt und einladend konstruiert. Die vorliegenden Bücher sind für alle Kinder jederzeit verfügbar, sie können von anderen isoliert oder gemeinsam studiert werden. Neben der alleinigen Beschäftigung mit einem Buch, nimmt auch das Vorlesen und Geschichtenerzählen seitens der PädagogInnen, einen großen Stellenwert im Kindergartengeschehen ein. Der Umgang mit Literatur in vorschulischen Institutionen ist also vielfältig (vgl. Hacker, 2008, S. 68).

Beim Eintritt in die Grundschule, dehnt sich der Kontakt mit Büchern immer weiter aus. Nach dem Erlangen der Lesefähigkeit entwickeln viele Kinder das Bedürfnis selbst zu lesen. Diesem Wunsch wird seitens der Schule beispielsweise mit eigenen Bibliotheken entgegengekommen. Ab diesem Zeitpunkt ist ein Leben ohne Bücher nur noch schwer vorstellbar. In der weiteren schulischen Laufbahn, bei Aus- und Weiterbildungen sowie im alltäglichen Leben – Bücher begegnen uns fortwährend. Eine Vertiefung dieser Thematik bis ins Jugend- und Erwachsenenalter würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen und ist ferner nicht Gegenstand der Fragestellung. Deshalb sollte der hier erfolgte Überblick der frühen Kindheitsjahre ausreichend sein.

4.3 Schlussfolgerungen

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Wo, wann und wie oft auch immer Geschichten gelesen werden - sie sind in der Lage, Kinder zu bewegen. Gleichzeitig erlernen Kinder anhand der Lektüren verschiedene Problemlösungsstrategien. Der Inhalt eines Buches kann somit den Entwicklungsprozess des Kindes beeinflussen. Der Zusammenhang zwischen dem Lösen grundlegender Entwicklungsaufgaben und dem Inhalt von Kinder- und Jugendlektüren wurde in der Lesesozialisationsforschung bestätigt (vgl. Spinner, 2010, S. 31). Dies lässt vermuten, dass die im Kinderbuch vermittelten Aspekte, erhebliche Auswirkungen auf entstehende Einstellungen und Weltauffassungen der Kinder haben. Bezieht man diese These nun auf die Gender- und Geschlechtsthematik, kann festgestellt werden, dass Kinderbücher ebenfalls in der Lage sind, geschlechtsspezifische Rollenklischees zu vermitteln (vgl. Blank-Mathieu, 1996, S. 44).

„Children’s pre-school books are an important cultural mechanism for teaching children gender roles.“ (Taylor, 2003, S. 301)

Da die Beschäftigung mit diesen Büchern in einem Alter erfolgt, wo die Aneignung der eigenen Geschlechtsidentität noch nicht abgeschlossen ist, können sich die verschiedenen Darstellungen von Geschlecht auf die kindlichen Vorstellungen und Auffassungen dieser Thematik auswirken (vgl. Jürgens & Jäger, 2010, S. 1056f).

Informationen aus Kinder- und Bilderbüchern vermögen also das Geschlechtsverständnis von Kleinkindern zu prägen. Aus diesem Grund sollte ein Blick auf die in der Kinderliteratur vermittelten Inhalte von Geschlechter- und Genderkonstruktion gelegt werden. Genau dieser Aspekt bildet den Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit. Moderne Kinder- und Bilderbücher werden aufgegriffen und hinsichtlich ihrer Darstellung von Geschlecht, Stereotypen und traditionellen Rollenverteilungen untersucht. Das nächste Kapitel nähert sich dieser Frage aus Sicht der aktuellen Forschungsergebnisse an. Nationale sowie internationale Studien sollen den gegenwärtigen Forschungsstand aufzeigen. Diese Erkenntnisse sollen den Ausgangspunkt für die im Anschluss eigens durchgeführte Forschungsarbeit darstellen.

5. Geschlechterstereotypen und Rollenklischees in Kinderbüchern

Die Beschäftigung mit einschlägiger Literatur zeigt auf, dass dieses Thema schon seit einiger Zeit dem wissenschaftlichen Erkenntnisinteresse unterliegt. In vielen Teilen der Welt wurden Bilder- und Kinderbücher hinsichtlich ihrer Geschlechterkonstruktion und Rollenvermittlung untersucht. Zu welchen Ergebnissen diese Forschungen kamen und ob sich im Laufe der Jahre Veränderungen aufzeigen konnten, soll nun diskutiert werden.

5.1 Rückblick

Frühe Forschungsergebnisse belegen eindeutig die Ungleichstellung der Geschlechter in der Kinderliteratur sowie rollenstereotype Abbildungen. So zeigte etwa eine Studie, die englischsprachige Kinder- und Bilderbücher aus den Jahren 1938-1970 analysierte, dass Männer und Frauen unterschiedlich stark vertreten sind. Demnach werden männliche Figuren im Kinderbuch weitaus häufiger dargestellt als weibliche. Neben dieser dominierenden Anwesenheit des männlichen Geschlechts, können auch Differenzen bezüglich durchgeführter Aktivitäten beobachtet werden. So werden Frauen in der frühen Kinderliteratur in sehr traditionellem Bild gezeigt, denn hinsichtlich Erwerbstätigkeit und Karrierechancen sind sie stark unterrepräsentiert. Stereotype Rollenverteilungen und traditionelle Geschlechterklischees sind in Büchern dieser Zeit sehr ausgeprägt (vgl. Heintz, 1987, S. 67-78). Dies beweist auch eine weitere Forschungsarbeit, die 130 Kinderbücher zwischen den Erscheinungsjahren 1937 und 1989 untersuchte. Von insgesamt 300 Illustrationen bezogen sich nur 78 auf das weibliche Geschlecht. Ebenso wurden Frauen häufiger bei der Verrichtung von Haushaltstätigkeiten abgebildet, während Männer einer Erwerbsarbeit nachgingen. Über die Zeitspanne hinweg zeigte sich kein Unterschied hinsichtlich der Darstellung weiblicher Arbeitsaufgaben (Frauen sind im Kinderbuch nach wie vor selten im Berufsleben tätig), sehr wohl jedoch bei männlichen Tätigkeiten. Im Laufe der Jahre wurde das männliche Geschlecht nämlich immer öfter bei der Verrichtung von Hausarbeit gezeigt (vgl. Crabb, 1994, S. 69-79).

Eine weitere Untersuchung bezog sich auf Kinderliteratur der 50er Jahre in Australien. Auch hier zeigte sich die Tendenz auf, Frauen häufiger zu Hause bei Reproduktionsarbeit abzubilden als in der Berufswelt (vgl. Lees & Senyard, 1985, S. 174-193).

Kolbe und LaVoie (1981) verglichen 19 prämierte amerikanische Kinderbücher der Jahre 1972 bis 1979, in Hinblick auf vorherrschende Geschlechterstereotype, miteinander. Diese Analyse legte dar, dass die Auftrittshäufigkeit weiblicher Figuren und Charaktere im Zeitraum dieser acht Jahre zwar angestiegen ist, die Rollenverteilungen sowie geschlechtstypischen Darstellungen jedoch unverändert blieben. So präsentierte sich die weibliche Rolle nach wie vor unbedeutend, untergeordnet und klischeehaft (vgl. ebd. S. 369-374). Zu gleichen Erkenntnissen kam auch Williams (1987). Auch wenn Frauen nun öfter abgebildet werden als früher, scheinen die weiblichen Figuren nach wie vor traditionellen Anschauungen zu unterliegen (vgl. ebd. S. 148-156).

Ähnliche Ergebnisse erzielte auch Bittmann (1980) bei der Untersuchung deutscher Kinderbücher. Er spricht von großen Geschlechterrollendifferenzen, die sich in der Überrepräsentation von Männern in der Hauptrolle, der passiven und untergeordneten Darstellung von Frauen sowie der männlichen physischen Vorreiterstellung aufzeigen lassen (vgl. ebd. S. 230-234). Weitzman, Eifler, Hokada und Ross (1972) postulierten, dass Mädchen in Kinderbüchern meist passive Rollen haben und bei Tätigkeiten innerhalb des Hauses abgebildet werden, während die aktiven und abenteuerlustigen Buben sich außerhalb des Hauses befanden. Männer werden als Anführer beschrieben, Frauen als Anhängsel und Mitläuferinnen (vgl. ebd., S. 1125-1150). Diese Auffassung wurde von einigen ForscherInnen vertreten. So schreibt auch Simons (2009):

„Eighteenth-, nineteenth- and twentieth-century children`s books are full of strong, active boy characters, and much more submissive, domestic and introspective girls.“ (ebd. S. 143).

Bereaud (1975) fand ebendiese Aspekte auch in der französischen Kinderliteratur vor. Eine Untersuchung französischer Kinderbücher für das Vorschulalter, zeigte eine ungleiche Verteilung der Geschlechter, sowie das Vorherrschen strikter Genderrollen auf. Buben wurden in Verbindung mit ihrer Umwelt abgebildet, Mädchen wurden passiv und ein gutes Benehmen erlernend dargestellt (vgl. ebd. S. 194-207).

Eine weitere Kinderbuchanalyse aus dem englischsprachigen Raum kam zu dem Ergebnis, dass in der Kinderliteratur bis zum Jahre 1980, erwachsene männliche Figuren häufiger außerhalb des Hauses abgebildet werden, weibliche Charaktere hingegen sind meist nur im Haus zu finden. In Hinblick auf Kinderdarstellungen konnten Buben vermehrt draußen vorgefunden werden, bei Mädchen gab es keine Unterschiede. Bücher, die nach 1980 erschienen sind, lassen bezüglich infantiler außerhäuslicher Aktivitäten keine Geschlechterungleichheiten mehr erkennen. Männer und Frauen hingegen werden nach wie vor divergierend abgebildet (vgl. Tognoli, Pullen & Lieber, 1994, 272-280).

Die Tatsache, dass der Inhalt von Kinderbüchern einen wichtigen Beitrag zur Genderrollensozialisation liefert und den Kindern traditionell geschlechtstypische Verhaltensweisen lehrt, war allseits bekannt. Doch trotz diesem Bewusstsein, schienen sich die Darstellungen in den Geschichten nur langsam zu verändern. Eine Analyse 22 preisgekrönter amerikanischer Vorschul-Kinderbücher der Jahre 1986 bis 1991, zeigte eine deutliche Verbesserung der weiblichen Repräsentationsdichte: Frauen wurden numerisch fast gleich häufig erwähnt wie Männer und mit einer größeren Vielfalt an Eigenschaften und Aktivitäten abgebildet. Zeitgleich waren in der Kinderliteratur jedoch noch immer subtile, starre, traditionelle Rollenerwartungen vertreten (vgl. Oskamp, Kaufman & Wolterbeek, 1996, S. 27-39).

Fischer (1997) untersuchte deutschsprachige Schulbücher und stellte fest, dass die Werke in der Lage sind, geschlechertypische Verhaltensweisen und Rollenverteilungen in den Köpfen der Kinder zu verankern, da sie die bereits vorherrschenden Klischees von Mann und Frau verstärken anstatt ihnen entgegenzuwirken. Des Weiteren beschäftigt sich der Inhalt der Schulbücher zum Großteil mit männlichen Themen und Sichtweisen, weibliche Denkansätze erfahren kaum Beachtung. Dieser Tatsache folgend, wird die weiterhin bestehenbleibende, untergeordnete Rolle der Frauen, erklärt (vgl. ebd., S. 323-330).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass zahlreiche Untersuchungen von Kinder- und Bilderbüchern bis zum Ende des 20. Jahrhunderts, zum gleichen Schluss kommen: In der Kinderliteratur herrschen ungleiche Geschlechterverhältnisse in Hinblick auf die Vorkommenshäufigkeit in Titeln, Bildern und Hauptrollen vor. Auch die Aktivitäten, die von den Figuren ausgeführt werden, werden disparat dargestellt. Weibliche Figuren sind unterrepräsentiert und werden meist bei Haushaltstätigkeiten abgebildet, männliche Charaktere üben signifikant öfter einen Beruf aus (vgl. Tepper & Cassidy, 1999, S. 265-280).

5.2 Aktueller Forschungsstand

Von den älteren Forschungsergebnissen ausgehend, steht nun die Frage im Mittelpunkt, welche Darstellungen von Geschlecht sich in Kinderbüchern des 21. Jahrhunderts vorfinden lassen.

Eine Studie von Gooden und Gooden (2001) legte beispielsweise dar, dass trotz einer Verbesserung der weiblichen Repräsentanz in der Kinderliteratur, immer noch einige Genderstereotype präsent sind.

„Females have been portrayed in a narrow and biased way for many years. During the infancy of the women’s movement era, researchers began to take notice of the gender stereotypes that prevailed in children’s books. This feminist movement prompted many to question various issues and disciplines and attempted to create a world that respected and nurtured all people.“
(ebd. S. 90).

Doch trotz der Bewusstwerdung dieser Tatsache, lassen sich nach wie vor einseitige Bilder auffinden. Demnach werden Frauen meist immer noch bei der Verrichtung von Hausarbeitstätigkeiten abgebildet und sind meist mit traditionellen Rollenklischees verbunden (einkaufen, waschen, Kinderbetreuung). Außerdem werden männliche Figuren häufiger in Bildern gezeigt als weibliche. Eine positive Entwicklung konnte hingegen bei der Verteilung der Hauptrollen festgestellt werden, in den untersuchten Büchern war die Anzahl von männlichen und weiblichen Hauptpersonen in den Büchern nämlich ausgeglichen. Es konnte auch eine geringe Anzahl nicht-traditioneller Rollenbilder ausfindig gemacht werden, diese betraf jedoch meist Männer (vgl. ebd. S. 94ff).

Zu ähnlichen Ergebnissen kam auch Taylor (2003), der gemeinsam mit StudentInnen populäre, englischsprachige Kinder- und Bilderbücher in Hinblick auf Geschlechtsstereotypen, untersuchte. Es zeigten sich ebenfalls Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern und vielzählige, versteckte geschlechtsstereotype Botschaften (vgl. ebd. S. 300ff).

Eine weitere aktuelle Forschungsarbeit, die dieser Fragestellung nachgeht, wurde von Jürgens und Jäger (2010) in Deutschland durchgeführt. Dabei wurden 12 nominierte Kinder- und Bilderbücher aus den Jahren 2007 und 2008, mit einer Altersempfehlung bis zu sechs Jahren, hinsichtlich diverser Gender- und Geschlechtsaspekte, untersucht. Die Erhebung erfolgte mit qualitativen sowie quantitativen Designs und umfasste folgende Kategorien:

- „Gattung der dargestellten Figuren (Mensch, Tier, Fabelwesen)
- Geschlecht der Figuren (männlich, weiblich, neutral)
- Rollenbedeutung (Hauptrolle, Nebenrolle, ohne Rollenbedeutung) und
- Nennung der Hauptperson im Titel (männlich, weiblich, männlich & weiblich, neutral, keine Nennung).“ (ebd., S. 1047).

Der qualitative Zugang bezog sich auf die genderfokussierte Untersuchung des Buchinhaltes sowie dessen Handlung. Die Studie kam zu folgenden Ergebnissen:

In Bezug auf die Hauptrolle, war das männliche Geschlecht fast dreimal so oft vertreten wie das weibliche. Bei den Nebenrollen gab es keine signifikanten Unterschiede. Es existierten Bücher, die nur männliche Hauptfiguren beinhalteten, reine weibliche Hauptrollen kamen jedoch nie vor. Des Weiteren wurde sogar Kinderliteratur vorgefunden, in der das weibliche Geschlecht überhaupt nicht abgebildet wird. Frauen sind demnach nur rar repräsentiert, sie haben nämlich in keiner Kategorie Übergewicht. Auch bei der Angabe von Hauptpersonen im Titel schnitten Männer besser ab, denn von 12 Büchern benennen nur 3 eine weibliche Figur. Die qualitative Analyse zeigte eine nach wie vor geschlechterstereotype Darstellung der Frauenrolle (vgl. ebd. S. 1047ff).

„In Bezug auf die Kategorie Gender wird im Bilderbuch nicht die reale Gesellschaft abgebildet [...], sondern ein Klischee!“ (ebd., S. 1057).

Die zwei Studien scheinen gleiche Resultate zu erzielen, lediglich bei der Aufteilung der Hauptrollen wurden unterschiedliche Ergebnisse ermittelt. Dies lässt die Frage in den Raum stellen, ob nationale sowie kulturelle Unterschiede Auswirkungen auf die Geschlechterabbildung haben können. Dieser Sachverhalt wurde von Floyd (2013) untersucht. Da Kinderliteratur in den vereinigten Staaten von Geschlechterstereotypen geprägt war und nach wie vor ist, wurden amerikanische und norwegische Kinderbücher einander gegenübergestellt. Norwegen wurde deshalb als Vergleichsland herangezogen, da es sich bis dato weltweit mit der Idee der Geschlechtergleichstellung am meisten identifiziert. Dieser Tatsache folgend wurde angenommen, dass die Inhalte norwegischer Kinderliteratur reflektierter und von geringeren Genderstereotypen geprägt seien. Die These konnte jedoch nur zum Teil bestätigt werden. Norwegische Kinderbücher zeigen zwar signifikant häufiger geschlechtsneutrale Rollenverteilungen auf, hinsichtlich der Verteilung von Haupt- und Nebenrollen konnte allerdings kein Unterschied zu Amerika festgestellt werden. Die kulturell verankerten Anschauungen von Mann und Frau in einer Gesellschaft, scheinen sich also eher in der Illustration der Tätigkeitsbereiche widerzuspiegeln, als in der Häufigkeit der Abbildung (vgl. ebd., o. S.).

Eine im Jahre 2011 veröffentlichte Forschungsarbeit, ging näher auf die Darstellung von Müttern und Vätern in zeitgenössischen Kinderbüchern ein. Dabei zeigte sich, dass sich das Bild des Vaters im Laufe der Zeit zwar verändert hat, traditionelle Vorstellungen jedoch noch überwiegen. Väter treten heute öfter im Kreise der Familie auf, sind involvierter in das Geschehen zu Hause, ihr Aufgabenfeld ist hingegen beschränkt. So werden sie selten in Situationen abgebildet, in denen sie Emotionen offenbaren oder Zuneigung ausdrücken. Es herrscht wenig körperliche Nähe zu anderen Familienmitgliedern vor, das Umsorgen und Pflegen der Kinder stellt nach wie vor eine weibliche Domäne dar. Auch bei reproduktiven

und häuslichen Tätigkeiten sieht man Väter selten (vgl. Adams & Walker & O'Connell, 2011, S. 259-270). Gleiche Ergebnisse sind auch bei Anderson und Hamilton (2005) zu finden. Die Analyse von 200 Büchern belegte, dass Väter in der Kinderliteratur deutlich unterrepräsentiert sind. Wenn sie überhaupt vorkommen, nehmen sie zurückhaltende, ineffektive Rollen ein (vgl. ebd., S. 145-151).

Geschlechtsneutrale Tätigkeiten werden tendenziell eher von Männern ausgeführt, Frauen und Mädchen wird das klassisch traditionelle Klischee übergestülpt. Dies zeigt sich auch in der Zuteilung der Figurengattung. Das weibliche Geschlecht übernimmt vermehrt die Rolle des Kindes, während das männliche Geschlecht häufiger als erwachsener Mensch, Superheld oder Tier illustriert wird (vgl. Fitzpatrick & Pherson, 2010, S. 127-137). Wenn weibliche Heldenfiguren vorkommen, spiegeln sie sehr oft Genderstereotype wider. Als Beispiel seien Prinzessinnen, Feen und Elfen genannt. Ihre Darstellung ist meist passiv, wie Turkel (2002) veranschaulicht:

„[...] the heroine usually does very little except sit, wish, and wait for marriage. She has no control over her destiny and no active involvement in selecting or planning her future. These heroines are really passive victims.“ (ebd. S. 71).

Derartige Abbildungen weiblicher Figuren können das Rollenverständnis von Kindern drastisch beeinflussen (vgl. ebd.).

Die Frage, ob Geschlechterrollenstereotype in der zeitgenössischen Kinderliteratur Verminderung erfahren haben und ob Unterschiede zu früheren Darstellungen erkennbar sind, stieß auf reges Forschungsinteresse. In vielen Ländern wurden moderne Kinderbücher mit älteren Lektüren hinsichtlich Genderaspekten verglichen. Dies taten unter anderem auch Kok und Findlay (2006) mit australischer Kinderliteratur. Sie stellten Bücher aus den Jahren 1970 sowie 2000 einander gegenüber und untersuchten sie anhand verschiedener Kategorien. Innerhalb der zwei Zeitperioden zeigten sich keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich des Anteils weiblicher und männlicher Charaktere. Ein Trend in Richtung Gleichberechtigung konnte jedoch in der Anzahl der Titelnennungen sowie den männlichen oder weiblichen Tierfiguren gefunden werden. Ferner schienen in der aktuellen Literatur, starre Geschlechterstereotype und traditionelle Rollenverteilungen weniger oft vertreten zu sein (vgl. ebd., S. 248-261). Poarch und Monk-Turner (2001) beschreiben auch einen Unterschied bezüglich der im Buch abgebildeten Freizeitaktivitäten und Arbeitsbereiche. In ihrer Studie wurde ersichtlich, dass Frauen nicht nur Reproduktionsarbeit verrichten, sondern ihre Tätigkeitsfelder ausgeweitet wurden. Männer hingegen werden meist nur bei der Ausführung von Produktionsarbeit gezeigt. Die Freizeitaktivitäten betreffend, werden beide Geschlechter gleichwertig dargestellt. Diese Ergebnisse konkurrieren mit früheren Studien,

die den weiblichen Figuren lediglich häusliche Aktivitäten zuschrieben (vgl. ebd., S. 70-76). Seit den 60er Jahren scheint es stetig fortlaufende Veränderungen hinsichtlich Genderabbildungen zu geben. Weibliche Figuren werden vermehrt sichtbar, stereotype Muster nehmen langsam ab (vgl. Clark, Guilmain, Saucier & Tavaréz, 2003, S. 439-449).

5.3 Quintessenz

Das Thema, welches der Diplomarbeit zu Grunde liegt, besitzt eine langjährige Forschungstradition. Klassische Ergebnisse zeigen deutliche Ungleichheiten und Missverhältnisse der Geschlechter in der Kinderliteratur auf. Diese Divergenzen weisen dabei wenig kulturelle Variabilität auf, denn Untersuchungen aus verschiedenen Ländern erzielen einstimmige Resultate. Demnach war das Bild der Frau in Kinderbüchern bis ins 20. Jahrhundert mit starren Genderstereotypen behaftet. Die Geschlechterkonstruktion orientierte sich an den traditionellen Rollenbildern von Mann und Frau. So wurde das weibliche Geschlecht passiv, unbeteiligt und unscheinbar dargestellt. Aktive, tatkräftige, spannende sowie mutige Attribute wurden den männlichen Charakteren zugeordnet. Bei Abbildungen im Kreise der Familie, wurden den Frauen reproduktive Tätigkeiten zugeteilt, außerhalb des Hauses waren sie nur selten vorzufinden. Männer hatten innerhalb der Familie nur eine untergeordnete Rolle, sie wurden selten bei familiären Aktivitäten illustriert, ihre Hauptaufgabe bestand in der Erwerbsarbeit. Ferner wurden die meisten Heldenfiguren dem männlichen Geschlecht zugeschrieben.

Diese Tatsachen mögen einleuchtend sein, wenn man bedenkt, dass zu dieser Zeit überwiegend traditionelle Sichtweisen die Genderthematik prägten. Demnach ist auch anzunehmen, dass sich die Geschlechterkonstruktion in den Kinderbüchern im Laufe der Zeit verändert hat und die rigiden Muster längst überholt wurden. Schlussfolgerungen dieser Art können von aktuellen Studien jedoch nicht bestätigt werden. In zeitgenössischen Kinder- und Bilderbuchanalysen kann zwar ein Trend in Richtung Gleichstellung der beiden Geschlechter beobachtet werden, ausgeglichene Verhältnisse befinden sich jedoch noch in weiter Ferne. Auch wenn eine Annäherung von männlichen und weiblichen Figuren verzeichnet werden kann, belegt eine Vielzahl an Studien, dass eine gendergerechte Darstellung in der modernen Kinderliteratur nach wie vor zu kurz kommt.

Es ist mittlerweile auch unumstritten, dass Kinderbücher einen wichtigen Sozialisationsfaktor für Kinder darstellen und der Inhalt dieser Lektüren, das Geschlechterverständnis von

Kindern in hohem Maße prägt. Doch trotz diesem Bewusstsein scheint eine wirklichkeitsnahe Abbildung der beiden Geschlechter noch zu fehlen. Viele vermittelte Bilder sind in der heutigen Zeit nicht mehr tragbar, da sie an Aktualität verloren haben.

All diese Fakten berücksichtigend, soll nun die empirische Studie eingeleitet werden. Die angeführten Forschungsarbeiten bezogen sich auf diverse Länder, unter denen auch deutschsprachige Studien vertreten waren. Im österreichischen Raum liegen diese Thematik betreffend, jedoch noch wenige Untersuchungsergebnisse vor. Um zum Schließen dieser Wissenslücke beizutragen, bezieht sich die nachfolgende Forschung ausschließlich auf die Analyse von Kinder- und Bilderbüchern in Österreich. Diese Lektüren werden hinsichtlich ihrer Darstellung von Geschlecht, Genderstereotypen sowie traditionellen Rollenverteilungen untersucht. Die detaillierte Vorgehensweise wird im nächsten Kapitel beschrieben.

II. EMPIRISCHE STUDIE: EINE ANALYSE MODERNER KINDER- UND BILDERBÜCHER IN ÖSTERREICH

6. Ziel und Vorgehensweise

Ziel dieser Untersuchung ist es, moderne Kinder- und Bilderbücher aus Österreich hinsichtlich diverser Genderaspekte zu untersuchen. In Anlehnung an den aktuellen internationalen Forschungsstand, soll der Frage nachgegangen werden, ob die österreichische Kinderliteratur von höherer Gendersensibilität geprägt ist oder ob auch hier Geschlechterungleichheiten vorherrschend sind. Der Fokus wird dabei auf die Geschlechterkonstruktion, die Rollenverteilungen sowie auf vermittelte Genderstereotype im zeitgenössischen Kinderbuch gerichtet. Hierbei sollen sowohl qualitative als auch quantitative Ansätze Verwendung finden.

Im Mittelpunkt steht die Analyse von Kinder- und Bilderbüchern mit folgenden Kriterien und Einschränkungen:

- Die ausgewählten Bücher orientieren sich nach den Nominierungen für den »Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis«.
- Um das zeitgenössische Kinderbuch zu repräsentieren, sollen nur Lektüren aus den Jahren 2012 und 2013 herangezogen werden.
- Die Altersempfehlung der Bücher liegt bei 0-6 Jahren.

Die Zeitspanne von null bis sechs Jahren wurde deshalb gewählt, da, wie bereits im Theorieteil aufgezeigt, sich in dieser Phase die Geschlechtsidentität entwickelt. Kinder zwischen drei und sechs Jahren erweitern ihr geschlechtsspezifisches Bewusstsein stetig und werden von nun an auch mit äußeren, sozialen Einflüssen konfrontiert. Da die Beschäftigung mit Kinderbüchern einen wichtigen Sozialisationsprozess darstellt, beeinflussen sie das Wissen von Gender und Geschlecht.

Die Stichprobe schließt das vollendete sechste Lebensjahr, sowie die Betitelung „Für jedes Alter“ mit ein.

7. Die Fragestellung

Aus den bisherigen Ausführungen kann erschlossen werden, dass das weibliche Geschlecht in Kinder- und Bilderbüchern seltener vertreten ist als das männliche. Außerdem zeigt sich die Tendenz, die vorhandenen weiblichen Figuren nach wie vor mit stereotypen Rollenklischees zu behaften. Aus diesen Gegebenheiten schlussfolgernd, lassen sich folgende Fragestellungen und Hypothesen ableiten:

(1) Ist das weibliche Geschlecht in zeitgenössischer Kinderliteratur in Österreich nach wie vor unterrepräsentiert?

Laut Jürgens und Jäger (2010) weisen weibliche Charaktere in Kinder- und Bilderbüchern in Deutschland eine geringere Auftrittshäufigkeit auf als männliche Figuren (vgl. ebd. S. 1052). Gleiche Ergebnisse lassen sich auch in anderen internationalen Studien vorfinden (vgl. Gooden & Gooden, 2001/ Floyd, 2013). Dementsprechend wird vermutet, dass sich in Österreich ein ähnliches Bild aufzeigt. Daraus kann folgende Hypothese abgeleitet werden:

H1: Das weibliche Geschlecht ist in modernen österreichischen Kinderbüchern nach wie vor unterrepräsentiert.

(2) Welche Darstellungen von primärer Verantwortungsübernahme für Erwerbs- und Reproduktionsarbeit lassen sich in zeitgenössischen Kinder- und Bilderbüchern finden?

Aus den angeführten Studien geht ebenfalls hervor, dass Männer häufiger bei der Verrichtung einer Erwerbsarbeit abgebildet werden als Frauen. Zeitgleich wird das weibliche Geschlecht öfter bei Reproduktionsarbeiten dargestellt (vgl. Adams & Walker & O'Connell, 2011). Diesen Ergebnissen folgend wird angenommen, dass die Abbildung der Erwerbs- und Reproduktionsarbeit auch in zeitgenössischen Büchern noch immer der traditionellen Rollenverteilung entspricht. Die Hypothesen lauten demnach wie folgt:

H2: Männer werden in Kinder- und Bilderbüchern häufiger als Frauen bei der Erwerbsarbeit abgebildet.

H3: Frauen werden in Kinder- und Bilderbüchern häufiger als Männer bei der Reproduktionsarbeit abgebildet.

(3) Welche Rollenbilder und Geschlechterstereotypen zeigen sich in der aktuellen Kinderliteratur auf?

Taylor (2003) untersuchte Kinder- und Bilderbücher hinsichtlich Rollenklischees und kam zum Resultat, dass Frauen nach wie vor traditionelle Rollen auferlegt werden. Männern wird diesbezüglich mehr Freiraum eingeräumt und ihr Tätigkeitsfeld scheint differenzierter zu sein (vgl. ebd.). Gleiche Ergebnisse erzielten auch Fitzpatrick und Pherson (vgl. ebd., 2010). Aus diesem Grund wird davon ausgegangen, dass in den Büchern der Jahre 2012 und 2013, noch immer traditionelle Geschlechterrollenverteilungen zu beobachten sind. Daraus erschließt sich die letzte Hypothese:

H4: In der modernen Kinderliteratur lassen sich nach wie vor traditionelle Geschlechterrollenverteilungen beobachten.

8. Das Material

Nachfolgend sollen jene Bücher, die den Kriterien der Stichprobenauswahl entsprechen, vorgestellt werden. Dabei handelt es sich um Kinderliteratur, die in den Jahren 2012 und 2013 für den *Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis*⁴ nominiert und mit einer Altersempfehlung von null bis sechs Jahren deklariert wurde. Diese Einschränkungen berücksichtigend, ergibt sich eine Stichprobe von insgesamt 14 Büchern (je sieben Stück aus dem Jahr 2012 sowie aus dem Jahr 2013).

Bücher 2012

Alice Wellinger: *Krokodil*.

Willy Puchner : *Willy Puchners Welt der Farben*.

Michael Stavarič & Renate Habinger: *Hier gibt es Löwen*.

Robert Göschl: *Die Geschichte vom Zyphius*.

Jens Rasmus: *Rosa und Bleistift*.

Michael Roher: *...6, 7, 8, Gute Nacht*.

Elisabeth Schawerda & Helga Bansch: *Das Geheimnis ist blau*.

Bücher 2013

Heinz Janisch & Ingrid Godon: *Rita. Das Mädchen mit der roten Badekappe*.

Melanie Laibl & Dorothee Schwab: *Das abenteuerliche Leben des Adrian Adrenalin*.

Robert Göschl: *Die fantastische Reise mit einem wundersamen Gefährt*.

Franz-Joseph Huainigg & Verena Hochleitner: *Jakob & das Rote Buch*.

Hubert Gaisbauer & Renate Habinger: *Schlaf jetzt, kleines Kamel*.

Edith Schreiber-Wicke & Carola Holland: *Du wirst den Mond vom Himmel holen*.

Christine Nöstlinger & Jens Rasmus: *Guter Drache und Böser Drache*.

⁴ Der Österreichische Kinder- und Jugendbuchpreis ist „[...] eine staatliche Würdigung des künstlerischen Schaffens von AutorenInnen, IllustratorInnen und ÜbersetzerInnen sowie eine Auszeichnung für die Produktion qualitativvoller Kinder- und Jugendliteratur in österreichischen Verlagen.“ (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, 2013). Jedes Jahr werden vier Lektüren in den Kategorien Kinderbuch, Bilderbuch, Jugendbuch und Sachbuch preisgekrönt, zehn weitere kommen in die Kollektion (vgl. ebd.).

8.1 Vorstellung der einzelnen Bücher

Alice Wellinger: *Krokodil*.

Diese Geschichte handelt von einem Krokodil, das wegen seiner vermeintlichen Gefährlichkeit aus der Stadt verjagt wird. Das Krokodil ist eigentlich ein harmloser Bürger. Doch auf Grund seiner spitzen Zähne und der grünen Hautfarbe, haben alle Angst vor ihm. Eines Tages finden die Bewohner eine dunkle Grube in der Stadt. Sie verdächtigen das Krokodil und zerstören aus Rache sein Haus. Wenig später bemerken sie, dass das Krokodil gar nicht zu Hause ist, sondern selbst in die Grube gefallen war. Das Tier kann sich befreien und sieht, was mit seinem Haus geschehen ist. Traurig packt es seine Sachen und verlässt die Stadt für immer. Die restlichen Bürger pflanzen einen Baum in die Grube, erneuern das Haus und warten auf die Rückkehr des Krokodils. Das Warten ist jedoch vergeblich, da das Krokodil inzwischen eine andere Heimat gefunden hat, wo es glücklich sein kann (vgl. Wellinger, 2011).

Willy Puchner : *Willy Puchners Welt der Farben*.

Dieses Buch besteht aus Bild- und Textcollagen, die verschiedene Farbspektren präsentieren. Die vielfältigen Farbtöne stehen jeweils für einzelne Länder, Städte oder Orte. Die Farben bekommen besondere, individuelle Namen und werden von persönlichen Gedankengängen, Sprichwörtern, Sachinformationen und Zitaten begleitet (vgl. Puchner, 2011).

Michael Stavarič & Renate Habinger: *Hier gibt es Löwen*.

Ein Mann namens Leopold geht in ein Verzierstudio und lässt sich vom italienischen Dekorierer Antonio am ganzen Körper bemalen. Bei der kunstvollen Arbeit wird jedes Körperteil in Reimversen vorgestellt, beschrieben und benannt. Den lesenden Kindern kommt dabei die Aufgabe zu, inmitten der Zeichnungen 16 Löwen zu finden (deshalb auch der Titel). Antonio ist verliebt und hat nur Antonia im Kopf, weshalb er sich manchmal schlecht konzentrieren kann. Als Leopold von Kopf bis Fuß bepinselt ist, kommt Antonia bei der Tür herein und nimmt Antonios Heiratsantrag an (vgl. Stavarič & Habinger, 2011).

Robert Göschl: *Die Geschichte vom Zyphius.*

Diese Geschichte handelt von einem sagenumwobenem Wesen: dem Zyphius. In Form gereimter Verse werden all seine Eigenschaften sowie sein Aussehen beschrieben. Am Ende des Buches wird klar, dass es sich beim Zyphius nicht, wie angenommen, um ein schreckliches, gefährliches Wesen handelt, sondern um ein harmloses Meeressäugetier (vgl. Göschl, 2011).

Jens Rasmus: *Rosa und Bleistift.*

Das Mädchen Irma hat den ganzen Tag gezeichnet und legt sich müde ins Bett. Als sie schläft, wachen die zwei Stifte namens Rosa und Bleistift auf. Sie betrachten Irmas Bild und beschließen, in die Zeichnung zu hüpfen um das gemalte Auto zu testen. So beginnt das Abenteuer für die freche Rosa und den ängstlichen Bleistift. Sie düsen quer durch Irmas gemalte Landschaft, bis sie einen Unfall bauen, weil das Auto gegen einen Riesenzapfen kracht. Sie suchen nach Hilfe und finden plötzlich ein Haus, in dem ein Mädchen wohnt. Sie bietet ihnen ihre Hilfe an. Auf dem Weg zum Unfallort treffen sie auf Radiergummi, der Rosa und Bleistift eine Standpauke hält, weil sie in das Bild gesprungen sind und es verändert haben. Im gleichen Moment taucht das schreckliche Etwas auf und läuft auf die vier zu. Mit vereinten Kräften gelingt es ihnen, das Geschöpf außer Gefecht zu setzen. Bleistift malt einen Zaun um es zu stoppen, Radiergummi löscht das gruselige Maul mit den spitzen Zähnen, Rosa und das Mädchen zeichnen ihm stattdessen ein Lächeln ins Gesicht. Dann reparieren sie das Auto und fahren gemeinsam durch die Nacht (vgl. Rasmus, 2011).

Michael Roher: *...6, 7, 8, Gute Nacht.*

Das Buch besteht aus 12 kurzen Gute-Nacht-Geschichten, die als Gedichte verfasst sind. Jeder Reim erzählt eine eigene Geschichte und besitzt verschiedene Hauptfiguren (vgl. Roher, 2011).

Elisabeth Schawerda & Helga Bansch: *Das Geheimnis ist blau.*

Dieses Buch ist in Reimform verfasst und beschreibt die Farben der Welt. Jeder Farbe ist dabei ein eigenes Gedicht gewidmet (vgl. Schawerda & Bansch, 2011).

Heinz Janisch & Ingrid Godon: Rita. *Das Mädchen mit der roten Badekappe.*

Das Buch handelt von einem Mädchen namens Rita. Rita befindet sich im Schwimmbad und trägt eine leuchtend rote Badekappe, mit der sie sofort auffällt. Rita steht auf dem Drei-Meter-Brett, verweilt dort eine Zeit lang, sieht zum Wasser hinab und klettert ohne zu Springen wieder hinunter. Das gleiche macht sie auch beim Ein-Meter-Brett. Ein kleiner Junge beobachtet das Geschehen und ruft ihr „Feigling!“ nach. Rita winkt ihm zu, sagt, dass Fische nicht von Türmen springen und taucht unter. Der Bub ist verwundert und sieht ihr noch eine Weile im Wasser zu (vgl. Janisch & Godon, 2012).

Melanie Laibl & Dorothee Schwab: *Das abenteuerliche Leben des Adrian Adrenalin.*

Der kleine Junge Adrian Adrenalin und sein Freund Neal, ein Stofftier, meistern gemeinsam die Abenteuer des Alltags. Mit viel Energie, Mut und Tapferkeit kämpfen sich die zwei Helden durch einen Tag voller Abenteuer: Aufstehen, Zähneputzen, Autofahren, Kindergartengehen, Mittagessen, Toilettensitzungen, Anziehen, Straßenbahnfahren, Verwandtschaftsbesuche, Aufräumen, Baden und Schlafengehen- jede Situation stellt Adrian Adrenalin und Neal vor neue Herausforderungen, die sie miteinander bestehen (vgl. Laibl & Schwab, 2012).

Robert Göschl: *Die fantastische Reise mit einem wundersamen Gefährt.*

Marie kann ihren kleinen Bruder Finn nicht finden und beschließt so, ihn zu suchen. Gemeinsam mit Mr. Hobbes, ihrem Chamäleon, und einem phantastischen Spielfahrzeug, begibt sie sich auf eine lange Reise. Das Spielmobil ist äußerst wandlungsfähig, es kann alle Formen annehmen und allen Aufgaben gerecht werden. Auf ihrer Suche trifft Marie auf den Mann im Mond, auf Affen in Afrika, Delfine im atlantischen Ozean und einen Drachen auf der Vulkaninsel. Doch Finn ist unauffindbar. Deshalb geht die Reise im U-Boot via Mariannengraben und Antarktis weiter, gefolgt von Irland und Finnland. Beim rosafarbenen See der Wünsche stürzt das wundersame Gefährt jedoch ab, die beiden Freunde landen im Wasser und sind auf einmal wieder zu Hause. Zeitgleich betritt Finn das Kinderzimmer und sagt, er sei auf der Toilette gewesen (vgl. Göschl, 2012).

Franz-Joseph Huainigg & Verena Hochleitner: *Jakob & das Rote Buch.*

Diese Geschichte handelt vom siebenjährigen Pflegekind namens Jakob, der versucht, seine Familie zu ergründen. Jakob wohnt seit seinem zweiten Lebensjahr bei netten Pflegeeltern, seinen leiblichen Vater kennt er nicht, seine leibliche Mutter Sonja trifft er einmal im Monat in einem Besuchscafé, gemeinsam mit seinem Sozialarbeiter Robin. Als seine Mutter zum wiederholten Male nicht zum vereinbarten Treffen erscheint, macht sich Wut und Trauer in Jakob breit. Der Sozialarbeiter schlägt dem Jungen vor, ein Buch über sich zu verfassen und somit auf die Suche nach seinen Wurzeln zu gehen. Um Informationen über seine Vergangenheit zu erlangen, verabredet sich Jakob mit vielen Menschen und sucht einige Plätze auf. Auf diesem Wege kommt der Bub seiner Identität immer näher (vgl. Huainigg & Hochleitner, 2012).

Hubert Gaisbauer & Renate Habinger: *Schlaf jetzt, kleines Kamel.*

Das kleine Kamel kann nicht einschlafen, weil es so viele Fragen hat. Das große Kamel ist sehr geduldig und steht dem kleinen Kamel Rede und Antwort. Als sein Wissenshunger gestillt ist, schläft es schlussendlich ein (vgl. Gaisbauer & Habinger, 2012).

Edith Schreiber-Wicke & Carola Holland: *Du wirst den Mond vom Himmel holen.*

Dieses Buch setzt eine kindliche Figur, das „Du“, in den Mittelpunkt. Das Du hüpfert dabei durch das Leben und erfährt verschiedene Situationen, die mit positiven, poetischen Zukunftsversprechungen ausgestattet sind (vgl. Schreiber-Wicke & Holland, 2012).

Christine Nöstlinger & Jens Rasmus: *Guter Drache und Böser Drache.*

Diese Geschichte handelt vom Jungen Florian, der zwei imaginäre Drachenfreunde besitzt, mit denen er knifflige Alltagssituationen meistert. Guter Drache und Böser Drache wohnen im Park, sind für alle Menschen, außer Florian, unsichtbar und können alle Größen annehmen. Die zwei Drachen begleiten den Buben überall hin mit und stehen ihm bei. Nur zum Meer wollen sie nicht mitfahren, weil sie nicht schwimmen können. Deshalb will Florian auch zu Hause bleiben. Seine Mutter zeigt sich von dieser Idee jedoch wenig beeindruckt, weshalb der Junge nachts in den Park läuft um bei den Drachen zu schlafen und nicht mitfahren zu müssen. Doch der Parkwächter findet Florian in der Früh und bringt ihn wieder heim. Nach

ihrem Schock hört die Mutter einmal richtig zu und erkennt die Ängste der drei. Sie schlägt vor, den beiden Drachen unsichtbare Schwimmflügel zu kaufen, um ohne Angst ins Wasser gehen zu können. Florian und seine zwei Freunde sind begeistert und die vier verbringen wunderschöne Tage am Meer (vgl. Nöstlinger & Rasmus, 2012).

9. Methodologisches Vorgehen und Forschungsdesigns

Zur Untersuchung der Fragestellung werden sowohl qualitative als auch quantitative Ansätze herangezogen. Die hierfür ausgewählten Methoden werden nun vorgestellt und mit den Forschungsfragen verknüpft.

9.1 Quantitatives Forschungsdesign: Quantitative Inhaltsanalyse

Mit der quantitativen Inhaltsanalyse (Textanalyse, Content Analysis) wird versucht, Wortmaterial in Bezug auf verschiedene Sachverhalte zahlenmäßig zu erfassen. Ziel ist es, die einzelnen Textteile bestimmten Kategorien zuzuordnen und durch die entstehende Häufigkeitsverteilung, Aussagen über die Merkmalsausprägungen des Textes treffen zu können (vgl. Bortz/ Döring, 2006, S. 149).

Die für die quantitativ orientierte Erhebungsmethode zu Grunde liegende Fragestellung lautet:

„Ist das weibliche Geschlecht⁵ in zeitgenössischer Kinderliteratur in Österreich nach wie vor unterrepräsentiert?“

Die Auswertung erfolgt an Hand verschiedener Kategorien, in Anlehnung an das Kategoriensystem von Jürgens und Jäger (2010). Demnach sollen folgende Aspekte in den Kinder- und Bilderbüchern untersucht werden:

- Geschlechtsspezifische Nennung im Titel (männlich, weiblich, neutral, männlich & weiblich).
- Das Geschlecht der Figuren⁶ (männlich, weiblich, neutral).
- Die Rollenzuschreibung der Geschlechter (Hauptrolle, Nebenrolle, Spezialrolle, keine Rolle). (vgl. ebd. S.1047).

Für die erste Kategorie sollen die Buchtitel, unabhängig vom Inhalt und den *Hauptfiguren*, hinsichtlich geschlechtsspezifischer Inhalte untersucht werden. Es wird sich aufzeigen,

⁵ Der Terminus „weiblich“ bezieht sich dabei auf alle Figuren, die im Buch als weiblich klassifiziert werden können und ist unabhängig von Alter und Gattung anzusehen.

⁶ Die Figuren werden unterteilt in: Mensch, Tier und Fantasiefigur. Alle präzisen Definitionen für die Erhebung werden nachstehend angeführt.

wieviel der insgesamt 14 Titel, männliche, weibliche oder neutrale Figurenangaben enthalten. Auch die Benennung beider Geschlechter im Titel ist möglich.

Die zweite Kategorie bezieht sich auf das Geschlecht der Figuren. Dazu sollen vorab alle Charaktere der einzelnen Geschichten kodiert werden. Im Anschluss wird erhoben, wie viele männliche, weibliche und neutrale Figuren in der gesamten Stichprobe vorhanden sind.

Für die dritte Kategorie werden die Bücher bezüglich ihrer Rollenverteilung untersucht. Den einzelnen Figuren werden die Rollenbedeutungen zugeteilt, dann wird ermittelt, wie viele Frauen und Männer Haupt-, Neben- und Spezialrollen einnehmen. Der Fokus sei hierbei auf die Hauptrolle gelegt, da sie die größte Aussagekraft über die Wichtigkeit weiblicher und männlicher Charaktere liefert.

Die aus der quantitativ orientierten Studie resultierenden Häufigkeiten sollen einen Aufschluss darüber geben, ob das weibliche Geschlecht auch in der modernen österreichischen Kinderliteratur unterrepräsentiert ist. Dies wird durch die Anzahl der femininen Nennungen, also dem quantitativen Vorkommen weiblicher Figuren in verschiedenen Kontexten, sichtbar. Die Stichprobe stellen dabei alle 14 Kinderbücher dar, die Ergebnisse werden in relativen Häufigkeiten angegeben und graphisch dargestellt.

Nachfolgend werden alle wichtigen Kriterien und Unterscheidungsmerkmale für die Untersuchung der Kinderbücher aufgelistet.

An erster Stelle steht das Erschaffen von Kodierregeln für die Definitionen „männlich“, „weiblich“ und „neutral“. Diese Differenzierung orientiert sich an der von Hagemann (1981) eingeführten Operationalisierung, wurde jedoch auch ergänzt und erweitert⁷.

⁷ Mir ist bewusst, dass die hier vorgenommene Kodierung bestimmte Aspekte außer Acht lässt. So kann sie etwa dem in der modernen Geschlechterforschung oft kritisierten Sachverhalt, die Geschlechtszuschreibung nur an Hand äußerer Merkmale festzulegen, nicht ganz Rechnung tragen. Da jedoch auch Bildmaterial untersucht wird, wo der Fokus auf visuellen Darbietungen liegt, scheint diese Kategorie eine gute Ergänzung darzustellen, um die Geschlechter hinreichend differenzieren zu können.

Männlich:

- Die Figur wird im Buch eindeutig als männlich beschrieben (z.B. „der Vater“, „der Junge“).
- Die Figur kann durch die deutschsprachige Rechtschreibung und Grammatik als männlich eingestuft werden (z.B. eindeutig männlicher Name).
- Folgende äußere Merkmale lassen darauf schließen, dass es sich um eine männliche Figur handelt: Kleidung, Gesichtsmarkmale, Frisur, Körperbau.

Weiblich:

- Die Figur wird im Buch eindeutig als weiblich beschrieben („die Mutter“, „das Mädchen“).
- Die Figur kann durch die deutschsprachige Rechtschreibung und Grammatik als weiblich eingestuft werden (z.B. eindeutig weiblicher Name).
- Folgende äußere Merkmale lassen darauf schließen, dass es sich um eine weibliche Figur handelt: Kleidung, Gesichtsmarkmale, Frisur, Körperbau.

Neutral:

- Alle Figuren, die den Kategorien „männlich“ und „weiblich“ nicht eindeutig zugeordnet werden können (vgl. ebd. S. 200ff).

Des Weiteren muss die Gattung der Figuren definiert werden:

Mensch:

- Eine Figur, die im Text explizit als Mensch bezeichnet wird.
- Eine Figur, deren äußerliche Merkmale darauf schließen lassen, dass es sich dabei um einen Menschen handelt (Aussehen, Verhaltensweisen).

Tier:

- Eine Figur, die im Text ausdrücklich als Tier bezeichnet wird.
- Eine Figur, deren äußeres Erscheinungsbild auf eine Tierart hindeutet.
- Eine Figur, die auch nicht-animalische Verhaltensweisen zeigen kann (z.B. sprechen, kochen), aber dennoch als Tier bezeichnet wird.

Fantasiefigur:

- Alle Figuren, die nicht eindeutig als Mensch oder Tier klassifiziert werden können.
- Alle Gegenstände, denen lebensfähige Eigenschaften und menschliche Verhaltensweisen zugeschrieben werden.

Den im Kinderbuch auftretenden Figuren kommt nun eine unterschiedliche Rollenbedeutung zu:

Hauptrolle:

- Als in einer Hauptrolle klassifiziert werden Figuren, die für den Ablauf und das Geschehen der Geschichte zentral und ausschlaggebend sind.
- Das Weglassen der Hauptrolle hat eine drastische Veränderung des Geschichtsverlaufs zur Folge.
- Hauptfiguren sind ständig anwesend und werden vielfach erwähnt.
- Ihre Handlungen und ihr Wesen unterliegen detaillierten Darstellungen.

Nebenrolle:

- Den Charakter einer Nebenrolle nehmen Figuren ein, die den Handlungsverlauf der Geschichte nicht entscheidend prägen.
- Die Figuren werden in geringerer Anzahl erwähnt (höchstens zwei Mal) und nur beiläufig bis gar nicht ausführlich beschrieben.

Spezialrolle:

- Figuren, die nur ein- bis zweimal vorkommen (also dem Nebenrollenkriterium entsprechen), durch dieses Auftreten den Verlauf der Geschichte jedoch stark prägen.
- Ich-ErzählerInnen, die nicht namentlich erwähnt sind.

Keine Rolle:

- Figuren, die den oben genannten Rollenkriterien nicht entsprechen.

9.2 Qualitatives Forschungsdesign: Qualitative Inhaltsanalyse

Die qualitativ orientierte Forschungsmethode stellt den Hauptteil der empirischen Forschungsarbeit dar. Der Fragenkomplex lautet wie folgt:

„Welche Darstellungen von primärer Verantwortungsübernahme für Erwerbs- und Reproduktionsarbeit lassen sich in zeitgenössischen Kinder- und Bilderbüchern finden?“

„Welche Rollenbilder und Geschlechterstereotypen zeigen sich in der aktuellen Kinderliteratur auf?“

Zur Beantwortung dieser Fragen wird die Kinderliteratur hinsichtlich Text- und Bildmaterial analysiert. Die dafür gewählte Methode ist die qualitative Inhaltsanalyse. Diese „[...]arbeitet mit Texten, Bildern, Noten, mit symbolischem *Material* also. Das heißt, die Kommunikation liegt in irgendeiner Art protokolliert, festgehalten vor. Gegenstand der Analyse ist somit fixierte Kommunikation.“ (Mayring, 2010, S. 12). Die qualitative Inhaltsanalyse geht dabei regel- und theoriegeleitet, sowie systematisch vor. Sie orientiert sich an einem Kategoriensystem, da durch dieses die Aspekte der Nachvollziehbarkeit sowie der Intersubjektivität gewährleistet werden können (vgl. ebd., S. 12ff).

Die qualitative Inhaltsanalyse zeichnet sich durch verschiedene Techniken aus. Für die zugrundeliegende Fragestellung erscheint das Verfahren der Strukturierung (auch: »strukturierende Inhaltsanalyse«) am geeignetsten.

„Diese wohl zentralste inhaltsanalytische Technik hat zum Ziel, eine bestimmte Struktur aus dem Material herauszufiltern. Diese Struktur wird in Form eines Kategoriensystems an das Material herangetragen. Alle Textbestandteile, die durch die Kategorien angesprochen werden, werden dann aus dem Material systematisch extrahiert.“ (Mayring, 2010, S. 92).

Eine Übersicht der strukturierenden Inhaltsanalyse liefert die nachstehende Abbildung.



Abb. 1: Ablaufmodell strukturierender Inhaltsanalyse (allgemein). (Mayring, 2010, S. 93)

Abbildung 1 zeigt die allgemeinen Phasen der strukturierenden Inhaltsanalyse auf. Für das Vorgehen werden zuerst die Strukturierungsdimensionen präzise definiert, indem sie aus der Fragestellung abgeleitet und theoretisch hinterlegt werden. Dadurch können bestimmte Ausprägungen sichtbar werden, die im Anschluss zu einem Kategoriensystem zusammengefasst werden. Welche Inhalte dann den einzelnen Kategorien zugeordnet werden können, muss auch genau definiert werden. Bei einem ersten Materialdurchlauf wird getestet, ob die Kategorien in der vorherrschenden Form verwendbar sind und eindeutige Klassifikationen ermöglichen. In den meisten Fällen müssen bestimmte Teilbereiche überarbeitet werden, danach beginnt die Arbeit mit dem Hauptmaterial. Je nach Strukturierungsform werden die Ergebnisse zum Schluss dargestellt. Die Art der Strukturierung wird im zweiten Schritt (*Festlegung der Strukturierungsdimensionen*), je nach Ziel, ausgewählt. Unabhängig von der ausgesuchten Strukturierungsform, bleiben alle Schritte, bis auf den zweiten und achten, gleich (vgl. ebd., S. 92ff).

Für die vorliegende Forschungsfrage scheint sich die *inhaltliche Strukturierung* am besten zu eignen. Diese zielt auf eine Zusammenfassung und Extraktion des Untersuchungsmaterials in Hinblick auf verschiedene Inhalte ab. Es sollen also bestimmte Themenaspekte herausgefiltert und erfasst werden. Die spezifischen Inhalte werden durch das Kategoriensystem dargestellt. Wurde das Material mit Hilfe des Kategoriensystems bearbeitet, werden die Ergebnisse zuerst pro Subkategorie, dann pro Hauptkategorie, zusammengefasst. Dadurch ergibt sich folgende Ergänzung zum allgemeinen Ablaufmodell:

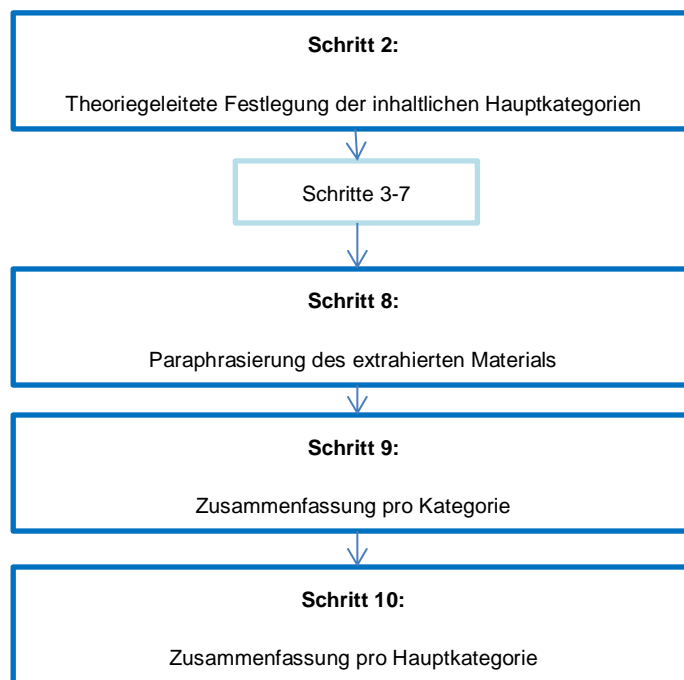


Abb. 2: Ablaufmodell inhaltlicher Strukturierung (vgl. Mayring, 2010, S. 99)

Abbildung 2 ist zu entnehmen, durch welche Schritte die allgemeine strukturierende Inhaltsanalyse erweitert werden muss, um einer inhaltlichen Strukturierung zu entsprechen. In Bezug auf die zugrunde liegende Fragestellung und das konkrete Material bedeutet dies:

Die Auswertungseinheit stellt jeweils ein ganzes Kinderbuch dar, nicht die einzelnen Seiten. Es wird mittels inhaltlicher Strukturierung gearbeitet, die Kategorienbildung erfolgt deduktiv. Zwei Literaturbeiträge⁸, die sich stereotypen Rollenverteilungen und geschlechtstypischen

⁸ Kortendiek, B. (2008). Familie: Mutterschaft und Vaterschaft zwischen Traditionalisierung und Modernisierung. In Becker, R. & Kortendiek, B. (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie* (2. Auflage), (434-441). Wiesbaden: VS.
Notz, G. (2008). Arbeit: Hausarbeit, Ehrenamt, Erwerbsarbeit. In Becker, R. & Kortendiek, B. (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie* (2. Auflage), (472-480). Wiesbaden: VS.

Verantwortungsübernahmen widmen, liefern den theoretischen Hintergrund für die Erstellung des Kategoriensystems. Demnach sind die Geschlechterverhältnisse, trotz einigen Modernisierungsprozessen, nach wie vor traditionell ausgeprägt. Hausarbeit (präzise definiert: waschen, bügeln, kochen und putzen), Kinderbetreuung sowie Pflegearbeiten werden als weibliche Domäne angesehen und meist auch von Frauen verrichtet. Männer sind vermehrt für Tätigkeiten rund um den Haushalt (genau: Gartenarbeit, Reparaturen, handwerkliche Arbeiten) verantwortlich, ihre Hauptaufgabe besteht jedoch in der Erwerbsarbeit. Eine wichtige Rolle nehmen Männer in Verbindung mit Fahrzeugen ein, die Pflege, Wartung und auch der Gebrauch scheint ein maskulines Gebiet zu sein. Passive Tätigkeiten werden vermehrt dem femininen Geschlecht, aktive Tätigkeiten dem männlichen Geschlecht zugeordnet. Aktivitäten, die von beiden Geschlechtern ausgeführt werden, sind bestimmte Bereiche außerhalb des Haushaltes (explizit: einkaufen, Behördengänge). Da die Kinderbücher hinsichtlich der Darstellungen von Erwerbs- und Reproduktionsarbeit sowie traditionellen Rollenbildern und Geschlechterstereotypen untersucht werden, kann ein Kategoriensystem zum Thema „Traditionelle Geschlechterrollenverteilung“ erstellt werden. Dabei werden die einzelnen Kategorien definiert und mit Ankerbeispielen versehen.

An dieser Stelle sei erwähnt, dass das nachstehende Kategoriensystem bereits überarbeitet und revidiert wurde. Nach drei erfolgten Materialdurchläufen (zweimal eigenständig, einmal durch eine externe Person) mussten Veränderungen getroffen und Kategorien umdefiniert werden. Die nächsten Abbildungen zeigen also die korrigierte Fassung, das Endprodukt, auf.

Tabelle 1: Definition der einzelnen Kategorien und Ankerbeispiele zum Kategoriensystem „Traditionelle Geschlechterrollenverteilung“

Kategorie	Definition	Ankerbeispiel
Erwerbsarbeit	Ortsunabhängige Tätigkeit, die eine finanzielle Entlohnung zur Folge hat.	Figur sitzt mit einem Stethoskop hinter dem Schreibtisch
Hausarbeit	Unbezahlte Tätigkeit, die der Reproduktion der Familie dient. Sie ist auf den persönlichen Wohnbereich beschränkt und zeigt sich in folgenden Handlungsfeldern: waschen, bügeln, kochen, putzen.	Figur steht am Herd und rührt in der Pfanne
Kinderbetreuung und Pflegearbeiten	Tätigkeiten, die die Beschäftigung mit Kindern oder pflegebedürftigen Personen zu deren Wohl beinhalten.	Figur trägt Baby mit sich herum
Tätigkeitsbereiche rund um das Haus	Tätigkeiten, die den Kriterien der Hausarbeit entsprechen. In Abgrenzung zur Hausarbeit beziehen sie sich aber lediglich auf handwerkliche Dienste, Reparaturen oder Gartenarbeit.	Figur gräbt ein Loch und pflanzt einen Baum
Mobilität	Die Beschäftigung mit, bzw. die Benützung jeglicher Art von Fahrzeugen um sich fortzubewegen.	Figur fährt mit dem Auto

Tätigkeit mit aktivem Charakter	Tätigkeit, bei der die Figur aktiv am Geschehen teilnimmt und das Ereignis damit beeinflusst. Aktive Tätigkeiten inkludieren auch heldenhaftes Auftreten.	Figur kämpft mit einer Schlange
Tätigkeit mit passivem Charakter	Tätigkeit, die das Geschehen nicht beeinflusst. Wird sie unterlassen, verändert sich dadurch die Handlung nicht.	Figur sieht einer Aktion aus der Ferne zu
Tätigkeitsfelder außerhalb des Wohnbereichs	Unentgeltliche Tätigkeiten, die außerhalb des eigenen Grundstückes verrichtet werden und zur Aufrechterhaltung des alltäglichen Lebens und des Haushalts dienen. Explizite Handlungen sind: einkaufen, Aufgaben im öffentlichen Bereich.	Figur bezahlt an der Kasse eines Geschäfts
Sonstige Tätigkeiten	Alle Aspekte, die den Kategorien nicht eindeutig zugeordnet werden können. Inkludiert auch die emotionale Ebene.	Figur verzaubert eine andere Figur

Tabelle 1 stellt das Kernstück der Inhaltsanalyse dar: die detaillierte Beschreibung der Kategorien sowie Ankerbeispiele aus dem Material. Mit Hilfe dieses Kategoriensystems, sollten alle Person, die diese Studie durchführen, das gleiche Ergebnis erzielen. Natürlich wird nicht in allen Büchern jede einzelne Kategorie oder Subkategorie Zugehörigkeit finden, da die Inhalte mannigfaltig sind. Anhand der überbleibenden, zutreffenden Kategorien sollte eine ausreichend beschreibende Darstellung jedoch möglich sein. Dem letzten Schritt der qualitativen Inhaltsanalyse, der Ergebnisaufbereitung, ist ein eigenes Kapitel gewidmet. In Kapitel 10.2 werden die Resultate detailliert dargelegt.

Im qualitativen Teil wird genauer auf die einzelnen Bücher eingegangen. Die ausgewählte Kinderliteratur wurde bereits in Kapitel 8.1 inhaltlich vorgestellt, im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse steht jedoch nicht nur die reine Handlung im Vordergrund. Der Fokus wird zusätzlich auf gender- und geschlechtsspezifische Aspekte gelegt, die Geschichten und Figuren werden hinsichtlich stereotyper Muster und Rollenverteilung untersucht. Bei jedem Kinderbuch wird separat der Frage nachgegangen, wie es Geschlecht konstruiert. Dabei werden Text und Illustration als sich ergänzende Elemente behandelt, denn eine detaillierte Bildanalyse jedes einzelnen Buches würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

10. Auswertung und Ergebnisse

10.1 Die quantitative Forschungsarbeit

a) Geschlechtsspezifische Nennung im Titel:

Die Stichprobe besteht aus 14 Buchtiteln ($n=14$), deren erwähnte Figuren den Kategorien männlich (m), weiblich (w), neutral (n) sowie männlich und weiblich (mw) zugeordnet werden. Es ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 2: Anzahl der geschlechtsbezogenen Titelbenennungen

Geschlecht	männlich	weiblich	neutral	männlich & weiblich
Titelnennung	3	1	9	1

Tabelle 2 ist zu entnehmen, dass von 14 Büchern 3 Werke eine männliche Figur und nur 1 Werk eine weibliche Figur im Titel erwähnt. Sehr hoch ist die Anzahl neutraler Nennungen, sie beträgt 9. Ebenfalls nur 1 Buch benennt sowohl eine weibliche als auch eine männliche Figur. Daraus ergeben sich, bei $n=14$, entsprechende relative Häufigkeiten, die zur besseren Veranschaulichung in Prozent ausgedrückt werden:

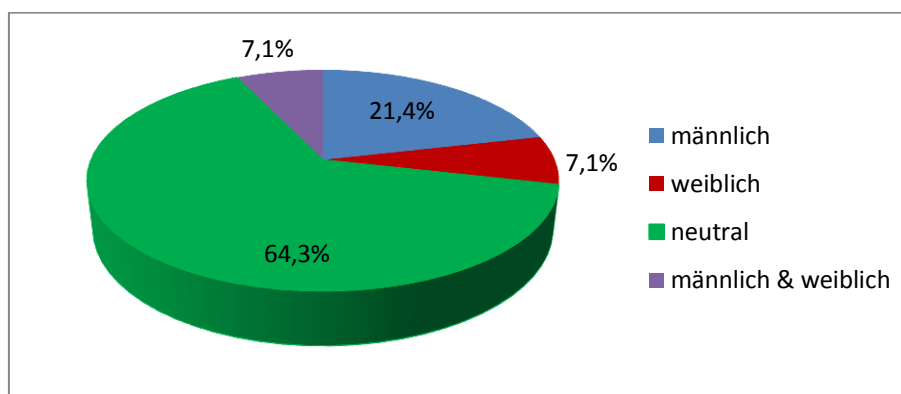


Abb. 3: Prozentuale geschlechtsspezifische Nennung im Titel

Abbildung 3 gibt Aufschluss über die anteilmäßige Häufigkeit der Titelbenennungen. Demnach stellen neutrale Titelangaben, mit 64,3%, den größten Teil der Nennungen dar. Mit 21,4% liegen männliche Titelbezeichnungen an zweiter Stelle, das weibliche Geschlecht erreicht nur 7,1%. Auch die Nennung beider Geschlechter erfolgt nur zu 7,1%.

b) Das Geschlecht der Figuren:

In den 14 Kinderbüchern können insgesamt 186⁹ verschiedene Figuren ausfindig gemacht werden. Diese wurden folgendermaßen erhoben:

- In jenen Büchern, deren Inhalt eine zusammenhängende Geschichte darstellt, wurde von der ersten bis zur letzten Seite nach handelnden Figuren gesucht. Diese wurden dann abgezählt und den Kategorien *männlich*, *weiblich* und *neutral* zugeordnet.
- Es gibt in der Stichprobe jedoch auch Werke, die aus einer Aneinanderreihung von Gedichten bestehen. In diesem Falle wurden die Figuren für jedes Gedicht einzeln lukriert und im Anschluss zusammengezählt.
- Büchern, die in „du-Form“ geschrieben sind, wurde nur eine Figur zugeordnet, welche in die Kategorie *neutral* fiel. Dasselbe galt für „Ich“-Erzählungen.
- Bei den Vers-Sammelbänden hingegen, wurde pro Gedicht jedes „ich“ oder „du“ einzeln gezählt, da sie als nicht zusammenhängende Kurzgeschichten angesehen werden.
- Die Analyse des Bildmaterials erfolgte so, dass nur Figuren, die sowohl im Text als auch in der Illustration aufgezeigt sind, gezählt wurden¹⁰.

Diesen Kriterien entsprechend, konnten folgende Ergebnisse erzielt werden:

Tabelle 3: Auflistung der Figuren nach Geschlecht

Geschlecht	männlich	weiblich	neutral
Anzahl der Figuren	58	37	91

Wie in Tabelle 3 ersichtlich, können von den insgesamt 186 Figuren, 58 als männlich, 37 als weiblich und 91 als neutral klassifiziert werden. Daraus ergeben sich wiederum folgende relative Häufigkeiten sowie prozentuale Anteile.

⁹ Eine externe Person, der die Klassifikationskriterien vorgelegt wurden, erzielte das gleiche Ergebnis.

¹⁰ Beispiel: Bei einer Zeichnung, die unzählige Fische im Wasser oder einen Vogelschwarm in der Luft abbildet, werden die Tiere nur dann einzeln abgezählt, wenn sie auch im Text Erwähnung finden.

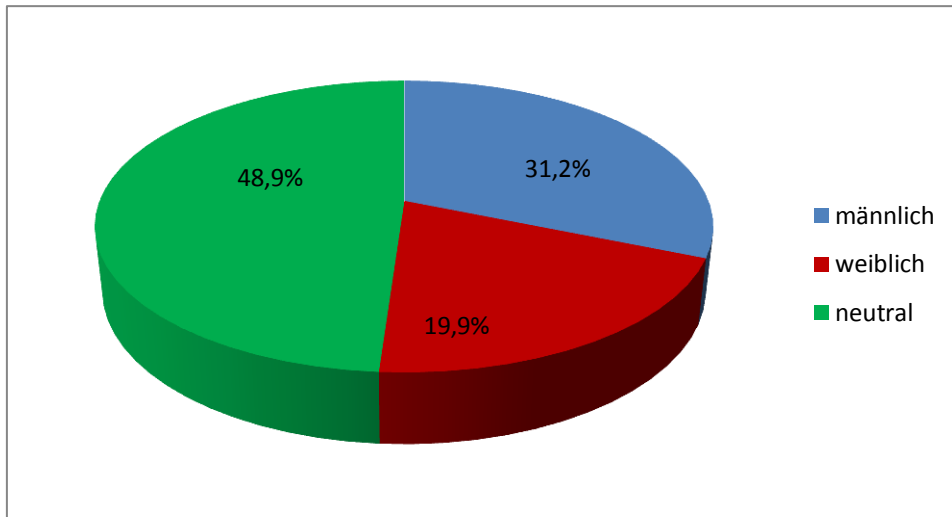


Abb. 4: Das Geschlecht der Figuren in Prozent

Abbildung 4 zeigt die geschlechtsspezifische Verteilung der 186 lukrierten Figuren der Kinderbücher auf. Fast die Hälfte (48,9%) der Charaktere wurde als neutral klassifiziert. Die andere Hälfte der Gesamtstichprobe repräsentiert das männliche und weibliche Geschlecht, wobei der Anteil männlicher Figuren größer ist. Mit 19,9% sind feminine Darstellungen den maskulinen (mit 31,2%) unterlegen.

c) Die Rollenzuschreibung der Geschlechter:

Die letzte Auswertung der quantitativ orientierten Erhebung betrifft die Rollenbedeutung der Geschlechter. Im Mittelpunkt des Interesses steht die Frage, wie viele weibliche, männliche und neutrale Figuren in der modernen Kinderliteratur Haupt-, Neben- oder Spezialrollen einnehmen. Es ist auch möglich, dass eine Figur keine Rolle einnimmt.

Insgesamt sind von den 186 Charakteren 50 in Hauptrollen, 125 in Nebenrollen und 8 in Spezialrollen vertreten. 3 Figuren haben keine Rolle. Die prozentuale Verteilung zeigt folgendes Bild auf:

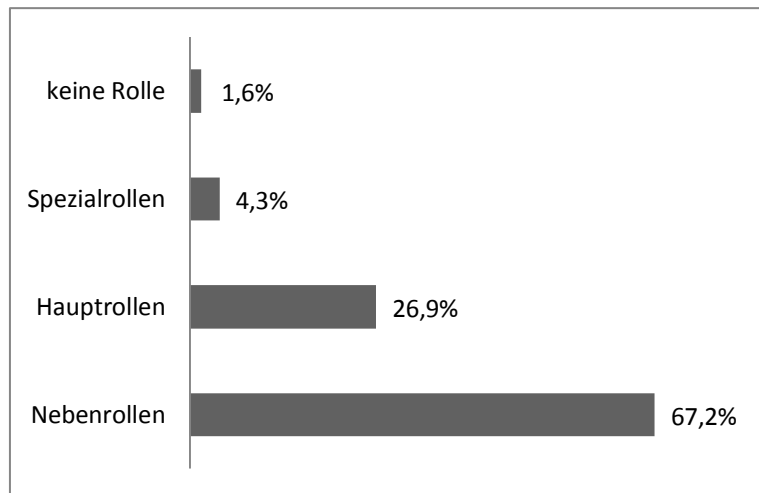


Abb. 5: Die Verteilung der Rollen innerhalb der Stichprobe

Abbildung 5 ist zu entnehmen, dass mit 67,2% die Nebenrollen in der Stichprobe am häufigsten vertreten sind. Der Anteil der Hauptrollen liegt bei 26,9%, Spezialrollen nehmen nur 4,3% ein. 1,6% der Figuren sind ohne Rollenbedeutung.

Diese Fakten sagen jedoch noch nichts über die Rollenzuschreibungen der Geschlechter aus, deshalb soll sie nun ermittelt werden. Die Zuordnung der Geschlechter zu den einzelnen Rollen sieht folgendermaßen aus:

Tabelle 4: Geschlechtsspezifische Aufteilung der Rollen

	Hauptrolle	Nebenrolle	Spezialrolle	keine Rolle
männlich	18	39	1	0
weiblich	14	23	0	0
neutral	18	63	7	3

Wie in Tabelle 4 ersichtlich, nehmen von insgesamt 58 männlichen Charakteren, 18 eine Hauptrolle, 39 eine Nebenrolle und 1 Figur eine Spezialrolle ein. Das weibliche Geschlecht, mit 37 klassifizierten Figuren, übernimmt 14 Hauptrollen und 23 Nebenrollen. Das mit 91 Figuren am häufigsten vertretene neutrale Geschlecht ist mit 18 Hauptrollen, 63 Nebenrollen und 7 Spezialrollen vertreten. Dreimal wurde ihm keine Rollenbedeutung zugeschrieben. Aus dieser Tabelle können folgende geschlechtsspezifische Werte für die einzelnen Rollen ermittelt werden:

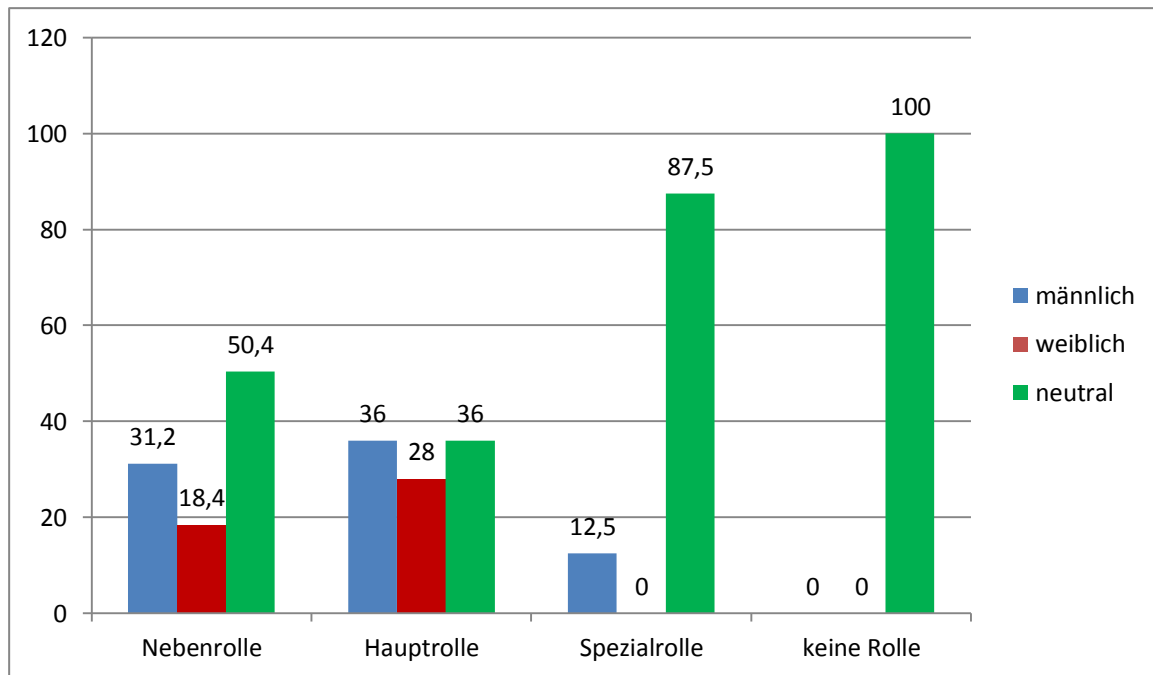


Abb. 6: Die Rollenverteilung der Geschlechter in Prozent

Abbildung 6 zeigt auf, dass männliche und neutrale Figuren zu gleichen Teilen (jeweils 36%) Hauptrollen einnehmen. Das weibliche Geschlecht ist mit 28% am dürtigsten in Hauptrollen vorzufinden. Wie die Abbildung weiterst erkennbar macht, ist das weibliche Geschlecht auch in den Nebenrollen unterrepräsentiert, jedoch ist die Frage inwieweit dieser Unterschied auch überzufällig ist. Männliche Nebendarsteller nehmen 31,2% ein und überliegen damit deutlich den Frauen mit 18,4%. Neutrale Nebenrollen bilden mit 50,4% die eindeutige Mehrheit. In Spezialrollen scheinen Frauen überhaupt nicht auf. Auch Männer sind mit 12,5% nur sehr schwach vertreten, neutrale Spezialrollen überwiegen mit 87,5%. Außerdem wird ersichtlich, dass weder das weibliche noch das männliche Geschlecht der Kategorie „keine Rolle“ entsprechen. Rollen ohne besondere Zuschreibung werden zu 100% von neutralen Figuren verkörpert.

Zusammenfassung:

Die Ergebnisse der quantitativen Datenerhebung können wie folgt zusammengefasst werden:

Die Stichprobe betrug 14 Kinderbücher, in denen 186 Figuren¹¹ entdeckt wurden. Die Kategorie *Geschlechtsspezifische Nennung im Titel* fiel dabei zum Nachteil des weiblichen Geschlechts aus. Von 14 Büchern führt nur eines ein Mädchen im Titel an. Ein zweites Buch benennt zwar auch einen weiblichen Namen, jedoch nur in Verbindung mit einer männlichen Figur. Männer wurden in der vorliegenden Stichprobe öfter angeführt als Frauen. Deutlich überlegen sind neutrale Titulierungen, sie übersteigen mit 64,3% weit mehr als die Hälfte.

Das gleiche Bild zeigt sich in der zweiten Kategorie, dem *Geschlecht der Figuren*, auf. Hier herrscht ebenso eine Ungleichheit der Geschlechter vor, denn die weiblichen Charaktere sind den männlichen um 21 Figuren unterlegen. Nahezu die Hälfte der Figuren konnte abermals als neutral eingestuft werden.

Zuletzt wurde die *Rollenzuschreibung der Geschlechter* untersucht. Dabei zeigte sich, dass weibliche Darstellerinnen in allen Rollen am geringsten vertreten sind. Das Verhältnis von männlichen und neutralen Figuren in der Hauptrolle ist ausgeglichen, Frauen nehmen die Minderheit ein, jedoch bleibt fraglich inwieweit dieser Unterschied auch als überzufällig zu interpretieren ist. In den Nebenrollen überwiegen generell neutrale Charaktere, die vom maskulinen Geschlecht gefolgt sind. Den letzten Platz, gekennzeichnet durch die geringste Auftrittshäufigkeit, nehmen auch hier feminine Figuren ein. Die Spezialrollen sowie Rollen ohne weitere Bedeutung wurden auch überwiegend neutral bewertet. In diesen beiden Kategorien sind Frauen überhaupt nicht vertreten.

Die quantitativen Forschungsergebnisse überblickend, zeigen sich zwei Trends auf: einerseits die Menge an geschlechtsneutralen Darstellungen, andererseits die schwache Präsenz des weiblichen Geschlechts. In jeder Untersuchung bildeten neutrale Figuren die Mehrheit. Diese Tendenz vernachlässigend und den Fokus auf reine maskuline und feminine Auftrittshäufigkeiten legend, kann die Ausgangshypothese der quantitativen Forschungsarbeit nun verifiziert oder falsifiziert werden.

Diese Hypothese (H1) ging davon aus, dass das weibliche Geschlecht in modernen österreichischen Kinderbüchern nach wie vor unterrepräsentiert sei. Gemessen wird diese Unterrepräsentation an der quantitativen Anzahl der auftretenden Figuren sowie den zugeschriebenen Rollenbedeutungen. In Bezug auf die hier ausgewählte Stichprobe, lässt sich diese Behauptung tendenziell bestätigen. In keiner der untersuchten Kategorien konnten Frauen dominieren. Sie waren grundsätzlich weniger oft vertreten als männliche oder neutrale Figuren, ebenso wurden ihnen weniger attraktive Rollen zu Teil. So kann die Hypothese (H1), für die im Rahmen der Diplomarbeit untersuchten Kinderbücher, verifiziert

¹¹ Die Anzahl der Figuren pro Buch unterschied sich dabei stark. So gab es Bücher mit nur 1 klassifizierten Figur, sowie Bücher mit 32 diversen Charakteren.

werden: **Das weibliche Geschlecht ist in der modernen Kinderliteratur in Österreich unterrepräsentiert.** Ob und wie diese Ergebnisse verallgemeinert werden können, soll in Kapitel 11 diskutiert werden.

10.2 Die qualitative Forschungsarbeit

Die Kinderliteratur wird in Bezug auf Darstellungen von primärer Verantwortungsübernahme sowie auf Rollenbilder und Geschlechterstereotypen untersucht. Dafür werden die 14 Kinderbücher hinsichtlich Text- und Bildmaterial, mit dem in Kapitel 9.2 aufgezeigten Kategoriensystem „*Traditionelle Geschlechterrollenverteilung*“, analysiert. Auf den nächsten Seiten wird auf jedes Buch separat(!) eingegangen, wobei der Aufbau stets gleich bleibt¹². Den Beginn bildet eine Aufzählung der wichtigsten Figuren, sowie die Beschreibung und Begründung der jeweiligen Geschlechtszuordnung. Danach wird der Inhalt systematisch anhand der einzelnen Kategorien analysiert und dargelegt. Den Abschluss stellt eine Einschätzung der Geschichte hinsichtlich Genderthematiken und Geschlechteraspekten dar.

Alice Wellinger: *Krokodil*.

Ein Krokodil, sowie acht andere Tierfiguren stellen die Charaktere der Geschichte dar. Das Krokodil hat zwar ein männliches äußeres Erscheinungsbild (es trägt Hosen), wurde jedoch als neutral eingestuft, da es häufig mit „es“ (das Krokodil) beschrieben wird. Die Dorfgemeinschaft besteht des Weiteren aus einem Hahn, einem Ziegenbock, zwei Katzen, zwei Hasen, einem Hund sowie einem Schwein. Dem Hahn, dem Ziegenbock und dem Hund wird das männliche Geschlecht zugeschrieben, da die Kleidung sowie die Gesichtszüge eher maskulin sind. Die große Katze sowie der große Hase wirken weiblich, da sie Röcke und Kleider tragen. Bei den verbleibenden drei Tieren ist eine eindeutige Geschlechtszuordnung nach den definierten Kriterien nicht möglich, weshalb sie als neutrale Figuren eingestuft werden müssen. Die Analyse mittels Kategorien zeigt folgende Ergebnisse:

- Erwerbsarbeit kommt in diesem Buch nicht vor.

¹² Der Inhalt der Geschichten wird an dieser Stelle als bereits bekannt vorausgesetzt, da dieser zuvor in Kapitel 8.1 erläutert wurde.

- Hausarbeit wird als Frauendomäne dargestellt. In der letzten Szene, in der die Tiere das Baumhaus wieder reparieren um das Krokodil zurückzugewinnen, wird jeder Figur eine Aufgabe zuteil. Die Katze steht hierbei als einzige beim Tisch und serviert einen Gugelhupf.
- Die Kinderbetreuung kommt dem weiblichen Geschlecht zu. Die Häsin ist auf jeder Abbildung mit einem Hasenbaby zu sehen, sie trägt das Kind oder schiebt es im Kinderwagen vor sich her.
- Körperliche Arbeit und handwerkliche Tätigkeiten werden von männlichen Figuren ausgeübt. So pflanzt der Hund mit einem Spaten, einen neuen Baum für das Krokodil ein, nachdem der Ziegenbock denselben zuvor mit einer Säge niedergeschnitten hatte.
- Mobilität kommt keinem Geschlecht zu, da das Katzenkind, welches oft mit einem Fahrrad zu sehen ist, als neutral eingestuft wurde.
- Die Rolle der weiblichen Figuren im Handlungsverlauf kann als passiv beschrieben werden. Bilder, die ein spannendes, gefährliches Ereignis illustrieren (z.B. die Entdeckung der Grube oder die Zerstörung des Baumhauses), zeigen die Katze sowie die Häsin eher im Hintergrund.
- Die männlichen Figuren hingegen sind mit (auf den Zeichnungen ersichtlich) geballter Muskelkraft direkt am Geschehen beteiligt, greifen ein und haben dementsprechend aktivere Rollen über.
- Tätigkeitsfelder außerhalb des Wohnbereichs konnten nicht klassifiziert werden.
- Sonstige Tätigkeiten (mit Bällen jonglieren, spazieren gehen, in eine Grube fallen, Koffer packen, weinen, Drachen steigen lassen, sitzen) werden von neutralen Figuren ausgeführt.

In dieser Geschichte sind vermehrt klassische Geschlechterstereotype sowie traditionelle Rollenverteilungen zu finden. Da die Geschichte in Wir-Form geschrieben ist, kann dem Text nicht viel geschlechtsspezifisches Material entnommen werden. Die Zeichnungen hingegen zeigen diesen Sachverhalt ganz deutlich, denn in den meisten Illustrationen wird das Geschlecht klischeehaft konstruiert.

Willy Puchner : *Willy Puchners Welt der Farben.*

Willy Puchner, ein reiselustiger Mann, spielt die Hauptrolle in diesem Buch. Auf seiner Reise trifft er auf unzählige Figuren, denen allen Nebenrollen (16 männlich, 7 weiblich, 25 neutral) zugeteilt wurden. Die Geschichte zeigt folgende Aspekte auf:

- Erwerbsarbeit wird von Männern verrichtet. Willy Puchner erwähnt einen Seefahrer, einen Kapitän, einen Schriftsteller, einen Ingenieur und einen Maler.
- Hausarbeit betrifft die Tätigkeit des Kochens und wird vom männlichen Geschlecht ausgeübt. Eine Abbildung zeigt einen Mann, der ein Spanferkel zubereitet.
- Die Kinderbetreuung wird von Frauen übernommen. In einer Zeichnung ist eine Frau zu sehen, die mit zwei Kindern spazieren geht.
- Tätigkeitsbereiche rund um das Haus kommen nicht vor.
- Mobilität kommt neutralen und männlichen Charakteren zu. Neutrale Figuren sind in einem Heißluftballon und einem Flugzeug abgebildet, Willy Puchner fährt auf einer Vulkaninsel mit einem Mietauto herum, Seefahrer und Kapitäne benützen Schiffe.
- Aktive Tätigkeiten werden von männlichen, weiblichen und neutralen Figuren ausgeführt.
- Passive Handlungsmuster sind bei neutralen Figuren zu finden.
- Tätigkeitsfelder außerhalb des Wohnbereichs kommen nicht vor.
- Die Geschichte zeigt wenige anderswertige Tätigkeiten auf. Die meisten werden von Tieren verkörpert und beinhalten: spazieren gehen, stehen, tauchen, fliegen, tanzen. Diese Handlungen sind geschlechtsneutral.

Dieses Buch enthält einige Rollenklischees und Genderstereotype. Traditionelle Geschlechterrollenverteilungen werden aufgezeigt, Männer und Frauen werden häufig klischeehaft illustriert.

Michael Stavarič & Renate Habinger: *Hier gibt es Löwen.*

Diese Geschichte beinhaltet drei Hauptfiguren, die den Geschlechtern durch das Text- und Bildmaterial eindeutig zuzuordnen sind. Der Mann Leopold sowie der Dekorateur Antonio sind männlich, Antonia weiblich. Die strukturierte Inhaltsanalyse zeigt folgende Zuordnung:

- Erwerbsarbeit wird von Männern verrichtet. Antonio besitzt ein Verzierestudio und bemalt den Kunden Leopold.
- Hausarbeit wird nicht thematisiert.
- Kinderbetreuung und Pflegearbeiten werden nicht thematisiert.

- Tätigkeitsbereiche rund um das Haus werden nicht thematisiert.
- Mobilität kommt neutralen Figuren zu. Eine Abbildung zeigt einen Löwen auf einem Snowboard, in einer anderen Zeichnung sind Radfahrende Figuren zu sehen.
- Bei aktiven Tätigkeiten werden beide Geschlechter dargestellt. Antonio bemalt den Kunden Leopold, Antonia stürmt am Ende der Geschichte in das Studio um Antonio zu heiraten.
- Passive Tätigkeiten werden von keiner Figur ausgeführt.
- Tätigkeitsfelder außerhalb des Wohnbereichs werden nicht thematisiert.
- Die grundlegende Tätigkeit, die sich durch die Geschichte zieht, ist das Bemalen des Kunden Leopold durch Antonio. Das Hauptereignis geschieht zum Schluss, als Antonia den Heiratsantrag von Antonio annimmt. Weitere wichtige Handlungen kommen nicht vor. Dafür wird, quer durch den Geschichtsverlauf, die emotionale Ebene angesprochen. Antonio kann sich nicht auf seine Arbeit konzentrieren, da er in Antonia verliebt ist. Auch wenn seine Angebotete, mit Ausnahme der letzten Seite, nie aktiv am Geschehen teilnimmt, ist sie stets präsent, weil der Dekorateur pausenlos an sie denkt. Diese Verliebtheit wird in Text und Bild beständig widergegeben.

Illustration und Text lassen keine Geschlechterungleichheiten erkennen. Traditionelle Aufgabenverteilungen sind nur in Bezug auf die Erwerbsarbeit vorzufinden, die restlichen Aspekte erscheinen genderneutral. Auf Grund der starken emotionalen Komponente in dieser Geschichte, erfährt das weibliche Geschlecht viel Anbetung und Verherrlichung.

Robert Göschl: *Die Geschichte vom Zyphius.*

Dieses Buch stellt eine Figur in den Mittelpunkt: das Monster Zyphius. Weder Illustration, noch Textbeschreibung deuten auf maskuline oder feminine Attribute hin, weshalb die Kreatur neutral eingestuft wurde. Die Seiten beinhalten unzählige verschiedene Figuren (Fische, Möwen etc.), denen jedoch, weil sie nicht explizit im Text erwähnt sind, keine Rollenbedeutung zukommt. Somit hat die Geschichte nur eine einzige Figur zum Inhalt. Da diese neutral ist, wird eine Analyse bezüglich Geschlechterkonstruktion und Genderaspekten überflüssig. Auch den Zeichnungen sind keinerlei geschlechtsspezifische Inhalte zu entnehmen. Demnach kann diese Geschichte als genderneutral angesehen werden, da Geschlecht überhaupt nicht geformt und aufgezeigt wird.

Jens Rasmus: *Rosa und Bleistift.*

In dieser Geschichte kommen drei Hauptfiguren vor: das Mädchen Irma und die zwei Stifte Rosa und Bleistift. Irma und Rosa können aufgrund der Namen sowie des äußeren Erscheinungsbildes als weiblich eingestuft werden, dem Bleistift kommt das männliche Geschlecht zu. Das „Schreckliche Etwas“, in der Nebenrolle vertreten, ist neutral. Die Spezialrolle kommt dem männlichen Radiergummi zu. In Bezug auf das Kategoriensystem können folgende Fakten ermittelt werden:

- Erwerbsarbeit wird vom männlichen Geschlecht verrichtet. So verfolgt der Polizist Radiergummi die beiden Stifte, die sich sittenwidrig verhalten haben, und will sie bestrafen.
- Hausarbeit kommt in dieser Geschichte nicht vor.
- Kinderbetreuung und Pflegearbeiten kommen nicht vor.
- Tätigkeitsbereiche rund um das Haus werden in Bezug auf Werkzeuggebrauch dargestellt und von beiden Geschlechtern verrichtet. Als Rosa und Bleistift mit dem Auto einen Unfall bauen, versuchen sie beide das Auto mit Schraubenziehern und Hammer zu reparieren.
- Beide Geschlechter sind mobil, da alle (Irma, Rosa, Bleistift und Radiergummi) das Auto benutzen.
- Tätigkeiten mit aktivem Charakter kommen beiden Geschlechtern zu. Das Mädchen Irma zeichnet, Rosa baut eine Brücke, indem sie über einen Abgrund springt und dabei einen rosafarbenen Strich hinterlässt, Bleistift repariert einen Zaun, Radiergummi will die beiden Stifte verhaften. Am Ende der Geschichte zeigen alle Figuren viel Mut und Tapferkeit, denn sie bekämpfen das Schreckliche Etwas gemeinsam. So malt Bleistift einen Zaun in die Landschaft, um das Etwas einzugrenzen, Radiergummi löscht das grimmige Gesicht mit den spitzen Zähnen, Irma und Rosa zeichnen dem Etwas einen lachenden rosafarbenen Mund sowie rosa Wimpern und eine Masche ins Haar.
- Passive Tätigkeiten kommen bei beiden Geschlechtern vor. Irma schläft, Bleistift sieht Rosa zu wie sie in das Bild hüpf.
- Tätigkeitsfelder außerhalb des Wohnbereichs werden nicht aufgezeigt.
- Alle sonstigen Tätigkeiten (hauptsächlich malen) werden von beiden Geschlechtern ausgeführt.

Diese Geschichte vermittelt einzelne Stereotypen, Rollenklischees und traditionelle Aufgabenverteilungen. Die Geschlechter werden in ihrem Handeln zwar annähernd

gleichwertig dargestellt, aber die Illustrationen lassen einzelne Genderklischees aufkeimen. So wird etwa die Farbe rosa mit dem weiblichen Geschlecht verbunden, während männliche Figuren in dunkleren Farben (blau, schwarz, grau) abgebildet sind.

Michael Roher: ...6, 7, 8, Gute Nacht.

Dieses Buch besteht aus 12 kurzen Reimgedichten, weshalb es keine beständigen Figuren gibt. Die DarstellerInnen verändern sich auf jeder Seite, da die Verse nicht zusammenhängen. Für die Analyse wurde jedoch das ganze Buch, nicht die einzelnen Seiten, herangezogen. Demnach ergibt sich folgendes Bild:

- Erwerbsarbeit wird von Männern ausgeführt. Ein Gedicht beschreibt und illustriert einen Koch in einem italienischen Restaurant.
- Hausarbeit kommt in keinem Gedicht vor.
- Für die Kinderbetreuung sind Frauen zuständig. Eine Seite zeigt eine Frau, die ein Baby bei sich trägt.
- Tätigkeitsbereiche rund um das Haus werden von neutralen Figuren ausgeführt. Eine Person (der Lump), deren Geschlecht unklar ist, zersägt das Bett der Großmutter.
- Mobilität kommt nicht vor.
- Männer und Frauen sind bei Tätigkeiten mit aktivem Charakter abgebildet. Die Fee verzaubert eine andere Person, Fischers Fritz schwimmt einem Fisch davon, der Mann im Mond telefoniert mit einem Mädchen. Auch neutrale Figuren sind aktiv beschäftigt.
- Passive Tätigkeiten werden von beiden Geschlechtern verrichtet (schlafen).
- Tätigkeitsfelder außerhalb des Wohnbereichs kommen nicht vor.
- Alle sonstigen Tätigkeiten (spazieren gehen, stricken, spielen, esse, fernsehen) sind zwischen den Geschlechtern verteilt oder beziehen sich auf neutrale Figuren.

Dieser Gutenachtgeschichtensammelband enthält vereinzelte Genderstereotypen und traditionelle Muster der Aufgabenverteilung. Die meisten handelnden Figuren sind neutral, weshalb die geschlechterbezogenen Klischees in den Hintergrund treten. Dieses Buch kann den Aspekten der Genderthematik somit nicht eindeutig zugeordnet werden, da es sowohl moderne als auch traditionelle Sichtweisen auf das Geschlecht konstruiert.

Elisabeth Schawerda & Helga Bansch: *Das Geheimnis ist blau.*

Dieser Gedichtband erhält einmalig die Klassifikation „keine Rollenzuschreibung“, da eine Zuschreibung zu den anderen Rollenkriterien nicht möglich war. Diese Geschichte besteht aus einzelnen Versen, die jeweils eine Farbe beschreiben. Auf Grund der Nichtgegenständlichkeit dieses abstrakten Themas, erweist sich eine Zuordnung zum Kategoriensystem als schwierig. Das Textmaterial beschreibt nur wenige Gegenstände oder Figuren explizit, weshalb in Bezug auf die Kategorien, hier in erster Linie die Illustrationen und Abbildungen dienlich sind.

- Erwerbsarbeit wird nicht thematisiert.
- Hausarbeit wird von neutralen Figuren verkörpert. Ein Bienenschwarm bereitet Jausenbrote zu, Figuren in Form einer Banane, Birne und Zitrone mixen Getränke.
- Kinderbetreuung wird von Frauen verrichtet. Eine Abbildung zeigt eine Gruppe von Menschen auf, von denen eine Frau ein Baby mit einem Tragetuch herumträgt.
- Tätigkeitsbereiche rund um das Haus werden nicht thematisiert.
- Mobilität kommt dem neutralen Geschlecht zu. Ein Vogel benützt ein Zweirad während ein Frosch mit einem Auto fährt und eine Kuh mit einem Ballon fliegt.
- Aktive Tätigkeiten kommen allen Geschlechtern zu. So sieht man in einer Zeichnung einen tanzenden Zauberer, in einer anderen Abbildung spazierende Rabenvögel sowie ein Mädchen, das einen Frosch küsst.
- Passive Tätigkeiten kommen dem neutralen Geschlecht zu.
- Tätigkeitsfelder außerhalb des Wohnbereichs werden nicht thematisiert.

Diese Ergebnisse zeigen keine Ungleichheit zwischen den Geschlechtern auf. Im Text sind keine stereotypen Botschaften enthalten, auch das Bildmaterial konstruiert nur vereinzelt traditionelle Muster. Das Buch wird von neutralen Darstellungen dominiert, was Genderklischees rar werden lässt.

Heinz Janisch & Ingrid Godon: *Rita. Das Mädchen mit der roten Badekappe.*

In dieser kurzen Geschichte treten drei wichtige Figuren auf: das Mädchen Rita (weibliche Hauptrolle), ein Junge (männliche Nebenrolle) sowie ein(e) Ich-ErzählerIn (neutrale Spezialrolle). Bevor die eigentliche Handlung beginnt, werden noch zwei maskuline

Charaktere genannt: ein Matrose sowie ein Seiltänzer. Die Kategorien können folgend beschrieben werden:

- Erwerbsarbeit wird von Männern verrichtet. Die Abbildungen zeigen einen Matrosen am Hafen sowie einen Seiltänzer bei der Arbeit.
- Hausarbeit wird nicht thematisiert.
- Kinderbetreuung und Pflegearbeiten werden nicht thematisiert.
- Tätigkeitsbereiche rund um das Haus werden nicht thematisiert.
- Mobilität wird nicht thematisiert.
- Beide Geschlechter sind in aktive Tätigkeiten involviert. Rita klettert das Meterbrett im Schwimmbad auf und ab, der Junge verspottet sie dabei.
- Passive Tätigkeiten findet man beim männlichen Geschlecht. Bevor und nachdem der Junge Rita verspottet, steht er nur am Beckenrand und sieht ihr zu.
- Tätigkeitsfelder außerhalb des Wohnbereichs werden nicht thematisiert.
- Bei den sonstigen Aspekten ist der Umgang mit Mut und Stärke zu nennen. Da Rita von keinem der beiden Türme springen will, wird sie vom Buben als „Feigling“ bezeichnet. Als sie ihm erklärt, dass sie ein Fisch sei und Fische lieber schwimmen würden als von Türmen zu hüpfen, kehrt sich die Situation um. So ist Rita die Heldin, obwohl sie objektiv ängstliches Verhalten gezeigt hat.

In diesem Buch sind keine Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern zu verzeichnen. Auch wenn die Zeichnungen Mädchen und Buben klischeehaft konstruieren mögen (Rita im Badeanzug, der Junge in Badehose), ist die Geschichte frei von Genderstereotypen und traditionellen Rollen.

Melanie Laibl & Dorothee Schwab: *Das abenteuerliche Leben des Adrian Adrenalin.*

Das Buch hat zwei Hauptakteure: das Kindergartenkind namens Adrian sowie seinen Freund Neal, ein Stofftier. Beide Figuren können eindeutig dem männlichen Geschlecht zugeordnet werden, da sie in der Geschichte als maskulin beschrieben werden und auch die Namen darauf hindeuten. Die Nebenrollen werden von fünf weiblichen sowie einer männlichen Person besetzt. Es handelt sich dabei um Adrians Mutter, seine Tante, drei Mädchen im Kindergarten sowie seinen Vater. Diese Geschlechtszuschreibungen können durch die

Beschreibung im Text und den dazugehörigen bildlichen Darstellungen getroffen werden. Die Analyse hinsichtlich vorherrschenden Rollenbildern und Stereotypen liefert folgende Ergebnisse:

- Erwerbsarbeit wird nicht thematisiert.
- Hausarbeit wird nicht thematisiert.
- Die Kinderbetreuung wird hauptsächlich von weiblichen Personen ausgeführt. Adrian wird zwar einmal von seinem Vater im Kindergarten abgeholt, die restliche Versorgungsarbeit leistet jedoch die Mutter. Sie bringt ihren Sohn in den Kindergarten und liest ihm die Gutenachtgeschichten vor. Auch Jakobs Tante beschäftigt sich mit dem Jungen.
- Tätigkeitsbereiche rund um das Haus kommen nicht vor.
- Beide Geschlechter sind mobil. Eine Abbildung zeigt Adrians Mutter, die ihren Sohn mit dem Auto zum Kindergarten fährt. Einer anderen Zeichnung ist zu entnehmen, dass Männer und Frauen mit der Straßenbahn fahren.
- Tätigkeiten mit aktivem Charakter kommen vorwiegend dem männlichen Geschlecht zu. Ob als fliegender Superheld, Schlangenbeschwörer oder Tiefseetaucher, das Bild- und Textmaterial zeigt stets einen aktiven, wagemutigen Adrian. Der Bub strotzt vor Stärke, Mut und Tapferkeit. Der Beiname „Adrenalin“ lässt darauf schließen, dass es sich hierbei um einen heldenhaften Buben handelt, die Illustrationen vermögen diesen Aspekt zu verstärken. Umgeformte Sprichwörter und Zitate (wie z.B.: „Morgenstund hat Mut im Mund“¹³) bestärken die Heldenhaftigkeit. Sein Freund Neal, das Stofftier, ist bei allen Aktivitäten mit dabei. Aktive weibliche Tätigkeiten sind bei der Mutter im Sinne der Kinderbetreuung vorzufinden.
- Passive Tätigkeiten werden vom weiblichen Geschlecht verrichtet. Die drei Kindergartenmädchen stehen im Garten und lächeln.
- Tätigkeitsfelder außerhalb des Wohnbereichs werden nicht aufgezeigt.
- Anderweitig fällt auf, dass die Darstellung von Frauen und Mädchen, bis auf Ausnahme der Mutter, negativ ist. Die Kindergartenmädchen werden im Text als tückisch und hinterhältig beschrieben und klischeehaft illustriert. Rosarote Schleifen, Kleider und Zöpfchen in den Haaren vermitteln ein traditionell typisches Mädchenbild. Auch Adrians Tante Amanda werden im Text anstrengende und mühselige Attribute zugeschrieben. Die emotionale Zuneigung, die sie dem Buben entgegenbringen will, wird in Text und Bild abgewertet.

¹³ Laibl, M. & Schwab, D., 2012, S. 2.

Diese Geschichte zeigt einige Genderstereotypen auf und verstärkt geschlechtsspezifische Klischees. Mut, Energie und Tapferkeit werden als männliche Eigenschaften beschrieben, während körperliche Attraktivität und passives Verhalten den femininen Figuren zukommt. Das Bild der Frau ist mit wenigen positiven Attributen ausgestattet.

Robert Göschl: *Die fantastische Reise mit einem wundersamen Gefährt.*

In dieser Geschichte kommen insgesamt 32 Figuren vor, wobei drei Charaktere im Mittelpunkt stehen: das Mädchen Marie (weiblich), ihr Bruder Finn (männlich) sowie ihr Chamäleon Mr. Hobbes (männlich). Die Geschlechterzuteilung war angesichts der Namen und Beschreibungen eindeutig. Die Nebenrollen werden von zwei männlichen, drei weiblichen sowie 23 neutralen Figuren eingenommen. Eine neutrale Figur ist ohne Rollenbedeutung. Die strukturierte Inhaltsanalyse zeigt:

- Erwerbsarbeit wird vom männlichen sowie neutralen Geschlecht verrichtet. Eine Abbildung zeigt einen Rauchfangkehrer auf, später trifft Marie auf eine Affenbande, die „Schwingenden Köche“. Da dem Text zu entnehmen ist, dass die Affen ihr erstes Kochbuch publiziert haben, wird das Kochen hier als berufliche Tätigkeit, und nicht als Hausarbeit, klassifiziert.
- Hausarbeit wird nicht thematisiert.
- Kinderbetreuung und Pflegearbeiten werden nicht thematisiert.
- Tätigkeitsbereiche rund um das Haus werden nicht thematisiert.
- Mobilität kommt beiden Geschlechtern zu. So machen sich Marie und Mr. Hobbes gemeinsam mit dem wundersamen Gefährt, das alle Formen annehmen kann (Flugzeug, U-Boot, Rakete, Fallschirm, Schiff, Schlitten, Heißluftballon) auf die Suche nach Finn.
- Aktive Tätigkeiten werden von allen Geschlechtern ausgeführt.
- Passive Betätigungen kommen allen Geschlechtern zu.
- Tätigkeitsfelder außerhalb des Wohnbereichs werden nicht thematisiert.
- Anderweitige Beschäftigungen kommen männlichen, weiblichen und neutralen Figuren zu und sind gleichmäßig verteilt. Dazu zählen unter anderem: Finn mit dem Fernrohr suchen (Mann im Mond), schwimmen (eine Herde von Delfinen), Vorträge über die Klimaerwärmung halten (Drache), von Klippen springen (Pinguine), den Südpol bewachen (Wächterin des Südpols), Buch lesen (Mann in Finnland).

In diesem Buch sind das Verhältnis der Geschlechter sowie deren Tätigkeiten ausgeglichen. Bis auf die Darstellung der Erwerbsarbeit als männliche Domäne, werden weder im Text, noch im Bildmaterial stereotype Muster und Klischees vermittelt. Männliche, weibliche und neutrale Figuren sind abwechslungsreich illustriert.

Franz-Joseph Huainigg & Verena Hochleitner: *Jakob & das Rote Buch.*

Diese Geschichte stellt vier Personen in den Mittelpunkt: den siebenjährigen Jakob, seine Pflegeeltern Anna und Bernd sowie den Sozialarbeiter Robin. Auf Grund der eindeutigen Namen sowie der Illustrationen im Buch, ist die Geschlechtszuschreibung unkompliziert. Es handelt sich um drei männliche und eine weibliche Hauptfigur. Auch die Nebenrollen können angesichts der Namenszuschreibung sowie der Beschreibung im Text ohne Probleme den Geschlechtern zugeordnet werden. Es lassen sich zwei männliche Personen (der leibliche Vater und der Krisenvater), fünf weibliche Charaktere (die leibliche Mutter Sonja, die Krisenmutter, die Hebamme, die Großmutter und die Schwester Judith) sowie eine neutrale Figur (der Krisenpflegehund) in den Nebenrollen auffinden. Die traditionelle Geschlechterrollenverteilung anhand des Kategoriensystems zeigt in diesem Buch folgendes Bild auf:

- Bei der Erwerbstätigkeit werden beide Geschlechter dargestellt. So trifft Jakob auf seinen Sozialarbeiter Robin ebenso wie auf seine Hebamme.
- Hausarbeit wird von Männern und Frauen erledigt. Gleich auf der ersten Seite des Buches zeigt die Abbildung den Pflegevater Bernd, der in der Küche steht und am Herd tätig ist. Text und Bild kann entnommen werden, dass Bernd Nudel für Jakob und die Pflegemutter Anna, die gerade bei der Tür hereinkommt, kocht. Etwas später sieht man die Krisenmutter beim Aufhängen der Wäsche.
- Die Kinderbetreuung ist keine geschlechtsspezifische Domäne, sie wird zwischen Mann und Frau aufgeteilt. So räumt Jakob mit Pflegemutter Anna sein Zimmer auf, mit Pflegevater Bernd zeichnet und badet er. Zu dem Treffen mit seiner leiblichen Mutter wird Jakob von beiden Pflegeeltern begleitet. Auch der Sozialarbeiter Robin beschäftigt sich viel mit dem Jungen und wird bei verschiedenen Betreuungstätigkeiten (zeichnen, spielen) abgebildet.
- Tätigkeitsbereiche rund um das Haus kommen in dieser Geschichte nicht vor.
- Mobilität wird dem weiblichen Geschlecht zugeschrieben. Anna macht die Adresse von Jakobs Oma ausfindig, zu der sie dann zu zweit hinfahren.

- Alle Figuren, außer dem neutralen Krisenpflegehund, nehmen aktive Rollen ein.
- Tätigkeitsbereiche außerhalb des Haushalts werden von beiden Geschlechtern zu gleichen Teilen verrichtet. Anna und Bernd nehmen gemeinsam mit Jakob die verpflichtenden Termine beim Sozialarbeiter wahr.
- Es konnten keine wichtigen anderweitigen Tätigkeiten klassifiziert werden.

Diese Geschichte vermittelt keine Geschlechterstereotypen, die Rollenverteilung basiert nicht auf traditionellen Klischees und das Geschlecht wird vielfältig und abwechslungsreich konstruiert. Die Verantwortungsbereiche innerhalb der Familie werden gerecht aufgeteilt und es herrscht keine Ungleichheit zwischen Männern und Frauen vor. Auch das Bildmaterial ist geschlechterneutral gestaltet.

Hubert Gaisbauer & Renate Habinger: *Schlaf jetzt, kleines Kamel.*

Dieses Buch stellt zwei Figuren in den Mittelpunkt: das große Kamel und das kleine Kamel. Beide Tiere können als neutral eingestuft werden, da weder Text-, noch Bildmaterial auf ein spezifisches Geschlecht hindeuten. Die Geschichte spielt in einer kleinen Wüstenoase, weshalb nur wenige Kriterien dem Kategoriensystem zugeordnet werden können.

- Erwerbsarbeit wird nicht thematisiert.
- Hausarbeit wird nicht thematisiert.
- Die Kinderbetreuung wird weder von Männern noch Frauen übernommen, da das große Kamel, welches sich um das kleine Kamel kümmert, eine neutrale Figur ist.
- Tätigkeiten rund um das Haus werden nicht thematisiert.
- Mobilität wird nicht thematisiert.
- Tätigkeiten mit aktivem Charakter werden vom neutralen und männlichen Geschlecht ausgeübt. Die zwei Kamele verhalten sich aktiv, weil sie miteinander interagieren. In einer Erzählung erwähnt das große Kamel Männer, die auf Trommeln und Ouds¹⁴ musizieren und Schlangenbeschwörer, die Flöte spielen.
- Passive Tätigkeiten beziehen sich nur auf das neutrale Geschlecht (beide Kamele schlafen zum Schluss).

¹⁴ arabisches Musikinstrument

- Tätigkeitsfelder außerhalb des Wohnbereichs werden nicht thematisiert.

Eine Zuordnung zum erstellten Kategoriensystem ist schwer möglich, da der Inhalt sehr philosophisch ist und sich nicht - bis auf eine Ausnahme - auf tatsächlich handelnde Figuren bezieht. Außerdem spielt die Geschichte in der arabischen Kultur, die sich mit unserer nicht vergleichen lässt¹⁵. Was festgehalten werden kann, ist, dass dem männlichen Geschlecht eine aktive Rolle zukommt während das weibliche keine Erwähnung erfährt. Dieser Fakt ist jedoch in Anbetracht der Tatsache, dass das restliche Buch weder in Text noch Illustration Klischees und Stereotype enthält, zu vernachlässigen. Somit stellt diese Lektüre eine Gutenachtgeschichte dar, in die Genderthematik keine Rolle spielt. Denn Geschlechterkonstruktionen werden weder aufgezeigt noch bewertet.

Edith Schreiber-Wicke & Carola Holland: *Du wirst den Mond vom Himmel holen.*

Die Hauptrolle dieser Geschichte nimmt ein kleines Kind ein. Das Buch ist in Du-Form geschrieben und nennt daher das Kind nie beim Namen. Das Geschlecht ist auch aufgrund äußerer Merkmale nicht eindeutig zuordenbar. Die Figur trägt zwar Hosen, hat aber schulterlange, blonde Haare. Die Aktivitäten, in denen das Kind dargestellt wird, können sowohl von Mädchen als auch von Buben ausgeführt werden. Dementsprechend wird die Figur als neutral angesehen. In den Nebenrollen treten noch ein Mädchen (weiblich), ein Kater und ein Löwe (beide männlich), sowie ein Drache, ein Hund und ein Zebra (alle drei neutral) auf. Eine Analyse anhand des Kategoriensystems zeigt folgendes Ergebnis:

- Erwerbsarbeit wird nicht abgebildet.

- Hausarbeit wird nicht abgebildet.

- Kinderbetreuung und Pflegearbeiten werden nicht abgebildet.

- Tätigkeitsbereiche rund um das Haus werden nicht abgebildet.

- Mobilität wird nur dem neutralen Geschlecht zugeschrieben. Einmal fliegt das Kind ins Weltall, ein anderes Mal benützt es einen Flugschweberoller.

- Aktive Tätigkeiten werden von allen Geschlechtern ausgeführt. Das Mädchen nimmt einen Teddybären in die Hand, der Löwe kämpft, der Kater erklärt dem Kind die Welt und der Drache speit Feuer. Das Kind ist im ganzen Geschichtsverlauf aktiv beteiligt.

¹⁵ An dieser Stelle sei angemerkt, dass ExpertInnen der arabischen Kultur, den Inhalt des Buches möglicherweise anders den einzelnen Kategorien zugeordnet hätten.

- In passiven Tätigkeiten sind nur neutrale Figuren abgebildet. Das Zebra steht im Wald und der Hund liegt im Bett.

- Tätigkeitsfelder außerhalb des Wohnbereichs kommen nicht vor.

- Alle sonstigen Tätigkeiten schließen eine philosophische Komponente mit ein. So holt das Kind unter anderem den Mond vom Himmel und setzt ihn wieder an seinen Platz zurück, verjagt Gedankenmonster und gemeine Wörter, und es erfindet eine Sprache, die von allen verstanden wird.

Diese Auswertung macht deutlich, dass die Geschichte weder in Text noch Bild Genderstereotype enthält. Ebenso weist sie keine traditionellen Rollenverteilungen oder Geschlechterklischees auf.

Christine Nöstlinger & Jens Rasmus: *Guter Drache und Böser Drache.*

Das Buch stellt drei Figuren ins Zentrum: den kleinen Jungen Florian und seine zwei Fantasiefreunde Guter Drache und Böser Drache. Die zwei Drachen sind keinem Geschlecht zuzuordnen, weshalb sie neutral behandelt werden. Florian ist eindeutig männlich, seine in der Nebenrolle vertretene Mutter weiblich. Auch die übrigen NebendarstellerInnen sind leicht zu klassifizieren. Es treten noch ein Parkwächter (männlich), Florians Freund Max (männlich) und das Mädchen Lea (weiblich) in der Geschichte auf. Die Analyse anhand des Kategoriensystems zeigt folgendes Resultat:

- Erwerbsarbeit wird von Männern vollbracht (Parkwächter).

- Hausarbeit wird in dieser Geschichte nicht thematisiert.

- Die Kinderbetreuung sowie Pflegearbeiten sind zwischen beiden Geschlechtern verteilt. So kommt der Mutter die Versorgung ihres Sohnes zu (sie unternimmt Ausflüge mit ihrem Kind, packt seine Koffer ein), und Florian pflegt die beiden Drachen, wenn sie krank sind.

- Tätigkeitsbereiche rund um das Haus kommen nicht vor.

- Beide Geschlechter sind mobil. Mutter und Sohn fahren im Auto zum Meer, Florian und sein Freund Max sind mit einem Fahrrad und einem Roller abgebildet.

- Sowohl Frauen als auch Männer werden in aktiven Tätigkeiten gezeigt. Dies gilt für Haupt- und Nebenfiguren.

- Passive Tätigkeiten sind zwischen den Geschlechtern gleich verteilt. Eine Abbildung zeigt Florian, in der er seine Drachen dabei beobachtet, wie sie das Mädchen Lea verjagen. Am Ende des Buches sieht man Florians Mutter, die am Strand sitzt und ihrem Sohn beim Schwimmen zusieht.
- Tätigkeitsfelder außerhalb des Wohnbereichs kommen dem weiblichen Geschlecht zu. Die Mutter geht mit ihrem Sohn zum Impfen und bestellt ein Paket, das per Post geliefert wird.
- Zusätzlich wurde noch eine emotionale Ebene gefunden. Florian zeigt im Verlauf der Geschichte viele Ängste, die er mit Hilfe der Drachen besiegen kann.

Auch wenn die Geschichte vereinzelte Genderstereotypen aufzeigt, handelt es sich im Großen und Ganzen um ein Buch, das keine Geschlechterungleichheiten beinhaltet. Klischeehafte Darstellungen in Text und Bild sind nur rar vertreten, die Rollen und Aufgabenverteilungen entsprechen nicht dem traditionellen Bild.

Zusammenfassung:

Die qualitative Studie hatte zum Ziel, die Konstruktion von Geschlecht in den modernen Kinderbüchern Österreichs zu erheben. Von drei Hypothesen ausgehend, wurde die geschlechtsspezifische Darstellung von Reproduktions- und Erwerbsarbeit untersucht, sowie ein Fokus auf traditionelle Rollenverteilungen gelegt.

Hypothese H2 ging davon aus, dass Männer in der Kinderliteratur häufiger bei Erwerbsarbeiten abgebildet werden als Frauen. Demnach werden sie öfter bei finanziell entlohnten, gesellschaftlich nützlichen Tätigkeiten im Produktions- und Dienstleistungssektor dargestellt. In Bezug auf die zugrunde liegende Stichprobe, kann diese Annahme bestätigt werden. Von insgesamt 8 Büchern, die Lohnarbeit thematisieren, zeigt jedes einzelne männliche Figuren bei der Erwerbstätigkeit auf, nur ein Buch illustriert beide Geschlechter. Somit demonstrieren sieben Bücher die Erwerbsarbeit als rein männliche Domäne, ein Buch erwähnt zusätzlich das weibliche Geschlecht. In keiner einzigen Lektüre lassen sich nur Frauen bei der Erwerbsarbeit vorfinden.

Die Hypothese H3 nahm an, dass Frauen in der Kinderliteratur vermehrt bei Reproduktionsarbeiten abgebildet werden. Reproduktionsarbeiten werden als unentgeltliche Tätigkeiten angesehen, die das menschliche Leben sichern und erhalten sollen. Erfasst wurde diese Domäne durch die geschlechtsspezifische Darstellung von Hausarbeit, Kinderbetreuung und Pflegearbeiten in den Kinderbüchern. Die untersuchte Stichprobe kann diese Behauptung verifizieren, da in 10 gefundenen Angaben über Haushalt und

Betreuungstätigkeiten, sechs weibliche Figuren und nur eine männliche aufgezeigt wird. Dreimal sind beide Geschlechter zugleich abgebildet. Interessant ist an dieser Stelle der Fakt, dass bei der alleinigen Betrachtung der Kategorie Hausarbeit, kein Unterschied zu bemerken ist. Haushaltstätigkeiten werden in den analysierten Kinderbüchern von Mann und Frau zu gleichen Teilen verrichtet: einmal von femininen Figuren, einmal von maskulinen Figuren und einmal von beiden Geschlechtern. Differenzen lassen sich nur in Bezug auf die Kinderbetreuung auffinden, denn hier dominiert die Darstellung der Frauen. Von insgesamt 7 Abbildungen, sind weibliche Figuren sieben Mal bei der Beschäftigung mit Kindern zu sehen. In zwei dieser Bücher beteiligen sich auch Männer, alleine sind sie jedoch nie für die Betreuung der Kinder verantwortlich. Somit kann die Hypothese, dass dem weiblichen Geschlecht das Mehr an Reproduktionsarbeit zukommt, bestätigt werden.

Die letzte Hypothese H4 postulierte, dass in der modernen Kinderliteratur nach wie vor traditionelle Geschlechterrollenverteilungen vorherrschen. Die Beantwortung dieser Frage klammert die Verteilung von Erwerbsarbeit und Reproduktionsarbeit aus, da diesen Domänen bereits eigene Hypothesen zugrunde liegen. Um dieses Faktum zu untersuchen, wurden die Bücher hinsichtlich geschlechtsspezifischer Abbildung von Mobilität, aktiven und passiven Darstellungen sowie Tätigkeitsfeldern rund um das Haus sowie außerhalb des Wohnbereichs untersucht. Dabei zeigten sich drei Ausprägungen: Bücher, die in hohem Maße von traditionellen Geschlechterrollen geprägt sind; Bücher, die keine Genderklischees vermitteln sowie Bücher, die keiner dieser zwei Dimensionen zugeordnet werden können, da sie sich in einem Mittelstadium befinden, das heißt, Klischees zwar aufzeigen, aber in abgeschwächter Form. Bei dieser Untersuchung konnte die Mehrzahl der Bücher (10 von 14 Stück) als genderneutral eingestuft werden. In diesen Büchern wird Geschlecht nicht klischeehaft konstruiert, die Aktivitäten werden zwischen den Geschlechtern aufgeteilt. Zwei Bücher entsprachen der traditionellen Geschlechterrollenverteilung, da sie typische Genderklischees abbilden. Zwei Bücher erhielten die Klassifikation der mittleren Ausprägung, sie waren also weder von rein traditionellen, noch von rein modernen Sichtweisen geprägt. Weil eine deutliche Mehrheit der Stichprobe keine traditionellen Geschlechterrollenverteilungen aufzeigt, kann die Ausgangshypothese in diesem Fall falsifiziert werden. Demnach herrscht zwar eine geringe Anzahl stereotyper Muster vor, den Großteil stellen jedoch nicht-traditionelle, moderne Geschlechterkonstruktionen dar.

Was diese Ergebnisse für weitere Forschungsarbeiten bedeuten könnten, wie sie zu interpretieren sind und welche weiteren Fragestellungen sich daraus ergeben, soll im Folgenden diskutiert werden.

11. Diskussion

In Anlehnung an die internationalen Forschungsergebnisse, die nach wie vor eine Bevorzugung des männlichen Geschlechts sowie Genderstereotype in Kinder- und Bilderbüchern aufzeigen, wurde untersucht, ob diese Ungleichheit auch in moderner österreichischer Kinderliteratur vorzufinden sei. Die in der Studie erzielten Resultate überschneiden sich dabei in bestimmten Bereichen mit dem bisherigen Forschungsstand, manche Ergebnisse weichen jedoch von den gegenwärtigen Publikationen ab. Somit wurden erwartete, unerwartete sowie überraschende Ergebnisse erzielt. Die essentiellen Erkenntnisse dieser Forschungsarbeit sind:

- Das männliche Geschlecht war in der vorliegenden Materialstichprobe zahlenmäßig häufiger in der Kinderliteratur vertreten als das weibliche.
- Die Domänen Reproduktionsarbeit und Erwerbstätigkeit entsprechen nach wie vor der traditionellen Geschlechterrollenverteilung.
- Das weibliche Geschlecht wird, ausgenommen von der Reproduktions- und Erwerbsarbeitsdebatte, zeitgemäß abgebildet und unterliegt wenigen Genderstereotypen.
- Die Anzahl neutraler Figuren und Darstellungen ist bemerkenswert hoch.

Erwartet und bestätigt wurde der Aspekt, dass das männliche Geschlecht in der Kinderliteratur öfter vertreten ist als das weibliche. Dies wurde im Rahmen der quantitativen Untersuchung gezeigt und spiegelt sich in der Anzahl männlicher Figuren bei der Titelbenennung, der deutlich höheren Auftrittshäufigkeit maskuliner Charaktere sowie bedeutsameren Rollenzuschreibungen (mehr Hauptrollen) wider. Ebenfalls wenig überraschend war der Befund, dass Reproduktionsarbeit und Erwerbstätigkeit nach wie vor zwischen den Geschlechtern traditionell verteilt abgebildet werden. In diesem Fall muss betont werden, dass die österreichischen Kinderbücher den aktuellen Rollenwandel der Frau (wie etwa die vermehrte Konzentration auf berufliche Tätigkeit, das Loslösen von traditionellen Aufgabenverteilungen) nicht ausreichend berücksichtigen. Vor allem die Darstellung von Erwerbsarbeit als dominierend männliche Domäne widerspricht der angestrebten Gleichstellung der Geschlechter. Diese Erkenntnisse stimmen mit internationalen Resultaten (vgl. Gooden & Gooden, 2001/ Jürgens & Jäger, 2010/ Adams & Walker & O'Connell, 2011) überein und liefern einen weiteren Beweis für die Wissenschaft auf diesem Forschungsgebiet, da die Annahmen auch für einen beträchtlichen Teil der modernen österreichischen Kinderliteratur bestätigt werden konnten.

Die Ergebnisse der qualitativen Studie hingegen decken sich nicht hundertprozentig mit dem aktuellen Forschungsstand. Entgegen allen Erwartungen wird das weibliche Geschlecht nämlich mit wenigen Genderstereotypen behaftet. Die einzige Ausnahme bilden die bereits erwähnten Bereiche der Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit. In diesem Falle liegen eindeutige klischeehafte Bilder und Rollenstereotype vor. Von diesen Domänen abgesehen, ergibt sich jedoch ein anderes Bild als erwartet. Überraschend war die Feststellung, dass Hausarbeit gleichmäßig zwischen den Geschlechtern aufgeteilt wird und keine reine Frauendomäne mehr darstellt. Die passive Darstellung von weiblichen Figuren scheint ebenfalls abzunehmen, da sie zu gleichen Teilen in aktiven Tätigkeiten abgebildet wurden wie männliche Charaktere. Bei allen weiteren Aktivitäten ließen sich auch keine Ungleichheiten auffinden. Diese Erkenntnisse stehen in Diskrepanz zu anderen Publikationen (z.B. Taylor, 2003) und könnten einen möglichen Fortschritt in der Genderthematik signalisieren. Interessant wäre es, an dieser Stelle anzuknüpfen und weitere vergleichbare Studien zu Kinderbüchern der Jahre 2012 und 2013 durchzuführen, um daraus Rückschlüsse ziehen zu können, ob tatsächlich eine zunehmende Gendersensibilisierung zu vermerken ist oder ob dieser Aspekt nur die österreichische Stichprobe betrifft. Sollte letzteres der Fall sein, wäre auch hier nachzufragen, warum länderspezifische Unterschiede bezüglich Geschlechterkonstruktionen vorherrschen und worin diese begründet sind.

Das überraschendste Ergebnis war bei weitem die Vielzahl neutraler Figuren. Neutrale Charaktere und Darstellungen dominierten die Kinderbücher und deren Inhalt. Dieser Aspekt wurde zu Beginn der Forschung vernachlässigt, da er auch in anderen Publikationen wenig Bedeutung erfährt. In der vorliegenden Studie soll diese Tatsache jedoch berücksichtigt werden, da sie wichtige Diskussionspunkte aufwirft. Die enorme Menge neutraler Figuren kann unterschiedlich begründet sein. Zuerst drängt sich die Frage auf, ob das Klassifikationssystem für die Bestimmung der Geschlechter hier an seine Grenzen stößt. Vielleicht wäre mit expliziteren Definitionskriterien die Einordnung zu den Dimensionen männlich, weiblich und neutral eindeutiger ausgefallen. Als Resultat würden sich demnach mehr männliche und weibliche Figuren, sowie zeitgleich weniger neutrale Charaktere zeigen. Auch die UrteilerInnenunterschiede können Ambivalenz aufweisen. Dies meint, dass verschiedene Personen zu verschiedenen Ergebnissen kommen könnten. Hierbei sei vor allem der kulturelle Hintergrund erwähnt, da sich das Klassifikationssystem nur auf in unserer Gesellschaft gängige Kriterien bezieht. Es wäre möglich gewesen, die auftretenden neutralen Figuren aus der Wertung zu nehmen, wie dies etwa in vergleichbaren Studien (z.B. Jürgens & Jäger, 2010) praktiziert wurde. Hierbei richtete sich das Hauptaugenmerk auf die reine Analyse des männlichen und weiblichen Geschlechts. Diese Vorgehensweise schließt jedoch einen wichtigen Aspekt aus: Vielleicht ist die nicht eindeutige Geschlechtszuordnung

der Figuren beabsichtigt! Möglicherweise herrscht in AutorInnen- und IllustratorInnenkreisen mehr Gendersensibilität vor als bisher angenommen und die Vielzahl neutraler Darstellungen veranschaulicht genau diesen Aspekt. Die Frage, ob Geschlecht von KinderbuchverfasserInnen bewusst konstruiert wird, könnte ein weiterer Gegenstand zukünftiger Forschung sein. Ebenso interessant ist der Aspekt, ob sich bei den SchriftstellerInnen geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich Gendersensibilität und Genderwissen auffinden lassen. So könnten sich Untersuchungen damit beschäftigen, ob Kinderbuchautorinnen Geschlecht (bewusst oder unbewusst) anders konstruieren als Autoren und ob stereotype Darstellungen vermehrt männlichen oder weiblichen Verfassern zugeordnet werden können.

Des Weiteren ist zu diskutieren, wie es sich mit der Verallgemeinerung der vorliegenden Studienergebnisse verhält. Da die angewandten Methoden sowie der Aufbau der Untersuchung denen der internationalen Publikationen sehr ähnlich ist (z.B. die explizite Analyse von nominierten Büchern für Literaturpreise), können in jedem Fall Vergleiche gezogen werden. Für eine Generalisation der Resultate müssten weitere, umfassendere Forschungen durchgeführt werden, aus den Ergebnissen lässt sich jedoch ein Trend in der österreichischen Kinderliteratur verzeichnen, aus dem wertvolle Aussagen abgeleitet werden können. Natürlich stellt sich, wie so oft, auch bei dieser Untersuchung die Frage, inwieweit die Resultate statistisch signifikant oder überzufällig sind. Die Ungleichverteilung der Geschlechter mag zwar nicht statistisch gesichert sein, es herrschen jedoch sehr wohl bereichsspezifisch stereotype Darstellungen vor, die es aufzuzeigen gilt. Wichtig war neben der quantitativen Betrachtung auch die qualitative Sichtweise, da diese ganz andere Dimensionen eröffnete. Wären die Bücher rein quantitativ untersucht worden, würde eine Benachteiligung des weiblichen Geschlechts als Quintessenz folgen. Die qualitative Beschreibung zeigt jedoch ein differenziertes Bild auf, in dem die Verhältnisse zwischen Mann und Frau mehr Ausgleich erfahren.

In Bezugnahme auf die gewonnenen Erkenntnisse dieser Studie muss noch einmal explizit auf kulturelle Aspekte verwiesen werden. Die vorliegenden Resultate sind von bestimmten kulturellen, gesellschaftlichen und religiösen Einstellungen der Autorin beeinflusst und erheben daher keinen Anspruch auf Verallgemeinerbarkeit in anderen Ländern. So gibt es Länder, in denen die Verteilung von Erwerbsarbeit gar nicht zur Debatte steht, weil sie entweder weibliche Erwerbstätigkeit als selbstverständlich ansehen und auch dementsprechende Kinderbetreuungsmöglichkeiten anbieten, oder aber die weibliche Erwerbsarbeit generell unterbinden. Die weltweite Vielfalt diverser Denkmuster, Anschauungen und Ideologien lässt das Gütekriterium der Objektivität hier nicht zu.

Was tragen diese Ergebnisse nun zur Lösung des Ausgangsproblems bei? Wie können die Resultate im Hinblick auf die kindliche Entwicklung der Geschlechtsidentität interpretiert werden? Die Idee, dass der Inhalt von Kinderbüchern die Entwicklung der Geschlechtsidentität beeinflussen könnte, wurde in der Einleitung nähergebracht. Nach einer Vertiefung in diese Thematik sowie der Analyse moderner Kinderliteratur in Österreich, soll der Ausgangsgedanke noch einmal aufgegriffen und vor dem Hintergrund der gewonnenen Erkenntnisse diskutiert werden.

Folgende Sachverhalte sind wenig umstritten: (1) Die Entwicklung der menschlichen Geschlechtsidentität hat ihre Wurzeln in der frühesten Kindheit und erreicht ihren Höhepunkt in einem Alter von drei bis sechs Jahren. (2) Sozialisationsfaktoren beeinflussen die menschliche Entwicklung. (3) Kinder- und Bilderbücher stellen ein weit verbreitetes Sozialisationsmedium für Kinder der westlichen Gesellschaft dar und werden häufig in der Freizeit, an öffentlichen Plätzen sowie im institutionellen Kontext konsumiert. Diesen Erkenntnissen folgend ergibt sich ein logischer Zusammenhang: Der Inhalt von Kinderbüchern beeinflusst das Gedankengut und die Auffassungen der kleinen Jungen und Mädchen. Vorstellungen über die Beschaffenheit der Welt werden diesen Büchern unbewusst entnommen, aufgezeigte Verhaltensweisen werden nachgeahmt. Somit kommt der Genderthematik in der Kinderliteratur eine große Bedeutung zu, denn es kann nur übernommen werden, was auch sichtbar gemacht wird. Tendieren Lektüren dazu, die Geschlechter in ungleicher Weise darzustellen, etwa durch die Illustration männlicher Heldenhaftigkeit und weiblicher Passivität, begünstigt dies die Übernahme von Stereotypen beim Kind. Ebenso verhält es sich bei klischeehaften Darstellungen von Mann und Frau, sowie ihren traditionellen Rollenverteilungen. Bücher konstruieren Vorstellungen über das spätere Mann- und Frausein, aber auch über das gegenwärtige Leben als Mädchen oder Junge. Sie bilden typische Verhaltensweisen in typischen Situationen ab, zeigen maskuline und feminine Eigenschaften und Wesenszüge auf. All diese Fakten beeinflussen schlussendlich die Sichtweisen des Kindes und dessen weitere Entwicklung der Geschlechtsidentität.

Der wichtigste Schritt bestünde nun darin, dieses erworbene Wissen zu nützen und dementsprechend umzusetzen. Eine essentielle Maßnahme umfasst die Vermittlung dieser Thematik an die Öffentlichkeit. Wissenschaftliche Beiträge in disziplinbezogenen Zeitschriften scheinen dafür wenig dienlich zu sein, vielmehr sollte die breite Bevölkerung angesprochen werden. Um die Problematik besser in der gesamten Gesellschaft zu verankern, könnten beispielsweise Artikel in Tageszeitungen veröffentlicht werden. Damit wären schon viele Personen angesprochen, die an der Auswahl von Kinderbüchern beteiligt sind (u.a. Eltern, Verwandte, LehrerInnen, ErzieherInnen, SchriftstellerInnen). In

Bibliotheken, Büchereien und Büchergeschäften könnte auf geschlechtsspezifische Aspekte bei der Auswahl des Kinderbuchkaufes hingewiesen werden. Außerdem sollte die Genderthematik in der Ausbildung von Kindergarten- und Schulpersonal einen größeren Stellenwert erfahren. Personen, die in schulischen und vorschulischen Institutionen tätig sind, sollten eine besonders hohe Gendersensibilität aufweisen. Aber auch SchriftstellerInnen sind aufgefordert, sich mit einer möglichst gleichwertigen Darstellung von Geschlecht in ihren Büchern auseinanderzusetzen. Zu guter Letzt muss die Genderproblematik auch bei jenen Personen präsent sein, die Kinderbücher für Literaturpreise nominieren. Die Konstruktion von Geschlecht sollte künftig ein wichtiges Auswahlkriterium zur Nominierung darstellen.

Ein Bewusstsein für Gender innerhalb einer Gesellschaft herzustellen ist kein leichtes Unterfangen. Dafür sind alte rigide Meinungen zu sehr in den Köpfen verankert. Genau aus diesem Grund sollte möglichst früh damit begonnen werden, den Menschen mit Geschlechts- und Genderaspekten vertraut zu machen. Geschlechterungleichheiten sollten explizit zur Sprache gebracht und erläutert werden. Dadurch kann der Entstehung starrer Denkmuster entgegengewirkt werden, traditionelle Klischees klingen über Generationen hinweg ab. Einen Schritt in diese Richtung kann die reflektierte Auswahl an Kinderliteratur darstellen.

III. ZUSAMMENFASSUNG

Einleitend wird die Problemstellung der Diplomarbeit, mit Bezugnahme auf persönliche Zugänge und Gedanken, dargestellt.

Der Beginn der Diplomarbeit widmet sich essentiellen Begriffen der Genderthematik und führt diese aus. Zuerst wird der Unterschied zwischen Gender und Geschlecht erläutert und aufgezeigt, dass sich der Terminus *Gender* auf das soziale, kulturell geprägte Geschlechtsverständnis einer Gesellschaft bezieht, während *Geschlecht* biologisch vorgegebene Differenzen in der Anatomie von Männern und Frauen bezeichnet. Daran anknüpfend werden die Wörter Geschlechtsidentität, Geschlechterstereotype und Rollen(-erwartung) definiert.

Das nachfolgende Kapitel geht näher auf die Entwicklung von Geschlechtsidentität und Genderstereotypen in der Kindheit ein. Anhand der einzelnen Altersstufen werden die Entwicklungsschritte aufgezeigt. Die detaillierten Ausführungen beziehen sich dabei auf die Zeitspanne von der Geburt bis zur Erlangung des Grundschulalters. Ebenso werden die wichtigsten Konzepte für die Entwicklungspsychologie beleuchtet. Dabei wird deutlich, dass sich die Geschlechtsidentität des Menschen in frühen Kindheitsjahren entwickelt und von vielen Einflüssen geprägt ist. Diese Erkenntnis wird für spätere Schlussfolgerungen von großer Bedeutung sein.

In einem nächsten Schritt wird ein Überblick über zeitgenössische Familienformen, sowie der Veränderung ebendieser, gegeben. Moderne Familiensysteme werden aufgezeigt, danach richtet sich der Fokus auf die einzelnen Aufgabengebiete von Mann und Frau. Es werden traditionelle und moderne Sichtweisen thematisiert, auch der Wandel der Geschlechterrollen steht im Mittelpunkt. Hierbei kommt vor allem dem Aspekt der Vereinbarkeit von Familie und Beruf große Bedeutung zu. Den letzten Diskussionspunkt bildet das Phänomen des Traditionalisierungseffekts sowie dessen Auswirkungen.

Nachdem die grundlegenden Sachverhalte dargestellt wurden, nähert sich die Arbeit der Buchthematik an. Dazu wird vorerst der Frage nachgegangen, warum Geschichten für Kinder so wichtig sind und wo deren tiefere Bedeutung liegen mag. Es zeigt sich, dass Märchen viele Aufgaben erfüllen, sie dienen u.a. zur Unterhaltung, zum Lösen unbewusster Spannungen, zum Lernen sowie zur Förderung der Persönlichkeitsentwicklung. Ein weiteres Thema kommt dem Konsum von Büchern als Sozialisationsfaktor zu. Dabei wird deutlich, dass Kinder in unzähligen Bereichen mit Büchern konfrontiert werden. An dieser Stelle zeigt sich das erste Mal, dass der Inhalt von Büchern großen Einfluss auf die Sichtweisen sowie

die Entwicklung der Kinder haben kann. Dieser Fakt wird mit der Genderthematik verbunden, wobei sich herausstellt, dass Kinderliteratur das Geschlechtsverständnis von Kindern enorm prägen kann.

Im letzten Kapitel des theoretischen Teils wird der Forschungsstand zur vorliegenden Thematik erläutert. Ältere sowie aktuelle Studien zur Geschlechterdarstellung und Genderstereotypen in Kinderbüchern werden dargelegt. Dabei kommt es zu Vergleichen und Gegenüberstellungen verschiedener internationaler Publikationen. Aus diesen Erkenntnissen wird die Forschungsfrage erschlossen, die schließlich den empirischen Teil einleitet.

Der empirische Teil steht ganz im Zeichen der eigens durchgeführten Forschungsarbeit. Zu Beginn werden das Ziel der Studie sowie die Vorgehensweise genau erläutert. Darauf folgen die Fragestellungen und Hypothesen. Für ein besseres Verständnis der Untersuchung, werden im nächsten Schritt die einzelnen Bücher vorgestellt.

Im Anschluss sind die gewählten Forschungsdesigns aufgeführt. Quantitative- sowie Qualitative Inhaltsanalysen stellen dabei die Methoden dar, diese werden skizziert und mit den Schritten des Forschungsprozesses in Verbindung gebracht. Dem folgt ein Exkurs, der essentielle Definitionen und Kriterien für die Erhebung beinhaltet.

Der Hauptteil der empirischen Arbeit bezieht sich schließlich auf die Auswertung der Ergebnisse und deren Diskussion. Die Auswertung für die quantitative und qualitative Untersuchung erfolgt dabei getrennt, danach werden die Resultate jeder Methode zusammengefasst. In den Ergebnissen zeigen sich einerseits Überschneidungen mit bisherigen Studien auf, andererseits wurden divergente Resultate erzielt. So scheint das männliche Geschlecht in der österreichischen Kinderliteratur nach wie vor präsenter zu sein als das weibliche, dafür wurden weniger Genderstereotype aufgefunden als erwartet. Mögliche Praxiskonsequenzen, Quintessenzen sowie die Verallgemeinerbarkeit der Erkenntnisse werden im anschließenden Diskussionsteil ausführlich behandelt.

IV. QUELLENANGABEN

1. Literaturverzeichnis

Adams, M., Walker, C. & O'Connell, P. (2011). Invisible or involved fathers? A content analysis of representations of parenting in young children's picturebooks in the UK. *Sex Roles*, 65(3-4), 259-270.

Anderson, D. A. & Hamilton, M. (2005). Gender Role Stereotyping of Parents in Children's Picture Books: The Invisible Father. *Sex Roles*, 52(3-4), 145-151.

Axenkopf, V. (2011). *Queer in-Gender out. Ein Ausweg aus dem binären Geschlechterdenken?* Hamburg: Diplomica.

Batinic, B./ Appel, M. (2008). *Medienpsychologie*. Heidelberg: Springer.

Beck-Gernsheim, E. (2008). Vom „Dasein für andere“ zum Anspruch auf ein Stück „eigenes Leben“: Individualisierungsprozesse im weiblichen Lebenszusammenhang. In Wilz, S. M. (Hrsg.), *Geschlechterdifferenzen- Geschlechterdifferenzierungen. Ein Überblick über gesellschaftliche Entwicklungen und theoretische Positionen*, (19-61). Wiesbaden: VS.

Becker-Schmidt, R. (2008). Doppelte Vergesellschaftung von Frauen: Divergenzen und Brückenschläge zwischen Privat-und Erwerbsleben. In Becker, R. & Kortendiek, B. (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie* (2. Auflage), (65-74). Wiesbaden: VS.

Bereaud, S. (1975). Sex role images in French children's books. *Journal of Marriage and the Family*, 37(1), 194-207.

Bergmann, F., Schößler, F., Schreck, B. (Hrsg.) (2012). *Gender Studies*. Bielefeld: transcript Verlag.

Bettelheim, B. (1980). *Kinder brauchen Märchen*. München: DTV.

Bettelheim, B. (2008). *Kinder brauchen Märchen* (28. Auflage). München: DTV.

Bierhoff, H. W., Herner, M. J. (2002). *Begriffswörterbuch Sozialpsychologie*. Stuttgart: Kohlhammer.

Bittmann, F. (1978). Geschlechtsrollenspezifisches Verhalten in den Geschichten deutscher Lesebücher. Inhaltsanalyse von Lesebuchgeschichten in Lesebüchern für das 4. und 7. Schuljahr. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 25(5), 261-271.

- Bittmann, F. (1980). Tendenzen geschlechtsrollenspezifischer Verhaltens-differenzierungen in der Literatur für das Vorschulalter und die erste Lesestufe. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 27(4), 230-234.
- Blank-Mathieu, M. (1996). *Jungen im Kindergarten*. Frankfurt: Brandes & Apsel.
- Bortz, J. & Dörig, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler* (4. Auflage). Heidelberg: Springer.
- Bradley, H. (2013). *Gender* (2. Auflage). Cambridge: Polity Press.
- Buddeberg, C. (2004). *Psychosoziale Medizin* (2. Auflage). Berlin Heidelberg: Springer.
- Caixeta, L. (2007). Politiken der Vereinbarkeit verqueren oder „... aber hier putzen und pflegen wir alle“. Heteronormativität, Einwanderung und alte Spannungen der Reproduktion. In Bankosegger, K., Forster, E. (Hrsg.), *Gender in Motion. Genderdimensionen der Zukunftsgesellschaft*. Wiesbaden: VS.
- Clark, R., Guilmain, J., Saucier, P. K. & Tavaréz, J. (2003). Two Steps Forward, One Step Back: The Presence of Female Characters and Gender Stereotyping in Award-Winning Picture Books between the 1930s and the 1960s. *Sex Roles*, 49(9-10), 439-449.
- Crabb, P. B., Bielawski, D. (1994). The social representation of material culture and gender in children's books. *Sex Roles*, 30(1-2), 69-79.
- Eckes, T. (2008). Geschlechterstereotype: Von Rollen, Identitäten und Vorurteilen. In Becker, R. & Kortendiek, B. (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie* (2. Auflage), (171-182). Wiesbaden: VS.
- Egan, S. K., Perry, D. G. (2001). Gender Identity: A Multidimensional Analysis with Implications for Psychosocial Adjustment. *Developmental Psychology*, 4(37), 451-463.
- Fetchenhauer, D. (2012). *Psychologie*. München: Vahlen.
- Fischer, E. (1997). Mädchen-Junge/Mann-Frau: Geschlechterrollen und ihre Darstellung im Medium Buch. *Unsere Jugend*, 49(8), 323-330.
- Fitzpatrick, M. J. & Pherson, Mc, B. J. (2010). Coloring within the lines: Gender stereotypes in contemporary coloring books. *Sex Roles*, 62(1-2), 127-137.
- Floyd, C. A. (2013). Gender depiction in preschool books: A comparison between early care and education classrooms in the United States and Norway. *Humanities and Social Sciences*, 74(2-A(E)), No Pagination Specified.

Frey, R. (2003). *Gender im Mainstreaming. Geschlechtertheorie- und praxis im internationalen Diskurs*. Königstein: Ulrike Helmer.

Gaisbauer, H., Habinger, R. (2012). *Schlaf jetzt kleines Kamel*. Wien: Dom- Verlag.

Gieseke, W. (Hrsg.). *Handbuch zur Frauenbildung*. Opladen: Leske+Budrich.

Gildemeister, R. (2008). Soziale Konstruktion von Geschlecht: „Doing gender“. In Wilz, S. M. (Hrsg.), *Geschlechterdifferenzen- Geschlechterdifferenzierungen. Ein Überblick über gesellschaftliche Entwicklungen und theoretische Positionen*, (167-198). Wiesbaden: VS.

Gooden, A., Gooden, M. (2001). Gender Representation in Notable Children's Picture Books: 1995-1999. *Sex Roles*, 45(1-2), 89-101.

Göschl, R. (2011). *Die Geschichte vom Zephyrus*. Wien: Luftschacht Verlag.

Göschl, R. (2012). *Die fantastische Reise mit einem wundersamen Gefährt*. Wien: Luftschacht Verlag.

Hacker, H. (2008). *Bildungswege vom Kindergarten zur Grundschule* (3. Auflage). Kempten: Klinkhardt.

Halim, M. L., Ruble, D. N., Tamis-LeMonda, C.S., Zosuls, K. M., Lurye, L. E., Greulich, F.K. (2013). Pink Frilly Dresses and the Avoidance of All Things „Girly“: Children's Appearance Rigidity and Cognitive Theories of Gender Development. *Developmental Psychology*. Advance online publication. doi: 10.1037/a0034906.

Heintz, K. E. (1987). An examination of sex and occupational-role presentations of female characters in children's picture books. *Women's Studies in Communication*, 10(2), 67-78.

Huainigg, F. J., Hochleitner, V. (2012). *Jakob und das Rote Buch*. Wien: Dom Verlag.

Janisch, H., Godon, I. (2012). *Rita. Das Mädchen mit der roten Badekappe*. Berlin: Bloomsbury Verlag.

Jurczyk, K. (2008). Geschlechterverhältnisse in Familie und Erwerb: Widersprüchliche Modernisierungen. In Wilz, S. M. (Hrsg.), *Geschlechterdifferenzen- Geschlechterdifferenzierungen. Ein Überblick über gesellschaftliche Entwicklungen und theoretische Positionen*, (63-103). Wiesbaden: VS.

Jürgens, E., Jäger, R. (2010). Auf der Suche nach männlich und weiblich- Welche Informationen finden Vorschulkinder heute im Bilderbuch? Eine Analyse unter Gendergesichtspunkten. *Verhaltenstherapie & psychosoziale Praxis*, 4, 1045-1059.

- Keddi, B. (2008). Junge Frauen: Vom doppelten Lebensentwurf zum biographischen Projekt. In Becker, R. & Kortendiek, B. (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie* (2. Auflage), (428-433). Wiesbaden: VS.
- Kockott, G. (1995). *Die Sexualität des Menschen*. München: C.H. Beck.
- Kok, J. L. Y. & Findlay, B. (2006). An Exploration of Sex-Role Stereotyping in Australian Award-Winning Children's Picture Books. *Australian Library Journal*, 55(3), 248-261.
- Kolbe, R., LaVoie, J. C. (1981). Sex-role stereotyping in preschool children's picture books. *Social Psychology Quarterly*, 44(4), 369-374.
- Kortendiek, B. (2008). Familie: Mutterschaft und Vaterschaft zwischen Traditionalisierung und Modernisierung. In Becker, R. & Kortendiek, B. (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie* (2. Auflage), (434-441). Wiesbaden: VS.
- Kulbe, A. (2009). *Grundwissen Psychologie, Soziologie und Pädagogik. Lehrbuch für Pflegeberufe* (2. Auflage). Stuttgart: Kohlhammer.
- Laibl, M., Schwab, D. (2012). *Das abenteuerliche Leben des Adrian Adrenalin*. Wien: Luftschacht.
- Lees, S., Senyard, J. (1985). Taste and table manners: Class and gender in children's books of the 1950s. *Australian & New Zealand Journal of Sociology*, 21(2), 174-193.
- Martin, C. L., Ruble, D. N., Szkrybalo, J. (2002). Cognitive Theories of Early Gender Development. *Psychological Bulletin*, 6(128), 903-933.
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (10. Auflage). Weinheim: Beltz.
- Meuser, M. (2008). Junge Männer: Aneignung und Reproduktion von Männlichkeit. In Becker, R. & Kortendiek, B. (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie* (2. Auflage), (420-427). Wiesbaden: VS.
- Notz, G. (2008). Arbeit: Hausarbeit, Ehrenamt, Erwerbsarbeit. In Becker, R. & Kortendiek, B. (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie* (2. Auflage), (472-480). Wiesbaden: VS.
- Nöstlinger, C., Rasmus, J. (2012). *Guter Drache und Böser Drache*. Wien, St. Pölten, Salzburg: Residenz Verlag.

- O'Heron, C. A., Orlofsky, J. L. (1990). Stereotypic and Nonstereotypic Sex Role Trait and Behaviour Orientations, Gender Identity, and Psychological Adjustment. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1(58), 134-143.
- Oskamp, S., Kaufman, K., Wolterbeek, L. A. (1996). Gender role portrayals in preschool picture books. *Journal of Social Behavior & Personality*, 11(5), 27-39.
- Poarch, R. & Monk-Turner, E. (2001). Gender roles in children's literature: A review of non-award-winning "easy-to-read" books. *Journal of Research in Childhood Education*, 16(1), 70-76.
- Puchner, W. (2013). *Willy Puchners Welt der Farben* (3. Auflage). St. Pölten, Salzburg: Residenz Verlag.
- Rassmus, J. (2011). *Rosa und Bleistift*. St. Pölten, Salzburg: Residenz Verlag.
- Reichle, B., Werneck, H. (Hrsg.) (1999). *Übergang zur Elternschaft. Aktuelle Studien zur Bewältigung eines unterschätzten Lebensereignisses*. Stuttgart: Enke.
- Reynolds, K. (Hrsg.) (2005). *Modern Children`s Literature. An Introduction*. Houndmills: Palgrave Macmillan.
- Roberts, C., Green, R., Williams, K., Goodman, M. (1987). Boyhood Gender Identity Developments: A Statistical Contrast of Two Family Groups. *Developmental Psychology*, 4(23), 544-557.
- Roher, M. (2011). ...6,7,8, *Gute Nacht*. Wien: Luftschacht Verlag.
- Schawerda, E., Bansch, H. (2011). *Das Geheimnis ist blau*. Wien: Dom Verlag.
- Schreiber-Wicke, E., Holland, C. (2012). *Du wirst den Mond vom Himmel holen*. Stuttgart, Wien: Thienemann.
- Simons, J. (2009). Gender roles in children`s fiction. In Grenby, M. O., Immel, A. (Hrsg.), *Children`s Literature* (143-158). New York: Cambridge University Press.
- Spinner, K. H. (2010). Grundmotive und –symbole der Kinder- und Jugendliteratur. In Grenz, D. (Hrsg.), *Kinder- und Jugendliteratur. Theorie, Geschichte, Didaktik* (31-41). Schorndorf: Schneider.
- Stavarič, M., Habinger, R. (2011). *Hier gibt es Löwen*. St. Pölten, Salzburg: Residenz Verlag.

- Stricker, N. (2008). *Das Medium Buch im Kindergarten. Eine Analyse der Bildungspläne der Länder für den Elementarbereich mit einem Fallbeispiel zur Umsetzung in Bayern*. Norderstedt: Grin.
- Szkrybalo, J., Ruble, D. N. (1999). „God Made Me a Girl“: Sex-Category Constancy Judgments and Explanations Revisited. *Developmental Psychology*, 2(35), 392-402.
- Tognoli, J. & Pullen, J. & Lieber, J. (1994). The privilege of place: Domestic and work locations of characters in children's books. *Children's Environments*, 11(4), 272-280.
- Taylor, F. (2003). Content Analysis and Gender Stereotypes in Children's Books. *Teaching Sociology*, 31(3), 300-311.
- Tepper, C. A., Cassidy, K. W. (1999). Gender differences in emotional language in children's picture books. *Sex Roles*, 40(3-4), 265-280.
- Textor, M. R. (2012). *Bildung im Kindergarten. Zur Förderung kognitiver Kompetenzen*. Norderstedt: Books on Demand.
- Tobin, D., Menon, M., Hodges, E., Menon, M., Spatta, B., Perry, D. (2010). The Intrapyschics of Gender: A Model of Self-Socialisation. *Psychological Review*, 2(117), 601-622.
- Trautner, H. M. (2006). Sozialisation und Geschlecht. Die entwicklungspsychologische Perspektive. In Bilden, H., Dausien, B. (Hrsg.), *Sozialisation und Geschlecht. Theoretische und methodologische Aspekte* (103-120). Opladen: Budrich.
- Tucker, N. (1981). *The child and the book: A psychological and literary exploration*. New York: Cambridge University Press.
- Turkel, A. R. (2002). From victim to heroine: Children's stories revisited. *Journal of the American Academy of Psychoanalysis*, 30(1), 71-81.
- Tyson, P., Tyson, R. (2009). *Lehrbuch der psychoanalytischen Entwicklungspsychologie* (3. Auflage). Stuttgart: Kohlhammer.
- Weitzman, L. J., Eifler, D., Hokada, E., Ross, C. (1972). Sex Role Socialization in Picture Books for Preschool Children. *American Journal of Sociology*, 77, 1125-1150.
- Wellinger, A. (2011). *Krokodil*. Weitra: Verlag Bibliothek der Provinz.
- Wille, K. (2007). Gendering George Spencer Brown? Die Form der Unterscheidung und die Analyse von Unterscheidungsstrategien in der Genderforschung. In Weinbach, C. (Hrsg.), *Geschlechtliche Ungleichheit in systemtheoretischer Perspektive*.(15-50). Wiesbaden: VS.

Williams, A. (1987). Sex Role Socialization in Picture Books: An Update. *Social Science Quarterly*, 68(1) 148-156.

Yarhouse, M. A. (2001). Sexual Identity Development: The Influence of Valuative Frameworks on Identity Synthesis. *Psychotherapy*, 3(38), 331-341.

Zimmermann, P. (2006). *Grundwissen Sozialisation. Einführung zur Sozialisation im Kindes- und Jugendalter* (3. Auflage). Wiesbaden: VS.

2. Internetquellen

Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer, Magistrat der Stadt Wien, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2009). *Bundesländerübergreifender Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich*. Verfügbar unter: <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/18698/bildungsrahmenplan.pdf> [15.02.2014].

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2013). *Österreichischer Kinder- und Jugendbuchpreis*. Verfügbar unter: http://www.bmukk.gv.at/ministerium/preise/stp_kinderjugendlit.xml [12.02.2014].

Land Kärnten (2008). *Kindergartengesetz*. Verfügbar unter: http://media2.pixelpoint.at/ppm_3dak_bildungsland/~M1/653.3dak.pdf [15.02.2014].

Statistik Austria (2013). *Gender-Statistik: Erwerbstätigkeit*. Verfügbar unter http://www.stat.at/web_de/statistiken/soziales/gender-statistik/erwerbstaetigkeit/index.html [04.02.2014].